

BRENER



75 Jahre BREMER

Beständig im Wandel der Zeit

Anne Dreesbach

75 Jahre BREMER

Beständig im Wandel der Zeit

Impressum

Herausgeberin: BREMER AG

Autorin: Anne Dreesbach
Projektleitung: Laura Bachmann, August Dreesbach Verlag

Mitarbeit: Timo Berlinghoff, Robert Kieselbach, Christian Schwartz
Neumann & Kamp Historische Projekte, Hamburg/Düsseldorf

© August Dreesbach Verlag, München 2022
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Victoria Steiner, Matthias Nauhaus
Korrektur: Lukas Kessler
Gestaltung, Umschlag und Satz: Paul Plunger

Druck: Aumüller Druck GmbH & Co. KG, Regensburg
Printed in Germany

August Dreesbach Verlag

INHALT



1940er 10

Wilhelm Bremer im Paderborn
der Nachkriegszeit



1950er 30

Über den Buchenhof zum
Grünen Weg



1960er und 1970er 50

Fertigteile und Spannbeton



1980er 70

Gründung „Schlüsselfertiges
Bauen“



1990er 90

Wandel vom Fertigteilproduzen-
ten zum Generalunternehmen



2000er 110

(Inter-)nationale Wege



Ab 2010 130

Gründung von Niederlassungen
und Aufbau der Niederlassungs-
strukturen



2018 bis heute 150

Projektentwicklung und
Gebäudeservice

7 Vorwort
9 Danksagung
170 75 Jahre sind nicht genug!
Das nächste Kapitel der
Erfolgsgeschichte von
BREMER
178 Anhang

VORWORT

Wir haben einiges hinter uns und noch vieles vor! BREMER hat eine lange, erfolgreiche Geschichte. 2022 kann das Unternehmen ein Jubiläum feiern: Seit 75 Jahren ist das Familienunternehmen BREMER in Paderborn ansässig, aktiv und bekannt. Wilhelm Bremer – mein Großvater – gründete seine Firma 1947 in einer sichtlich vom Krieg gezeichneten Stadt. Tatkräftig und hemdsärmelig – typisch Ostwestfale – half er beim Wiederaufbau und legte so den Grundstein für unser heutiges Unternehmen.

Bis zu unserem diesjährigen Jubiläum brachte mein Vater BREMER dorthin, wo wir heute stehen – ein in der Region verwurzeltes, aber gleichzeitig über die Grenzen von Deutschland hinaus agierendes Unternehmen.

Heute stellt sich BREMER – nun in der dritten Familiengeneration – ganz neuen Herausforderungen. Wir dürfen in eine Zukunft schauen, in der unsere Branche dem gesellschaftlichen Wandel in Richtung Ökologie und Nachhaltigkeit Antworten gibt. BREMER begegnet diesen Veränderungen mit der Idee des „Ganzheitlichen Bauens“. Wir haben Lust, die Zukunft mitzugestalten, unser „Wir-Gefühl“ zu bewahren, Krisen zu bewältigen und die Chancen von heute wahrzunehmen. Herzlichen Dank, dass Ihr stets BREMER wart, seid, bleibt und vielleicht noch werdet!

Wilhelm Bremer jun.
Paderborn, im Oktober 2022

DANKSAGUNG

Wir möchten allen danken, die an der Entstehung dieser Jubiläumsschrift beteiligt waren. Besonders hervorzuheben sind hierbei die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die ihre Erinnerungen mit uns teilten und auch großartiges Bildmaterial beisteuerten:

Friedrich Albertzarth, Wilhelm Bremer jun., Michael Dufhues, Josef Ellebracht, Ingelore Henke, Heinz Hillebrand, Heinz Hölscher, Johannes Kaup, Matthias Molter, Marian Premus, Torsten Schuff

Darüber hinaus bedanken wir uns bei den Archivarinnen und Archivaren im Stadt- und Kreisarchiv Paderborn für die stets kompetente Unterstützung.

Ein besonderer Dank geht an Wolfgang Bremer. Es macht uns sehr betroffen, dass er die Fertigstellung dieser Publikation leider nicht mehr miterleben darf. Durch seine lebhaften und detaillierten Erzählungen hat er der Autorin ermöglicht, dem Text eine ganz persönliche Note zu verleihen. Wir hoffen, Herrn Bremer mit diesem Buch in der Weise würdigen zu können, die ihm zusteht.

Wolfgang Bremer
19.02.1950–29.09.2022

BREMER AG
Paderborn, im Oktober 2022

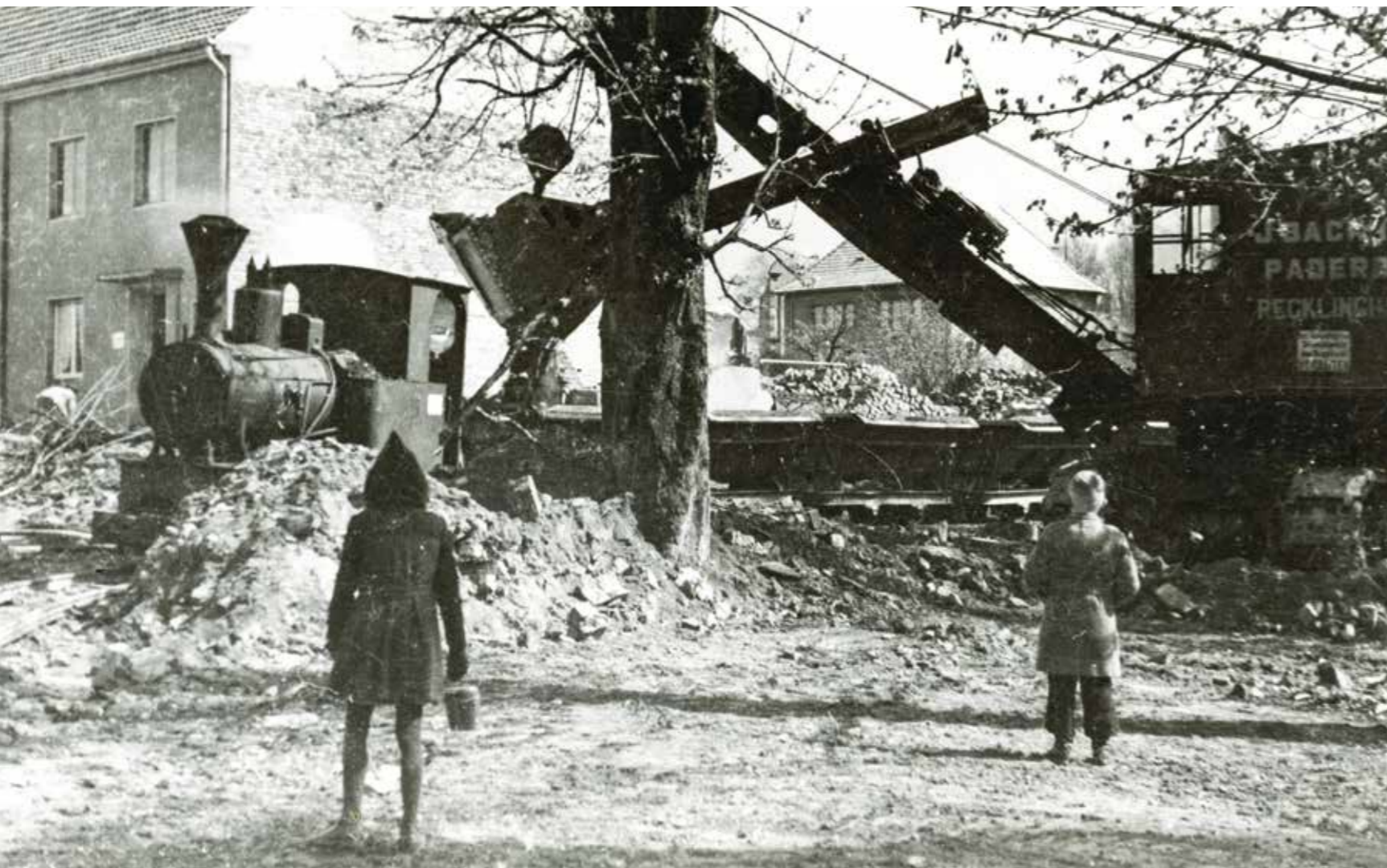


Zerstört durch Bombenschäden infolge der Luftangriffe – das Paderborner Rathaus.



1940ER-JAHRE – WILHELM BREMER IM PADERBORN DER NACHKRIEGSZEIT

1947: Im ostwestfälischen Paderborn gründete der 39-jährige Ingenieur Wilhelm Bremer eine bescheidene Bauunternehmung. Die äußeren Umstände konnten dafür nicht widriger sein. Der Zweite Weltkrieg lag erst zwei Jahre zurück und seine katastrophalen Folgen bestimmten überall in Deutschland das alltägliche Leben der Menschen, so natürlich auch in Paderborn. Die Stadt lag in Trümmern und ihre Bewohner mussten sich in dieser neuen Umgebung, die von Wohnungsnot und Provisorien, Nahrungsmittel- und Energiemangel, allgegenwärtigen Beschaffungsproblemen und einer zerstörten Infrastruktur bestimmt war, erst zurechtfinden. Nur schleppend ging es hier und da aufwärts.



Zur Beseitigung der Kriegstrümmer wurden in Paderborn sogenannte Trümmerbahnen eingesetzt.

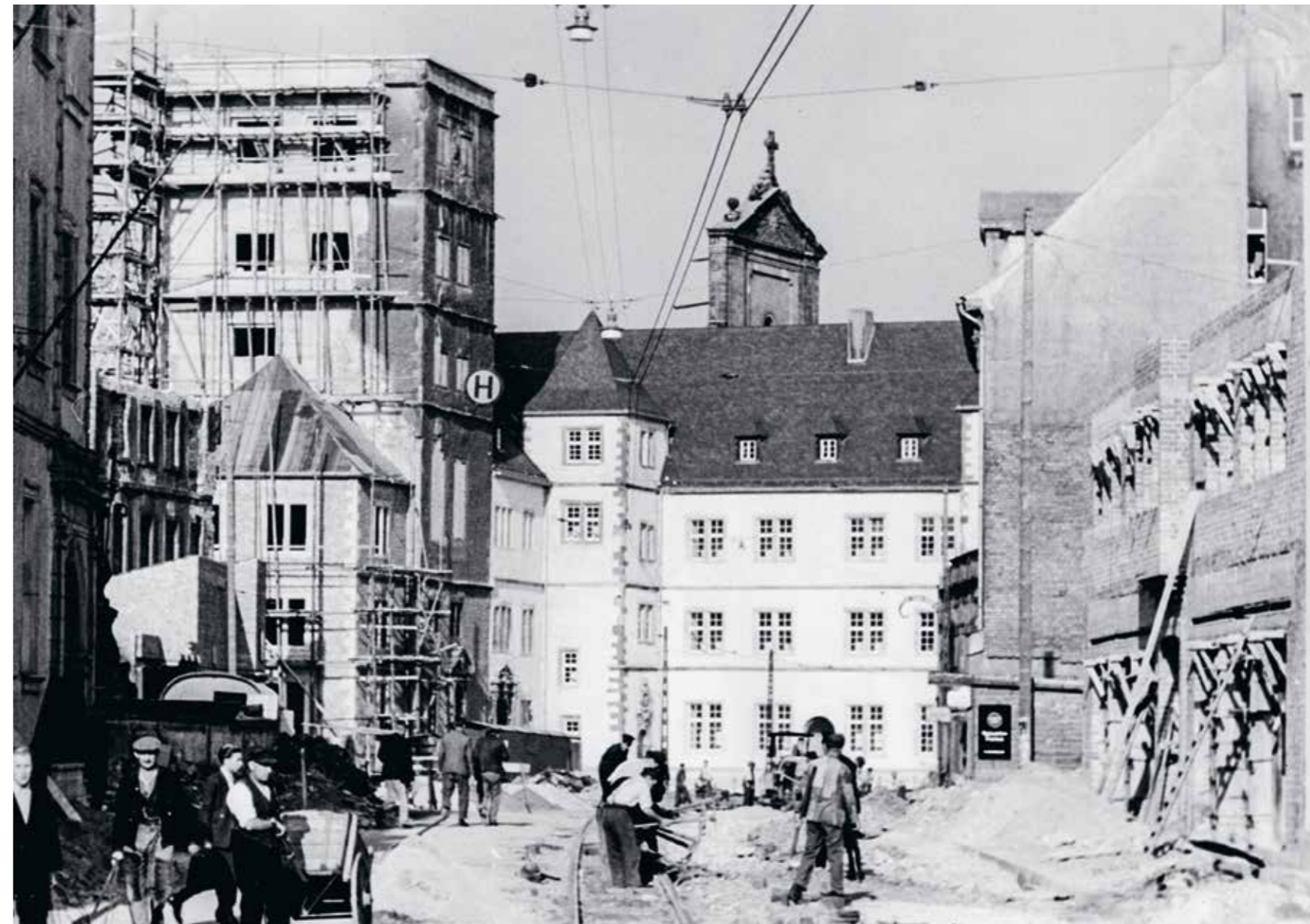
„In Paderborn war alles kaputt.“ – Kriegsschäden und Wiederaufbau

Die ersten Luftangriffe der Alliierten hatten Paderborn bereits am 21. und 22. Juni 1940 getroffen. Bis Kriegsende sollten noch weitere 50 Einzel- und Großangriffe auf die Stadt folgen. Anfangs waren vor allem Eisenbahnanlagen militärische Ziele, wobei auch umliegende Wohngebiete bereits beschädigt wurden. In den Jahren 1943 und 1944 nahm dann die Zahl der Angriffe zu und auch die Intervalle zwischen ihnen wurden immer kürzer. Am verheerendsten war eine Serie von drei Großangriffen Anfang 1945. Die erste dieser Bombardierungen am 17. Januar ließ große Teile der Paderborner Bevölkerung ins ländliche Umland fliehen. Dennoch kamen bei dem letzten Luftangriff vom 27. März mehr als 2.000 Zivilisten und Wehrmachtangehörige ums Leben.¹ Bei diesem Angriff wurde auch das historische Stadtzentrum fast vollständig zerstört. Im Laufe des Krieges hatte die ostwestfälische Metropole schließlich 85 Prozent ihres Gebäudebestandes verloren. Damit zählte Paderborn zu den am stärksten kriegsgetroffenen Städten in Deutschland. Wer die Stadt nicht verlassen hatte, hauste nun in Trümmern. Und wo Paderborn vor dem Krieg noch über 42.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählte, konnten die US-amerikanischen Truppen, die am 1. April desselben Jahres in der Stadt eintrafen, nur noch wenige Tausend befreien.²

Kurz nach dem Einzug der US-Amerikaner wurde die Kontrolle der Stadt an die Briten übergeben, die mit dem Aufbau einer Militärregierung begannen. Ihr Hauptquartier richteten sie im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Reichsbahn an der Bahnhofstraße ein. Zu ihren Aufgaben gehörten die Herstellung von Sicherheit, die Organisation von Versorgung und Verkehr sowie die Reorganisation von Verwaltung und Wirtschaft. Für das (Über-)Leben der Bevölkerung hieß das konkret: Lebensmittel und Heizmaterial beschaffen, eine funktionierende städtische Infrastruktur aufbauen und Wohnraum notdürftig instand setzen.

Im Sommer 1945 begann die Wiederherstellung der Wasser-, Gas- und Stromversorgung, der Kanalisation und der Straßenbahn. Vor diesen Arbeiten mussten aber zunächst die Straßen von Trümmern geräumt werden. Allein in der Altstadt war ein Volumen von geschätzten 300.000 Quadratmetern Schutt zu beseitigen. Zur Bewältigung der Räumarbeiten wurden eigens Trümmerbahnen angelegt. Dabei handelte es sich um zwei Schmalspur-Eisenbahnlinien. Die eine führte nordwestlich aus dem Stadtzentrum heraus in Richtung des heutigen Inselbadstadions, die andere in südliche Richtung. Dort wurde mit den Trümmermassen ein Steinbruch aufgefüllt. Die Trümmerbahnen gehörten zum alltäglichen Stadtbild der Nachkriegszeit.³ Rund 20 Prozent der Trümmermassen konnten immerhin bei der Errichtung neuer Grünanlagen und Sportplätze verwendet und damit wiederverwertet werden.

Zu den in der Altstadt zerstörten Gebäuden gehörten auch das Rathaus und das Gymnasium Theodorianum, beides historische Gebäude aus den Anfängen des 17. Jahrhunderts. Der Wiederaufbau des bei den Luftangriffen 1945 bis auf die Außenmauern zerstörten und ausgebrannten Paderborner Rathauses begann 1946 und sollte sich bis 1954 hinziehen. Der Bau war zwischen 1613 und 1620 von dem Wewelsburger Baumeister Hermann Baumhauer im sogenannten Weserrenaissance-Stil errichtet worden. Auch das Gymnasium Theodorianum mit seinem bereits zwischen 1612 und 1614 erbauten Studiengebäude wurde Anfang 1945 durch die alliierten Bombardements beinahe vollständig zerstört. Nach Kriegsende fand nach monatelanger Unterbrechung der Schulbetrieb zunächst in Behelfsbaracken statt. Viele Schüler und Ehemalige beteiligten sich am Wegräumen des Bauschutts, am Sammeln von Spenden und am Wiederaufbau.⁴ Die Neuerrichtung des Schulgebäudes erfolgte zwischen 1948 und 1954 und orientierte sich am historischen Vorbild. Dies geschah jedoch in einfachen Formen und unter Beschränkung auf das für die Funktionsfähigkeit absolut Notwendige.



Der Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Gymnasiums Theodorianum erfolgte in den 1950er-Jahren.

1950 erstrahlte das ebenfalls im Krieg zerstörte Paderborner Rathaus schon fast wieder im alten Glanz.



Wie auch die Infrastruktur der Stadt war ein Großteil des Vorkriegsbestands an Wohnraum vollständig oder teilweise zerstört. Die Wohnungsnot war daher eines der drängendsten Probleme. Viele Menschen mussten in Kellern, Behelfsunterkünften und Baracken leben. Unter großen Anstrengungen konnten bis Mitte 1948 rund zwei Drittel des früheren Wohnungsbestands von 1939 wiederhergestellt werden. Die Währungsreform mit der D-Mark-Einführung in den drei westlichen Besatzungszonen im Juni 1948 forcierte den Wohnungsbau abermals. Mithilfe verschiedener gemeinnütziger Baugenossenschaften entstanden insbesondere in der Paderborner Südstadt und in der Stadtheide neue Siedlungen. Teil des Erfolges war auch der staatlich geförderte soziale Mietwohnungsbau. Im Jahr 1951 erreichte die Einwohnerzahl Paderborns mit rund 42.000 Bürgerinnen und Bürgern wieder den Stand der Vorkriegszeit.

Aus städtebaulicher Sicht verlieh der Wiederaufbau Paderborn ein modernes Gesicht. Der zuvor dicht bebaute Innenstadtbereich wurde ausgedünnt, das Paderquellgebiet zu einer weitläufigen Grünanlage umgestaltet und die modernen innerstädtischen Haupt- und Geschäftsstraßen den wachsenden Verkehrsanforderungen angepasst. Instandsetzung und Neugestaltung der Stadt galten 1955 als abgeschlossen, auch wenn noch in den 1960er-Jahren hier und da Relikte von Kriegsschäden zu sehen waren.⁵

Wilhelm Bremer – vom Maurer zum Bauunternehmer

Maßgeblich beteiligt am Wiederaufbau des Paderborner Rathauses und des Gymnasiums Theodorianum war ein Mann namens Wilhelm Bremer. Bremer, geboren am 21. Juli 1908 in Köln, hatte seine gesamte Kindheit in Paderborn verbracht, dort nach der Volksschulzeit zwar das Gymnasium besucht, dieses jedoch nach der Untersekunda im Jahr 1925 verlassen. Danach begann er eine Maurerlehre, die er 1928 mit der Gesellenprüfung abschloss. Zum damaligen Zeitpunkt hatte das Baugewerbe eine führende Rolle in Paderborn inne und bauhandwerkliche Berufe waren sehr gefragt – 1939 zählte das Baugewerbe dort 1.100 Beschäftigte. Das sah ein Jahrhundert zuvor, genauer 1853, noch ganz anders aus: In Paderborn waren lediglich 30 Maurer ansässig. Einerseits lag das an der geringen Bautätigkeit in der Stadt, andererseits wurden die meisten Bauaufträge von zugewanderten Bauhandwerkern aus der ländlichen Umgebung ausgeführt. Dies änderte sich erst um 1870, als ein Bauboom Paderborn erfasste und neue Baugeschäfte vor Ort entstanden. Zum Ende des Jahrhunderts gründeten sich zahlreiche größere Betriebe, die nunmehr Aufträge auf dem Land ausführten. Die Entwicklung hatte sich also umgekehrt.⁶

1928 hatte Wilhelm Bremer Paderborn jedoch zunächst verlassen, um auf die Ingenieurschule in Höxter zu gehen. Dort machte er 1932 seinen Abschluss, doch als der 23-Jährige sein Diplom in Händen hielt, wirkte die Weltwirtschaftskrise noch mit voller Wucht nach: Auch Wilhelm Bremer war vom Frühjahr bis Oktober 1932 arbeitslos. Es folgten zwei Jahre, in denen er sich als Hilfskraft und Maurer über Wasser hielt. Im Frühjahr 1935 bekam er dann bei der Bauleitung des Flugplatzes Paderborn-Mönkeloh eine Anstellung als Portier. Ein Jahr später sah sich Bremer als Funker wieder, an den Fliegerhorsten Gelsenkirchen und Darmstadt. Das alles lag jedoch außerhalb seiner beruflichen Expertise. Erst ab Dezember 1936 konnte er sich beweisen: Für sechs Jahre gelangte der Ingenieur



Blick auf den zerstörten Paderborner Marienplatz der Nachkriegszeit.

beim Luftwaffenbauamt Braunschweig in die verantwortliche Tätigkeit eines Bauführers. Es sollen Flugabwehranlagen gewesen sein, die er, nach späterer Selbstauskunft, damals mit errichtete.⁷ Insofern mag Bremers Arbeit in gewissem Umfang kriegswichtig geworden sein. Sein eigentlicher Kriegsdienst von November 1942 bis Kriegsende als Obergefreiter im Flak-Dienst war indes unauffällig.⁸ Parteimitglied der NSDAP wurde er nie. Bei der Reichstagswahl im November 1932 hatte Bremer dagegen nach eigenen Angaben sozialdemokratisch gewählt. Allerdings trat auch er 1933, zu der Zeit massenhafter Beitritte, in die Allgemeine SS ein. Schon 1935 gab er die Mitgliedschaft jedoch selbstständig wieder auf. Nach Kriegsende und ordentlichem Entnazifizierungsverfahren durfte sich Wilhelm Bremer als entlastet bezeichnen.⁹

Der Beginn der BREMER AG in der Bahnhofstraße 80

Als der inzwischen Mittdreißiger wieder Fuß in seiner Heimatstadt fassen wollte, war Paderborn kaum wiederzuerkennen. Die Stadt lag in Trümmern und so traf der Wohnraumangel den jungen Bremer genauso wie viele andere im Jahr 1945. Wilhelm und seine Partnerin Martha Sprenger, die in gut drei Jahren, am 27. November 1948, seine Ehefrau werden sollte, suchten eine Wohnung. Für das Paar fand sich eine damals gängige Lösung – die beiden wurden „untergebracht“.¹⁰ Denn nach Kriegsende gab es Wohnraum notfalls nur per Zuteilung. Wilhelm und Martha, noch unverheiratet und kinderlos, bezogen die Wohnung im Hinterhof des Privathauses der Unternehmerfamilie Welle – damals wie heute ein großer Name in Paderborn. Welle, gegründet 1898, war schließlich einmal Europas größter Möbelhersteller gewesen. Das Wohnhaus stand nur einen guten Steinwurf vom heutigen Sitz der BREMER AG entfernt. Die Adresse war die Bahnhofstraße 80, nördlich der Gleisanlagen des Paderborner Hauptbahnhofs. Gleich südlich der



Der Flughafen Paderborn-Mönkeloh von oben gesehen.

1936

Erstmals kann Wilhelm Bremer seine Fertigkeiten als Ingenieur unter Beweis stellen.

*Im November 1948 heiratete
Wilhelm Bremer seine Martha.*



Bahntrassen schloss sich damals das Firmengelände Welle an. Heute ist es im Besitz der BREMER AG. Das Vorderhaus der Welles war sogar noch halbwegs instand, dort wohnten die Unternehmer selbst. Im Hinterhof sah es jedoch ganz anders aus, einiges war kriegszerstört und die Wohnung eine Art besserer Bretterschlag. Wenig ist über die beschränkte Wohnsituation überliefert. Doch immerhin so viel – und dramatisch –, dass Martha Bremer noch 1950 stets habe aufpassen müssen, dass dem gerade erst geborenen Sohn Wolfgang keine Ratten zu nahe kamen. Allerdings ist für die Nachkriegszeit für Wilhelm Bremer noch eine andere Adresse überliefert: Diese Meldeadresse war die Ludwigstraße 2, wo auch seine verwitwete Mutter Wilhelmine wohnte.¹¹

In diesen bescheidensten Verhältnissen nimmt nun die Geschichte der BREMER AG ihren Anfang: Im Hinterhof des Hauses Welle legte Wilhelm Bremer den Grundstein für eine selbstständige Karriere in der Baubranche. Als gelernter Ingenieur war er geradezu prädestiniert für die Mammutaufgabe Wiederaufbau. Oftmals in der Nacht machte er – wenn auch nicht am Schreibtisch, sondern am Küchentisch – seine statischen Berechnungen, die bei der Instandsetzung von kriegsgeschädigten Häusern gefragt waren.¹² Im Übrigen war Wilhelm Bremer bei diesen Anfängen in der Bahnhofstraße 80 kein Einzelkämpfer. Er hatte mit dem Möbelunternehmer Welle und einem Herrn Diemel zwei Partner.¹³ Wie die Aufgaben oder Lasten in dieser Partnerschaft verteilt waren, ist unbekannt. Jedenfalls tauchten die Partner Ende der 1940er-Jahre in Steuererklärungen der BREMER-Unternehmung auf, der Name Welle letztmals 1950 als stiller Gesellschafter.

Wilhelm Bremer begann, erste Bauelemente aus Beton herzustellen. Dabei handelte es sich um einfache Betonsteine. Wahrscheinlich kamen recht bald auch erste Gehwegplatten und Bordsteine dazu. Alle „Produkte“ waren noch eher kleinformig und daher für einen einzelnen



Die Bahnhofstraße in Paderborn: Hier begann die Geschichte der BREMER AG.

Arbeiter trag- und handhabbar. Denn ja, selbstverständlich erfolgte Bremers Fertigung zunächst einmal in reiner Handarbeit, genauso die Verarbeitung seiner Artikel am Bau. So bescheiden das alles noch war, Bremer hatte die erste Kleinserienproduktion begonnen. Im Jahr 1947 muss die Fertigung aufgenommen worden sein, jedenfalls existiert für das erste Halbjahr 1948 eine noch in Reichsmark ausgestellte und ab Januar geführte Bilanzübersicht.¹⁴ Bremers Fertigungsinitiative dürfte auch eng verzahnt gewesen sein mit seiner Betätigung für den Wiederaufbau: Der Ingenieur sah schließlich mit eigenen Augen, welche Bauelemente fehlten oder bestens gebraucht werden konnten. Bekam man sie nicht, machte man sie eben selbst. Das wohl größte Projekt, an dem Bremer auf diese Weise beteiligt war, war die Rettung des historischen Paderborner Rathauses. Auch bei dem ab 1948 begonnenen, pragmatischen Wiederaufbau des historischen Paderborner Gymnasiums Theodorianum wird Wilhelm Bremer die benötigten Elemente erkannt und ersetzt haben. Der Erzählung nach war die junge Firma so auch an diesem städtischen Projekt beteiligt.

Wilhelm Bremer mischte Beton und goss ihn in Form, aber wie gelangte er an das erforderliche Material? Er benötigte neben Wasser, Sand und Gesteinszuschlägen, vor allem Zement und auch Metall zur Armierung. Bei einigen dieser Baustoffe lautete die Antwort Recycling: Zur Verwendung als Zuschlagstoffe ließen sich beispielsweise ausreichend Schutt und Trümmermaterial auftreiben. Ähnlich verhielt es sich mit Metall, das sich aus Schrott oder Ruinen bergen ließ. Dass Wilhelm Bremer dabei findig war, geht aus seiner eigenen Erzählung hervor.¹⁵ Demnach war eine seiner Quellen der nun ausgediente Militärflugplatz Paderborn-Mönkeloh. Hier soll Bremer die alten Hallen, oder Teile davon, zerschlagen haben, um an den verbauten Betonstahl zu gelangen. Nicht allein natürlich, sondern mit einigen Leuten, alle arbeiteten mit Vorschlagshämmern. Der Altstahl kam dann in seiner kleinen Produktion, und damit unmittelbar beim Aufbau von zerstörten Paderborner



Liebevoll blickt Wilhelm Bremer auf seinen Sohn Wolfgang.

Gebäuden, so auch beim Rathaus der Stadt und dem Theodorianum, zum Wiedereinsatz.

Woher Bremer jedoch seinen wichtigsten Baustoff bezog, den Zement, kann nur spekuliert werden. Südlich von Paderborn gab es zwei Zementwerke namens „Atlas“ und „Ilse“. Samt zugehörigen Steinbrüchen grenzten sie in direkter Nachbarschaft an den Flugplatz Mönkeloh, wo Bremer 1935 angestellt war. Aber auch an anderen Orten in Westfalen gab es bedeutende Kalksteinvorkommen, die zur Zementherstellung abgebaut wurden. So ballte sich in keinem Teil Deutschlands die Zementindustrie wie im ehemaligen Kreis Beckum, dem südlichen Teil des heutigen Kreises Warendorf. Weitere wichtige Standorte der Zementindustrie in Westfalen waren Erwitte, Ennigerloh und Geseke. Aus Geseke stammt auch heute noch der Zement, der bei BREMER verarbeitet wird.¹⁶



*Der Flughafen Mönkeloh 1953
aus der Vogelperspektive.*



*Das BREMER Werksgelände am Grünen Weg
im Jahr 1959.*

2.

1950ER-JAHRE – ÜBER DEN BUCHENHOF ZUM GRÜNEN WEG

Im Jahr 1950 verlegte Wilhelm Bremer seine Betonfertigung von der innerstädtischen Bahnhofstraße auf den sogenannten Buchenhof südlich Paderborns. Im selben Jahr, am 19. Februar, erblickte Wolfgang Bremer das Licht der Welt. Im Krabbelalter wuchs der Junge teilweise zwischen Betonsteinen auf. Betrachtet man die erhaltenen Familienfotos, so muss dies bereits am Buchenhof gewesen sein. Zwei Jahre nach dem Umzug des Betriebs war auch das neue Wohnhaus in der Schulstraße 71 fertiggestellt – es sollte der Unternehmerfamilie für viele Jahre ein Zuhause bieten.

Auf dem Buchenhof – vom Flugplatz zum Betriebssitz

In der Nachkriegszeit verlegte die Stadt Paderborn bewusst Gewerbe und erste kleine Industrie vom Stadtgebiet in die verbliebenen Anlagen des stillgelegten Flugplatz-Areals Mönkeloh. Der Flugplatz Paderborn-Mönkeloh hat eine durchaus ereignisreiche Geschichte: Ende 1916 / Anfang 1917 in Betrieb genommen, beheimatete er zunächst eine Geschwaderschule. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs entstand ein sehr moderner und technisch gut ausgestatteter Militärflugplatz.¹ Nach Kriegsende wurde der größte Teil der Anlagen demontiert und als Reparationsleistung nach Belgien abtransportiert. Da Deutschland nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags offiziell keine Luftstreitkräfte mehr besitzen durfte, wurde der Flugplatz ab 1919 von einer Fliegerstaffel der Sicherheitspolizei genutzt, die jedoch bereits im Sommer 1921 wieder abgezogen wurde. Danach war der ohnehin kaum nennenswerte Flugbetrieb für mehrere Jahre praktisch zum Erliegen gekommen. Als Notlandeplatz hatte der Flugplatz Paderborn-Mönkeloh lediglich eine untergeordnete Bedeutung. Daneben fanden nur gelegentliche Schauveranstaltungen oder Probe-, Schul-, Foto- sowie Filmflüge statt.²

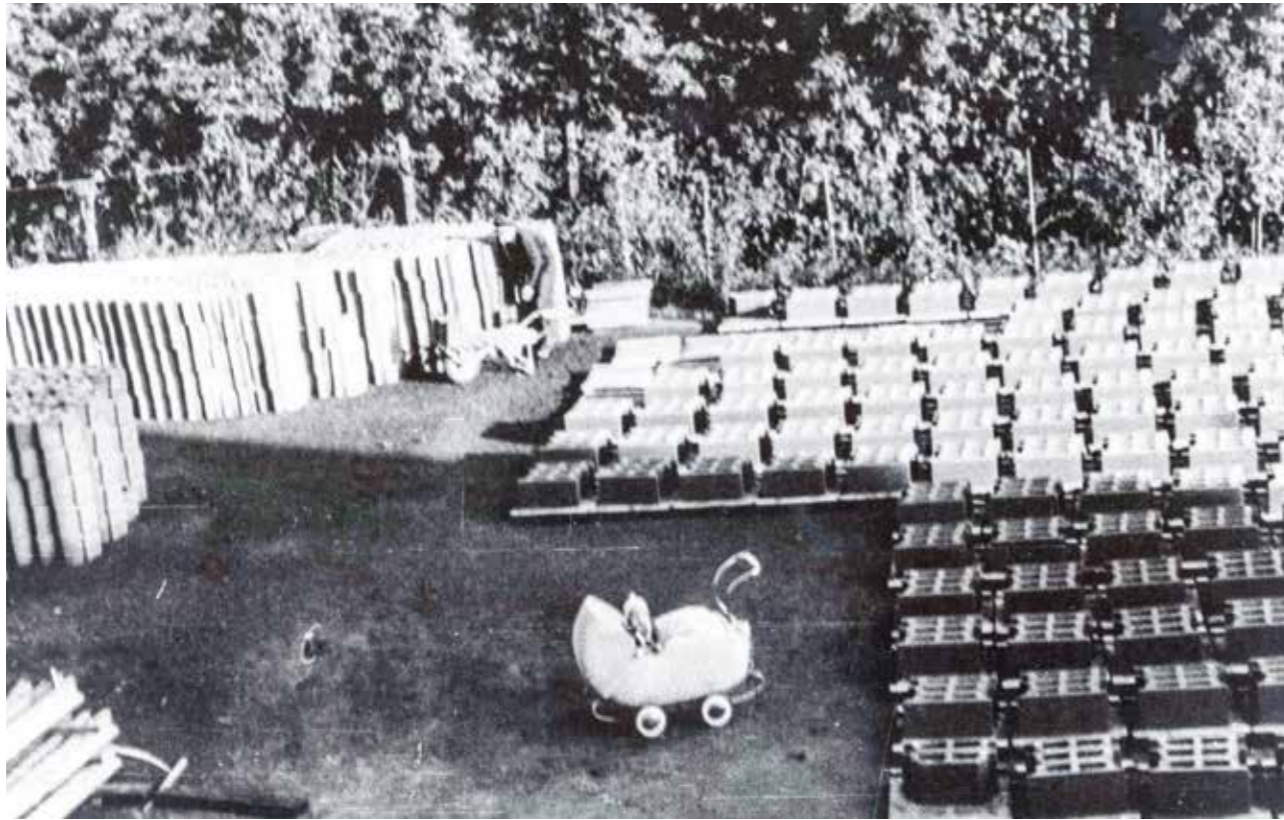
Im Zuge der nationalsozialistischen Aufrüstung begann Mitte der 1930er-Jahre ein erneuter Ausbau für militärische Zwecke. Der Flugplatz wurde wieder von der Luftwaffe übernommen und zum Luftpark aufgerüstet. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs diente der Flugplatz Paderborn-Mönkeloh als Nachschubbasis, zur Wartung und Instandsetzung von Flugzeugen und Flugzeugmotoren, zum Einschleusen von Bord- und auch Erdwaffen sowie zum Einfliegen fabrikneuer und überholter Maschinen. Erst mit Fortschreiten des Kriegs und der immer weiter steigenden Zahl alliierter Luftangriffe stationierte die Luftwaffe dort Abfangjäger, womit der Flugplatz vom Luftpark zum Fliegerhorst erweitert wurde.

Wilhelm Bremer
Paderborn
Schulstr. 71
St. Nr. 1/4301

Bilanz 1.1.1950.

	<u>Aktiva</u>	<u>Passiva</u>
1. Maschinen	566,--	
2. Betriebsausstattung	1 289,77	
3. Vorräte	2 390,90	
4. Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	7 796,44	
5. Bank	1 300,--	
6. Kasse	1 136,03	
7. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	<i>21.</i> <u>15.429,14</u>	2 794,72
8. Rechnungsabgrenzung		2 073,40
9. Vermögen		10 211,02
	<u>15 079,14</u>	<u>7 879,02</u>
	-----	-----

*Eine der ersten Bilanzen
Wilhelm Bremers aus dem Jahr
1950.*



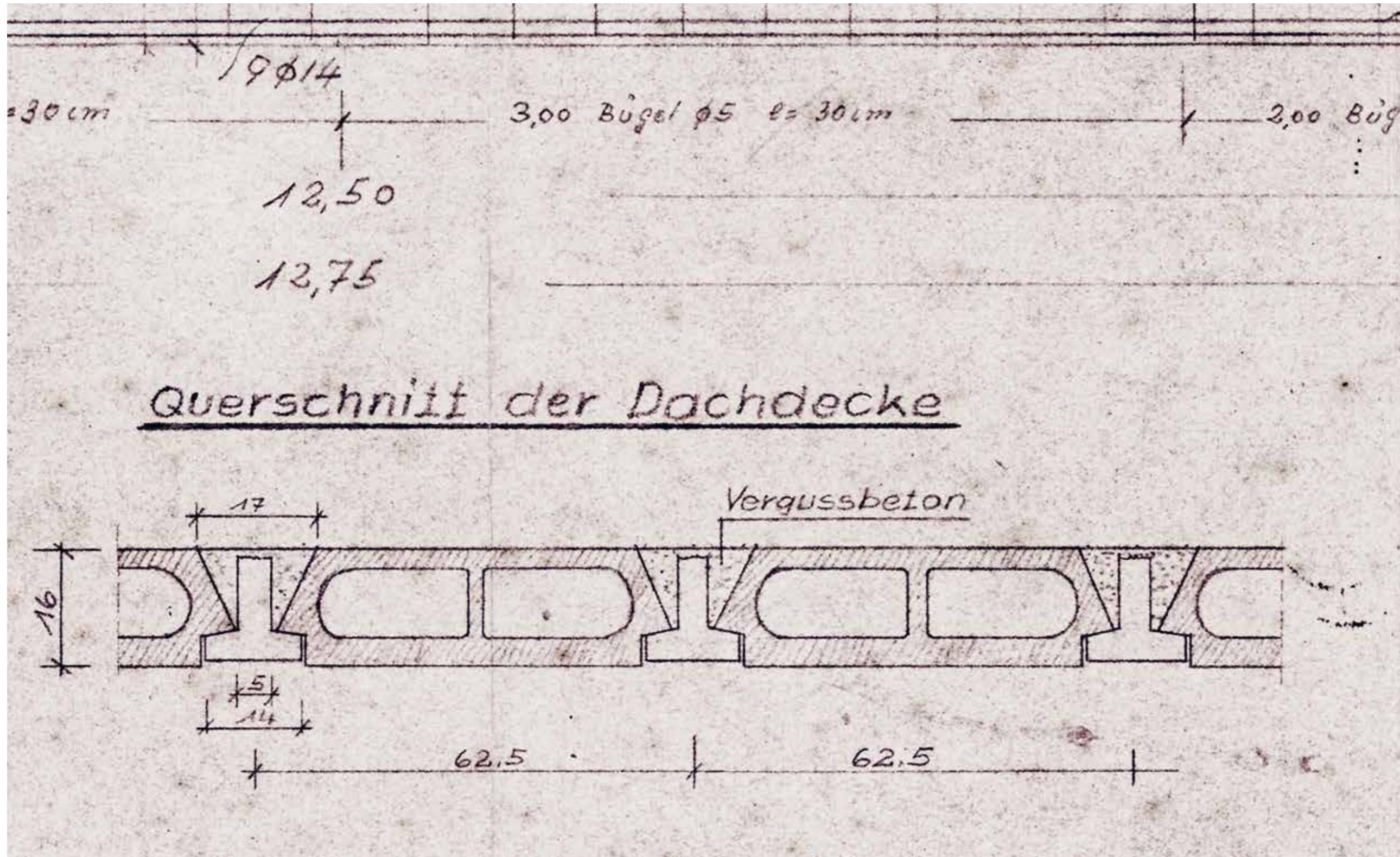
Im Kinderwagen zwischen den Betonsteinen – Wolfgang Bremer.

Seit dem Frühjahr 1944 war der Flugplatz mehrfach Ziel alliierter Luftangriffe, sodass bei Kriegsende der größte Teil der Gebäude und Hallen auf dem Gelände stark beschädigt oder zerstört war. Am 1. April 1945 rollten die Panzer der US-amerikanischen Truppen über das Flugplatzgelände auf die Paderborner Innenstadt zu.³ Kurz nach dem Einmarsch der US-Amerikaner übernahmen die Briten die Kontrolle. Die britische Militärregierung beschlagnahmte schließlich alle militärischen Objekte in Paderborn und übernahm somit auch die Verfügungsgewalt über den Flugplatz. Nach und nach wurden einige der Gebäude wieder hergerichtet und für Wohn- und Gewerbe Zwecke verwendet. Parallel dazu gab es fortgesetzte Diebstähle und „wilde“ Demontagen auf dem Gelände. Die Idee einer späteren Wiederverwendung als Flugplatz schied bereits früh aus.⁴



Früh übt sich – der kleine Wolfgang Bremer auf dem Werks Gelände.

Wilhelm Bremer hatte während des Zweiten Weltkriegs an diesem Flughafen als Funker gearbeitet und kannte das Gelände gut. Gegen 360 DM im Monat mietete er für seine Fertigung Gebäude und Außenlagerflächen auf dem im östlichen Bereich des Flugplatzes gelegenen Buchenhof.⁵ Dort hatte Bremer Platz, der Betrieb konnte wachsen. Mit Improvisationstalent wurden erste Maschinen aus eigenen Mitteln zusammengebaut. Doch die schwere Handarbeit verschwand damit nicht. So wurden etwa die Betonmischer mit normalen Schubkarren beschickt. Um die Produktivität zu erhöhen, veranlasste Wilhelm Bremer einmal, die Kapazität der Karren mit Blechen zu vergrößern. Das ganze Arbeitsgerät bekam dadurch solch ein Gewicht, dass die Bleche schnellstens wieder abmontiert wurden.



Eine Zeichnung des Querschnitts der Dachdecke.

wurden auch erste Teile der Produktion vom Buchenhof an den „Grünen Weg“ verlegt bzw. am neuen Standort neu aufgenommen und parallel zur Fertigstellung der ersten Halle nahm bis Jahresende auch der Rohbau einer zweiten Halle Gestalt an. Sie konnte im nächsten Jahr, also 1955, in Betrieb gehen.¹⁰

Zu dieser Zeit, am 11. Oktober 1954, erfolgte erstmals die Erfassung des Unternehmens im Handelsregister der Stadt Paderborn.¹¹ Die Firmierung lautete: Wilhelm Bremer, Beton- und Stahlbetonwerk, Paderborn. Inhaber und einziger Gesellschafter war der Ingenieur persönlich. Sicher war die Investition auf „der Wiese“ ein unternehmerisches Wagnis, doch die Kennzahlen belegten sofort die Richtigkeit: Schon 1955, nach noch nicht einmal einem vollständigen Geschäftsjahr am Grünen Weg, schnellte BREMERs Umsatz um rund 300.000 DM bzw. 54 Prozent auf über 840.000 DM nach oben.¹² Zwei Jahre später, 1957, wurde die Eine-Million-Grenze geknackt. Mittlerweile beschäftigte Wilhelm Bremer über 40 Menschen, davon 25 Fach- und 14 Hilfsarbeiter in der Betonfertigung sowie einen Lehrling und drei technische und drei kaufmännische Mitarbeiter in den Büros. Man könnte sagen: Das Geschäft boomte.

Wohnungsbau, Wirtschaftsbau und Öffentlicher Bau – diese drei Bau-sektoren hatten in der jungen Bundesrepublik Deutschland nach 1950 Hochkonjunktur. Dass in Deutschland ein regelrechter „Bauboom“ herrschte und die Nachfrage nach Bauleistung besonders hoch war, lag an den Kriegszerstörungen. Im Wohnungssektor beispielsweise waren nach Kriegsende rund 45 Prozent des Bestands in den westlichen Besatzungszonen zerstört oder schwer beschädigt.¹³ Und die wenigen Wohnungen, die den Krieg unversehrt überstanden hatten, waren in keinem guten Zustand. Die Menschen lebten in Baracken oder – wie anfangs auch Wilhelm und Martha – zur Untermiete. Um der Wohnungsnot entgegenzuwirken, sollte ein umfangreiches Neubau- bzw. Wiederaufbauprogramm geschaffen werden. Man sah in der Wohnungsnot

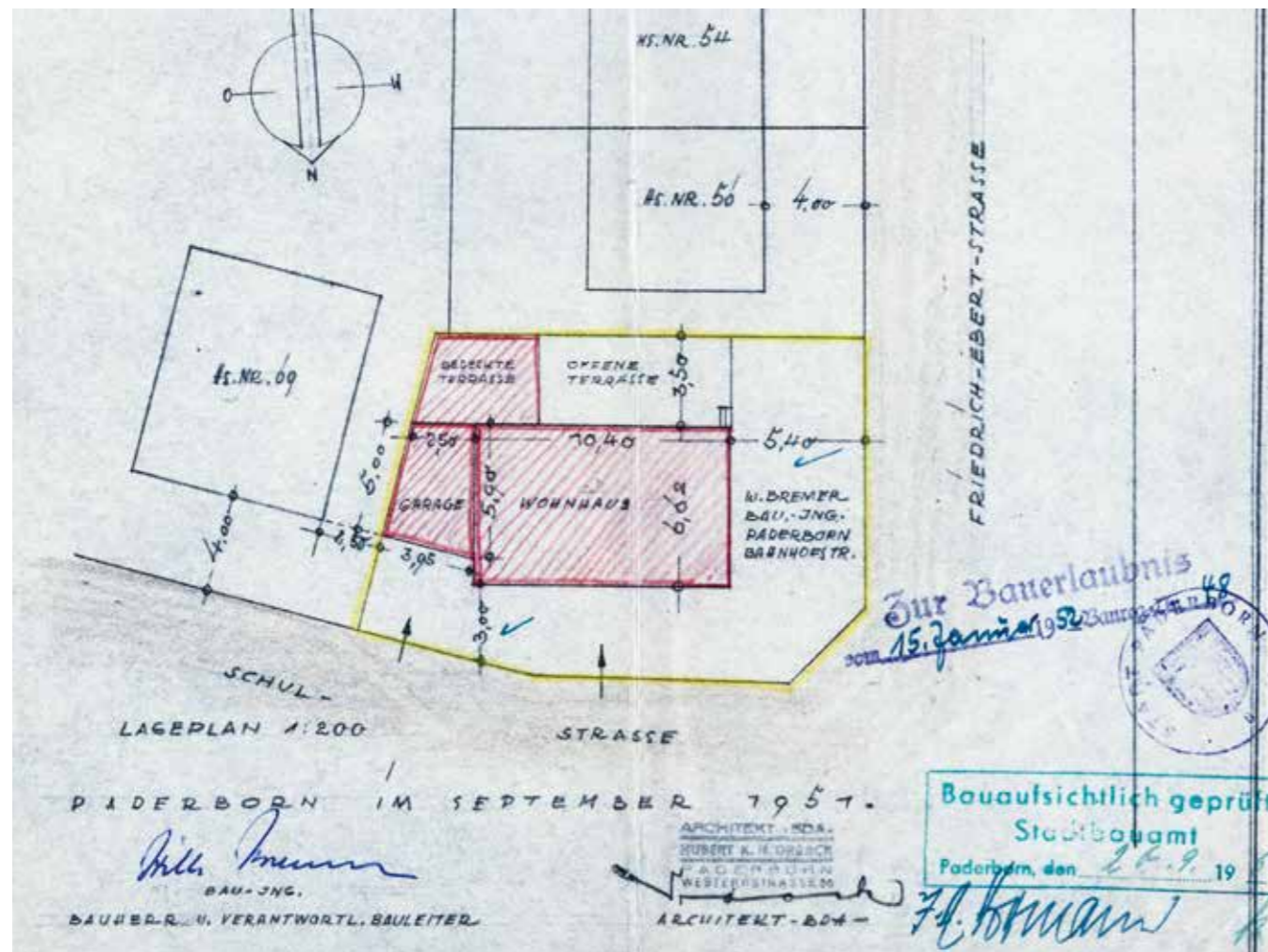
Wilhelm Bremer
Paderborn
Schulstr. 71
St. Nr. 1/4301

B i l a n z 1.1.1950.

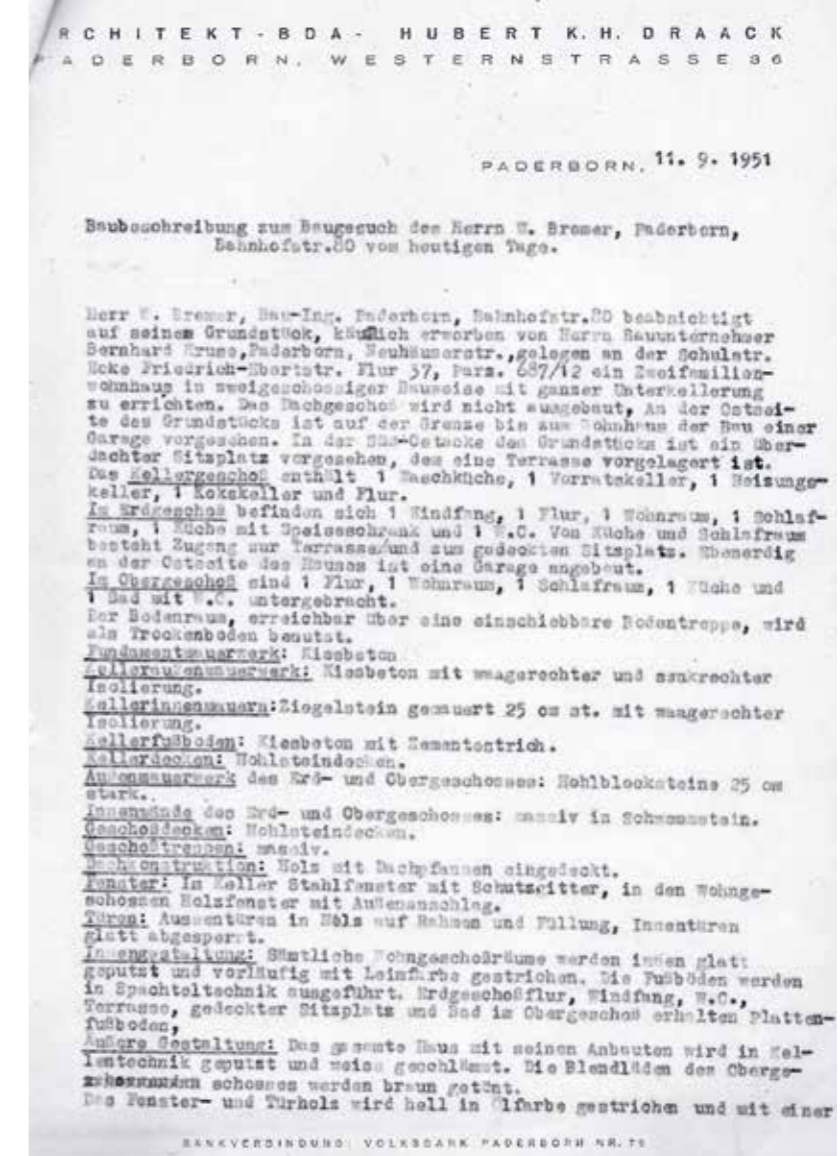
	<u>Aktiva</u>	<u>Passiva</u>
1. Maschinen	566,--	
2. Betriebsausstattung	1 289,77	
3. Vorräte	2 390,90	
4. Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	7 796,44	
5. Bank	1 300,--	
6. Kasse	1 136,03	
7. Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	<u>2 794,72</u>	2 794,72
8. Rechnungsabgrenzung		2 073,40
9. Vermögen		10 211,02
	<u>15 079,14</u>	<u>15 079,14</u>
	=====	=====

Eine der ersten Bilanzen von Wilhelm Bremer.

nicht nur ein ganz essenzielles Problem des täglichen Lebens, sondern die Bekämpfung der Wohnungsnot wurde auch als eine Art Genesungsprogramm für die deutsche Gesellschaft gesehen, oder wie der damalige Bundeskanzler Adenauer es formulierte: „Der Wohnungsbau ist das wesentlichste Erfordernis, um das deutsche Volk einer politischen und wirtschaftlichen und einer ethischen und kulturellen Genesung ent-



Der Lageplan für das geplante Wohnhaus der Familie Bremer in der Schulstraße.



Die Original-Baubeschreibung zum Baugesuch von Wilhelm Bremer vom September 1951.

gegenzuführen.“¹⁴ 1950 folgte das erste Wohnungsbaugesetz, das ein ganz klares Ziel formulierte, nämlich bis 1956 1,8 Millionen Wohnungen zu bauen.¹⁵ Das Gesetz bildete den notwendigen Rahmen für die Umsetzung dieses Ziels, kurz gesagt für zügige Neubauten, insbesondere im sozialen Wohnungsbau, durch öffentliche Subventionen und privates Kapital – wo vorher privates Kapital vor allem in den „gewerblichen Bereich“ investiert wurde, sollten nun möglichst viele Mittel in den Wohnungsbau fließen.¹⁶

Dabei war in den frühen 1950er-Jahren noch alles knapp. Jede Planung, jeder Bau hatte den Materialmangel zu berücksichtigen. Die zeitgenös-

sischen Bauten, besonders der Sozialbau, sind dementsprechend von einer einfachen Bauweise bestimmt. Heute werden diese Minimalkonstruktionen als eher unansehnlich empfunden und auch die Gebäudestandards waren damals andere als heute. Minimal, d. h. konstruktive Elemente wurden sparsam eingesetzt: So wurden etwa beim typischen Wohnbau dieser Zeit, also bei Siedlungs- oder Mehrfamilienhäusern, Außenwände gering dimensioniert und mit nur kleinen Fenstern aus-

Bevor sich Wirtschaftswunder und Bauboom bemerkbar machten, waren Materialien und Geld knapp, sodass man sich im sozialen Wohnungsbau mit einfachen Konstruktionen helfen musste – wie bei diesem Sozialbau an der Kaupenhöhe in Essen.



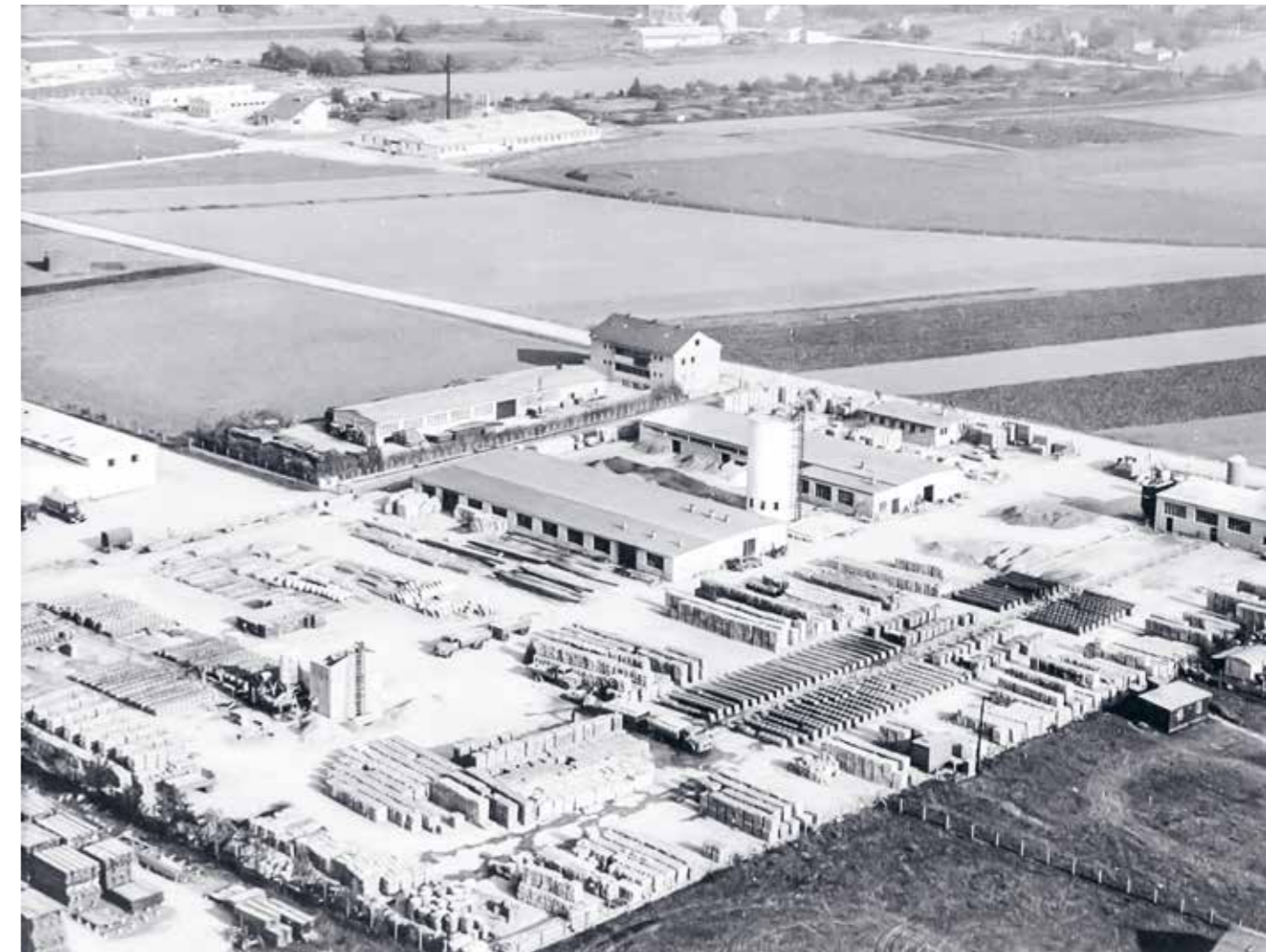
gestattet. Zudem waren, gemessen an heutigen Anforderungen an energetisches Bauen und Statik, die Wandquerschnitte hinsichtlich Wärmedämmung und Schallschutz völlig unzulänglich. Im Inneren setzten sich die Sparkonstruktionen fort, wozu auch bereits vielfach die Ausführungen von Geschossdecken in Stahlbeton mit Überdeckungen aus Verbundestrich gehörten. Abhängig vom Bauzweck kamen hier zudem vermehrt Fertigteile – etwa die „Bremer Decke“ – zum Einsatz, deren Handlichkeit zwar Baufortschritte beschleunigte, aber auch die Raumüberspannung begrenzte. Dementsprechend waren die Raumquerschnitte für die damaligen Verhältnisse fortschrittlich und vollkommen ausreichend, heute würden die kleinen, beengten Räume jedoch nicht mehr den Ansprüchen an Wohnqualität entsprechen.

In den Folgejahren sollte sich dies ändern. Deutschland erlebte einen nie dagewesenen wirtschaftlichen Aufschwung, die Industrie wuchs, auch die Löhne stiegen und man konnte sich einen ganz anderen Lebensstandard leisten. Auch auf die Baubranche hatte das sogenannte Wirtschaftswunder einen Effekt. Im Jahr 1955 – dem Höhepunkt des Wirtschaftsbooms – und in den Folgejahren, insbesondere ab den 1960ern, mussten Bauplanungen Faktoren berücksichtigen, die vorher noch nicht ausschlaggebend gewesen waren, etwa die Expansion der Städte und steigende Verkehrsanforderungen. Schlagworte wie „Urbanität“ und „gesunde Verdichtung“ kamen auf und auch ein Ende der Bescheidenheit der Architektur wurde erkennbar.¹⁷ Im Gewerbebau, speziell bei Büro- oder Kaufhausbauten, hielt in den 1960er-Jahren eine Art „nette Moderne“ Einzug. Unter der programmatischen Terminologie „demokratisches Bauen“ stellte diese mit einer gewissen Schlichtheit und Leichtigkeit einen Gegenentwurf zur gewaltigen Repräsentationsarchitektur der Diktaturen, der NS-Zeit und jetzt der DDR, dar.¹⁸ Bei den Konstruktionsprinzipien und auch gestalterisch nahm man sich frühere Entwicklungen im europäischen Ausland zum Vorbild, vor allem aus Skandinavien und der Schweiz. Grundrisse wurden aufgeräumt, für

Fassaden setzte sich die sogenannte Rastergliederung durch, ebenso die Sichtbarkeit konstruktiver Elemente, vor allem auch des Betonskeletts – das alles jedoch dekorativ gefällig in Material- und Farbauswahl.

Volkswirtschaftlich hielt der Bauboom von den frühen 1950er-Jahren bis in die frühen 1970er-Jahre an. In den Spitzen hatten Bauinvestitionen einen Anteil von rund 16 Prozent am Bruttoinlandsprodukt (BIP) und in den 1950ern gar über 70 Prozent an den Bruttoanlageinvestitionen (BAI) der Republik.¹⁹ Das wirkte konjunkturstabilisierend. Seit den Rezessionsjahren 1974/75 nahm die Relevanz baulicher Investitionen für den Konjunkturverlauf tendenziell ab, seit den 2000er-Jahren pendelt sich ihr Anteil am BIP bei ungefähr 10 Prozent ein, der Anteil an den BAI liegt unter 50 Prozent. Um es einmal in Geld auszudrücken: In den 1950er-Jahren betrugen die jährlichen Bauinvestitionen pro Einwohner Westdeutschlands etwa 800 Euro, in den 1960er-Jahren bereits rund 2.000 Euro und in den 1970ern und 80ern 2.600 Euro.²⁰ Es bestätigt sich, dass die längste Zeit der 1950er-Jahre zwar viel, vor allem aber sehr sparsam gebaut wurde, wie der Blick auf den Wohnungsbau der Zeit bereits verdeutlicht hat.

Bis in die Mitte der 1950er-Jahre erholte sich die Wirtschaft in Paderborn nicht von den Kriegsfolgen. Paderborn gehörte, wie der gesamte Regierungsbezirk Detmold, zu den wirtschaftlichen Krisenregionen in Nordrhein-Westfalen. Erst nachdem der Landtag am 11. Januar 1956 ein unter dem Titel „Ostwestfalenplan“ verabschiedetes Wirtschaftsprogramm auf den Weg brachte, verbesserte sich die Situation.²¹ Gegen Ende der 1950er-Jahre hatte sich die Paderborner Wirtschaft regeneriert. Die Einschätzung der Lage war im Vergleich zum Ende der 1940er-Jahre optimistischer. Die Stadt konnte im Vergleich zu 1939 ihre Einwohnerzahl um 7.000 Bürgerinnen und Bürger erhöhen, auch die städtischen Einnahmen stiegen.²²



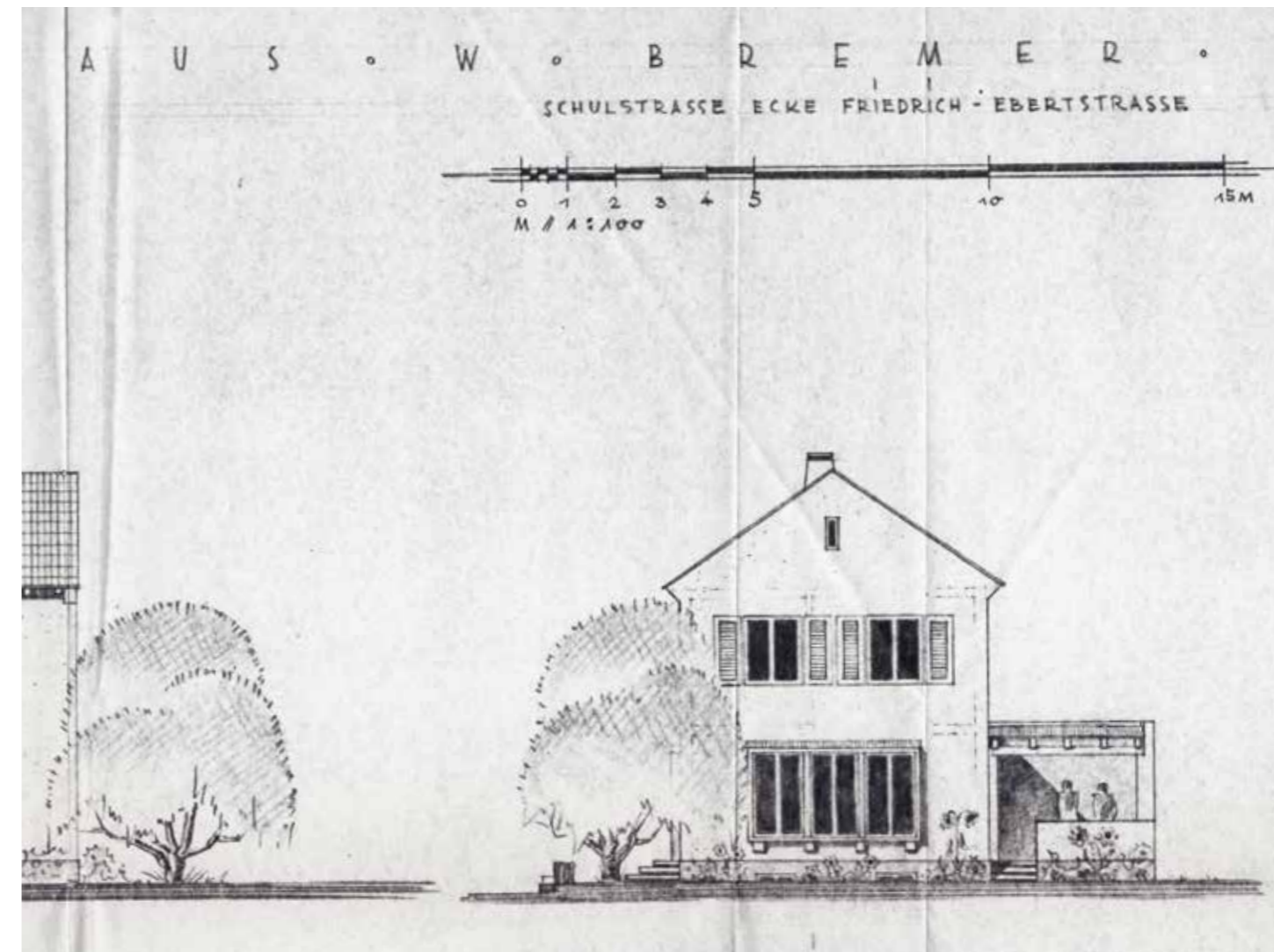
*Eine Luftaufnahme des
BREMER-Werksgebietes.*

Abschied vom Buchenhof – neuer Firmensitz am Grünen Weg

Zu dieser Zeit standen auch bei BREMER die Weichen auf Expansion. Vor dem Jahresende 1954 wurde noch ein Landtausch unternommen: Ein Teil (44 Ar) des ein Jahr zuvor erworbenen Baugrundes ging zurück an die Stadt, dafür nahm die Firma eine etwas größere Fläche (60 Ar) dazu, im Ergebnis zu Mehrkosten von 3.350 DM.²³ Die nächste Etappe folgte im Mai 1956, als BREMER bei angrenzenden Parzellen (70 Ar) für weitere rund 14.000 DM zugriff. Bis 1956 wurde auch eine Maschinenhalle für die Anlage einer großen Steinpresse fertiggestellt. Im selben Jahr konnte auch die immer weiter anwachsende Verwaltung, die Buch- und Personalführung, ein eigenes Bürogebäude am Grünen Weg beziehen. Vorher war solche Schreibtischarbeit, wenigstens seit 1952, im Wohnneubau Bremers in der Schulstraße 71 erledigt worden. Der neue Bürobau erhielt auch einen Belegschaftsraum, die erste Sozialeinrichtung für Mitarbeiter der Firma BREMER. Für die gewerblichen Räumlichkeiten auf dem Buchenhof endete der Mietvertrag am 30. September 1957. Sie mögen bis dahin noch einige Monate als Lager gedient haben und erst dann restlos geräumt worden sein. BREMER war jedenfalls 1957 endgültig am heutigen Standort angekommen.

1957

Der Firmensitz wird an den Grünen Weg verlegt.



Eine Zeichnung aus den Bauplänen für das Privathaus der Bremers in der Schulstraße.



Eine Luftaufnahme des BREMER-Werksgeländes von 1971.

3.

1960ER- UND 1970ER-JAHRE – FERTIGTEILE UND SPANNBETON

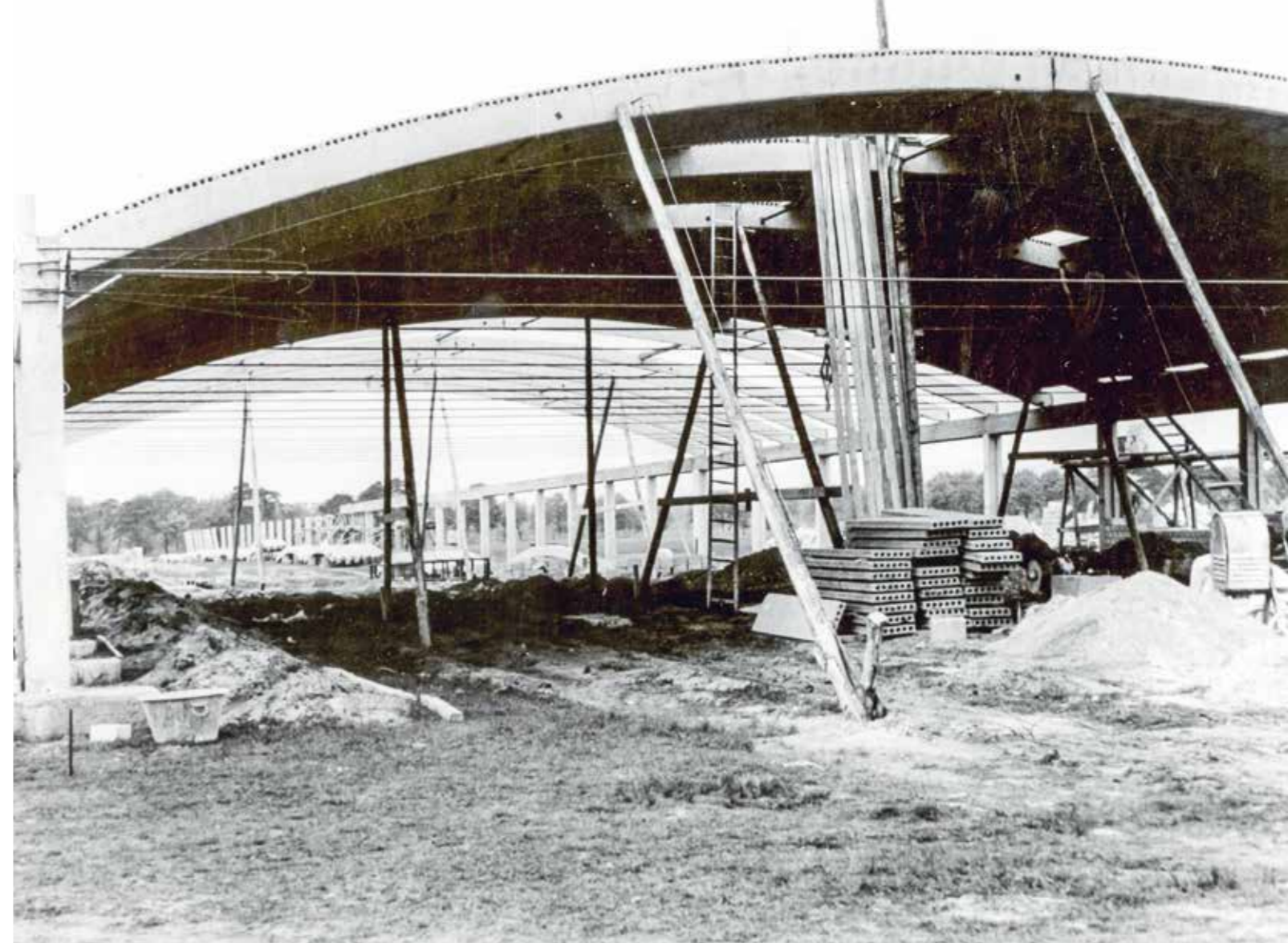
Mitte der 1960er-Jahre, etwa 1964 bis 1967, wurde es aufregend für BREMER. Einerseits waren es die Jahre der ersten Rezession in der Bundesrepublik, die auch die Baubranche traf. Andererseits fielen in die Zeit zwei wegweisende Ereignisse der Firmengeschichte: Die Entscheidung Wilhelm Bremers zur Produktion von Fertigteilen, inklusive Spannbeton, und die (ohne diese Entscheidung unmögliche) Übernahme eines bahnbrechenden Kundenauftrags – BREMERs erstem Bau eines großen Zentrallagers.

Die erste Rundbogenhalle – eine erfolgreiche Verbindung zwischen Stahl und Beton

Im Jahr 1960 errichtete BREMER die erste Rundbogenhalle – ein Meilenstein des Werksausbaus am Grünen Weg. Bis zu ihrem Abriss 1972 war sie ein Blickfang des Werks. Ihre Dachkonstruktion bestand aus sogenannten Bogenbindern aus Beton, die Wilhelm Bremer maßgeblich mitentwickelt hatte. Je zwei Halbbögen stießen mittig des Hallendachs zusammen und lagerten zu den Seitenwänden hin auf Betonstützen. Diese Bauform sollte einem technischen Problem bei großen Spannweiten präventiv entgegenwirken.

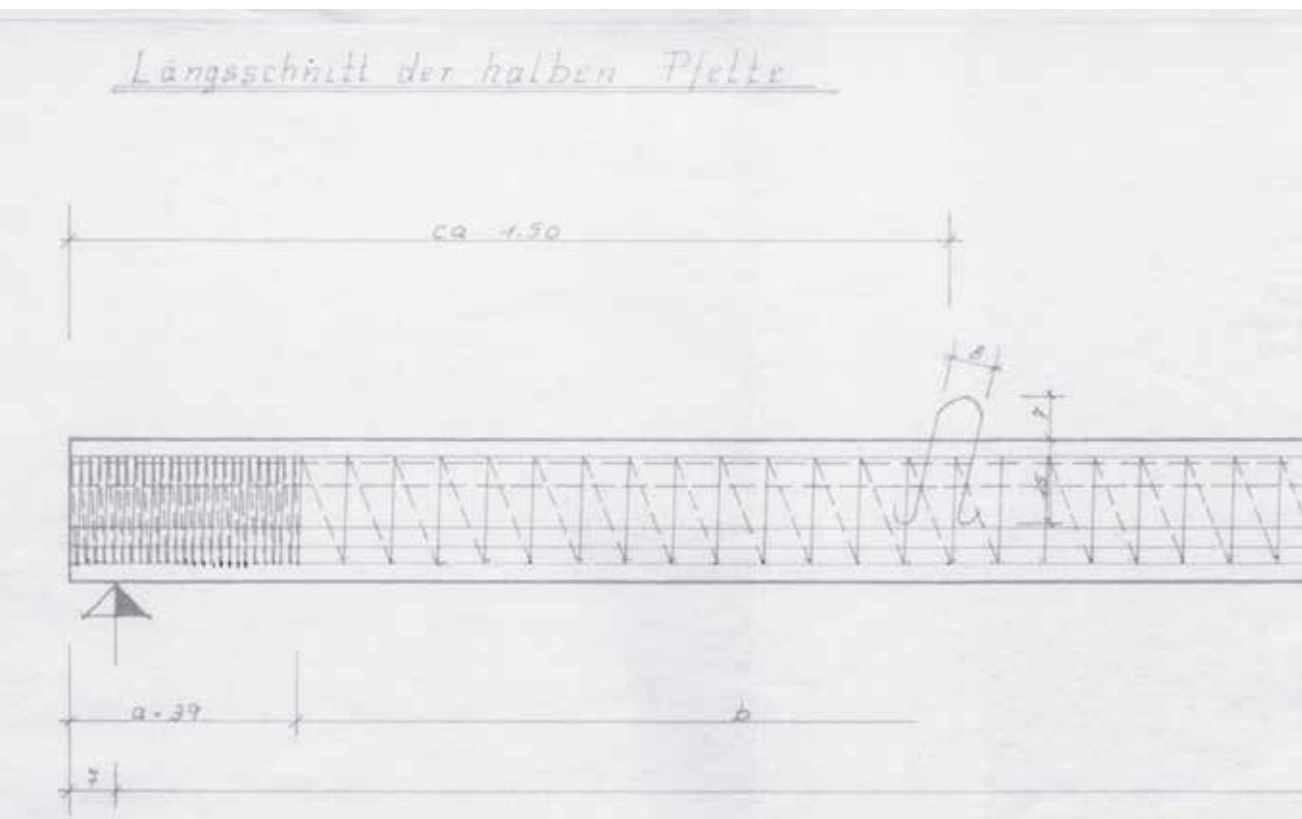
Das Prinzip der Betonherstellung ist denkbar einfach. Ein Bindemittel (Zement) und Zuschlagstoffe (Gesteinskörnung, Sand) werden mit Wasser angemischt und härten am Einsatzort aus. Auch wenn Beton in verschiedenen Dichte- und Elastizitätsklassen hergestellt werden kann, enden seine Fähigkeiten bei größeren Druck- und Zugkräften. Daher wird Beton zumeist als Verbundwerkstoff eingesetzt, d. h. er erhält in seinem Inneren eine Bewehrung aus Stahl. Doch selbst Stahlbeton kommt ab bestimmten Baudimensionen bzw. -anforderungen an seine Grenzen. Vor allem ist das bei der Überspannung längerer Strecken der Fall, also etwa im Geschoss- und Deckenbau größerer Objekte wie Hallen, Publikumsbauten oder auch Brücken. BREMERs Rundbogen-technik war ein Weg, größere Kräfte aus der Decke über die seitlichen Betonstützen abzuleiten.

Die nächste und bis heute beste Lösung des Problems ist Spannbeton. Hierbei wird der eingebaute Bewehrungsstahl unter eine Vorspannung gesetzt. Wie ein Gummiband wird er von starken Maschinen auseinandergezogen, bevor der Überguss mit Beton erfolgt. Erst nach dem Aushärten wird der maschinelle Zug auf den Stahl gelöst und der Beton verhindert nun, dass der Stahl sich wieder zusammenzieht. Dessen Drang



Ein Meilenstein des Werksausbaus am Grünen Weg – die Errichtung der ersten Rundbogenhalle 1960.

bewirkt allerdings, dass der Beton seinerseits zusammengedrückt wird. Zur Zugspannung im Stahl kommt eine Druckspannung im Beton. Um dem Problem entgegenzuwirken, dass sich ein Bauteil bei Belastung nach unten wölbt, werden die Spannungszustände dazu verwendet, präventiv eine leichte Überwölbung nach oben herzustellen. Der Spann Stahl wird daher asymmetrisch in Richtung der Unterseite des Bauteils eingezogen. Neben dieser Vorspannung mit sofortigem Verbund zwischen Beton und Stahl gibt es die Spannverfahren mit nachträglichem und ohne Verbund, bei denen Hüllrohre eingebettet und erst später Spannkabel eingezogen werden. Durch den Maschineneinsatz kann das Spannverfahren mit



Zeichnung eines „Längsschnitts der halben Pfette“ bzw. Spannbeton-Fertigteil-Pfette
Typ: P 510,600, 15.12.1964.

sofortigem Verbund nur bei der Vorproduktion von Fertigteilen erfolgen, die danach am Bauort montiert werden. Typische Beispiele für Fertigteile aus Spannbeton sind Binder – wie sie BREMER seit den 1960er-Jahren in verschiedensten Größen herstellt. Die möglichen Dimensionen sind immer weitergewachsen – rund 60 Meter Länge sind heute möglich. Nicht nur diese technische Leistung, auch der Tagesausstoß ist heute Alleinstellungsmerkmal von BREMER.

Die Rundbogenhalle wurde zum Symbol für den Erfolg des Unternehmens und am Grünen Weg sollte es kaum einmal Stillstand geben. Noch auf Jahrzehnte hinaus würde das Unternehmen BREMER nicht „fertig ge-

baut“ sein. Finanziell stand das Unternehmen gut da: Der Umsatz von BREMER hatte im Jahr 1960 1,6 Millionen DM erreicht.¹ Gleich 1962 wurde das erst sechs Jahre zuvor erstellte Büro- und Verwaltungsgebäude erweitert. Die Fertigung erhielt 1965 eine neue, kurze Kranbahn, welche die wachsenden Dimensionen der neuen Fertigteile bewältigen konnte. Das leitete eine neue Etappe des Werksausbaus ein. Im Jahr 1967 entstand die neue und noch heute bestehende „Halle 1“. Binnen eines guten Jahres kamen die „Hallen 2 bis 5“ dazu – das Werk wuchs tatsächlich im Eiltempo.

Die Entwicklungen in Deutschland während der Zeit des Wirtschaftswunders verliefen zwar erfreulicherweise auch in hoher Geschwindigkeit, manchmal jedoch schneller als ein Nachkommen tatsächlich möglich war. So herrschte in Deutschland ein massiver Arbeitskräftemangel, der in den Folgen des Krieges, aber auch in der darauffolgenden Teilung der Bundesrepublik begründet lag. Dieses Problem hatte man bereits in den 1950ern vorhergesehen. Aus diesem Grund wurde am 22. Dezember 1955 in Rom ein deutsch-italienisches Anwerbeabkommen geschlossen, das als Muster für die später folgenden Abkommen zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte diente: 1960 mit Griechenland und Spanien, 1961 mit der Türkei, 1964 mit Portugal und 1968 mit Jugoslawien.² Die sogenannten Gastarbeiter besaßen zunächst nur ein befristetes Aufenthaltsrecht, doch bei vielen zeichnete sich bald ab, dass sie länger zum Arbeiten in Deutschland bleiben würden. Einige konnten ihre Familien nachholen und fingen an, sich eine Existenz in Deutschland aufzubauen. Eingesetzt wurden die Arbeitskräfte besonders an Arbeitsplätzen, die für deutsche Arbeitnehmer zunehmend unattraktiv geworden waren: Bereiche mit schwerer und schmutziger Arbeit, Akkordlohn, Schichtsystem oder Fließbandarbeit. Besonders hoch war der Ausländeranteil im Baugewerbe, in der Eisen- und Metallindustrie sowie im Bergbau. Auch bei BREMER wurden ausländische Arbeitskräfte beschäftigt. Sie stammten u. a. aus Jugoslawien, der Türkei, Italien, Spanien und Portugal. Ein

Teil der „Gastarbeiter“, die für BREMER tätig waren, wurde im Grünen Weg 9 und 11 in der Nähe des Betriebs untergebracht. Der größte Teil war in der Betonteilproduktion tätig. Betreut wurden sie vom Personalbüro unter Herrn Teichler, der ihnen auch nach Feierabend beratend zur Verfügung stand, zum Beispiel bei Wohnungsangelegenheiten. Da BREMER seit jeher ein soziales Unternehmen gewesen war, hatte man sich natürlich auch um die ausländischen Mitarbeiter im Besonderen gekümmert. So zahlte BREMER ihnen etwa Vorschüsse auf ihren Lohn, bevor sie im Sommer in den Heimaturlaub fuhren.³ Ein Einzelzimmer zu haben, war für Menschen, die fern von Heimat und Familie arbeiteten,

*Das Steckenpferd von Wilhelm Bremer: Binder.
Hier ist ein gebrochener Binder zu sehen.*



ein bedeutender Faktor.⁴ Dazu war es günstig, denn BREMER vermietete lediglich zum Preis der Nebenkosten.

Großauftrag trotz Rezession – aber „mit der Decke ist jetzt Schluss!“

Schon um 1960 hatte Wilhelm Bremer in eine große Betonrohrmaschine investiert.⁵ Die Maschine reichte rund zwei Meter in den Boden, ragte nochmal so weit in die Höhe und wurde von oben mit Beton gefüllt. Die Rohre verschiedenen Durchmessers fanden für den Kanalisationsbau in der Region Paderborn reißenden Absatz, denn so etwas gab es sonst kaum auf dem Markt. Mitte der 1960er beschloss Wilhelm Bremer, in den Fertigteilbau einzusteigen.⁶ Zu der Zeit produzierte er bereits allerlei Betonsteine, vor allem Deckenelemente wie die berühmte „Bremer Decke“. Auch mit den Betonrohren für den Tiefbau verdiente das Unternehmen einige Jahre gutes Geld. Doch der Erfolg rief einen Wettbewerber auf den Plan, der sich genau die gleiche Maschine anschaffte. Nun sah Wilhelm Bremer das Ende des bis dahin äußerst lukrativen Geschäfts gekommen und machte einen Schnitt: Die Rohrfertigung wurde beendet. Stattdessen setzte BREMER jetzt ganz auf Fertigteile, wozu auch Deckenkonstruktionen – Binder aus Spannbeton – gehören sollten. „Mein Vater war ein Fan von Bindern“, sagt Wolfgang Bremer über das Steckenpferd seines Vaters.⁷

Schon im frühen 20. Jahrhundert wurden in New York mit vorgefertigten Elementen aus Stahlbeton ganze Gebäude errichtet. Dieses Konstruktionsprinzip wurde als „System Atterbury“ allgemein bekannt und ging auf den Ingenieur und Architekten Grosvenor Atterbury zurück. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Verwendung von vorgefertigten Bauelementen zum Bau mehrgeschossiger Wohnhäuser zu. Diese Bauweise

besaß gegenüber dem konventionellen Ortbeton bedeutende technische und wirtschaftliche Vorteile. Ein wichtiger Wegbereiter für den Bau mit Betonfertigteilen war der bekannte französische Architekt Le Corbusier, der diese Bauweise als ideale Lösung für eine massenhafte Wiederholung an vielen Orten betrachtete und besonders in den 1930er-Jahren umsetzte. Auch im konstruktiven Hochbau ersetzten Betonfertigteile zunehmend den Ortbeton und fanden Verwendung beim Bau von ganzen Wohngebäuden, Brücken, Bahnhöfen, Werkhallen oder Flugzeughangars. Dadurch konnten Bauzeiten drastisch reduziert werden.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr der Fertigteilbau infolge der Zerstörungen noch einmal eine weitere Verbreitung, da auf diese Weise schnell neuer Wohnraum geschaffen werden konnte. Im Vergleich zum Bau mit armiertem Ortbeton erforderte die Montage mit Fertigteilen zwar mehr Fachkenntnisse, eine bessere Betonqualität, gründlichere Planung und eine sorgfältige Organisation, war aber effizient und wirtschaftlich.⁸ Seit den 1970er-Jahren ist der Stahlbetonfertigteilbau eine etablierte Form des industrialisierten Bauens.⁹

Bald schon erhielt BREMER die ersten Aufträge für Betonfertigteile: Ende März 1965 wurde nach nur sieben Monaten Bauzeit auf einem 13.000 Quadratmeter großen Grundstück am Oberen Frankfurter Weg in Paderborn ein neues Lebensmittel-Zentrallager der Einkaufsgemeinschaft EDEKA fertiggestellt. Das Paderborner Architektur- und Ingenieurbüro Hermann Schilling hatte dabei die Planung und die Bauleitung übernommen. Mit der Gesamtdurchführung war die Fertigbau Soest GmbH & Co. KG betraut. BREMER fertigte die Betonkonstruktionen der Hallen. Bei der Bauausführung dieses sehr modernen und leistungsfähigen Zentrallagers waren neben BREMER weitere 17 Subunternehmen beteiligt, bei der Einrichtung weitere 9.¹⁰

Bei einem weiteren Bauprojekt, an dem BREMER als Subunternehmen beteiligt war, handelte es sich um den Bau der neuen Trink- und Wandelhalle im Kaiser-Karls-Park in Bad Lippspringe. Der Park war ab 1951 nördlich des Stadtzentrums entstanden, 1962 wurde am Rande des Parks die Martinusquelle erbohrt. Die dazugehörige Trink- und Wandelhalle, die vom Paderborner Architekten Robert Waltert entworfen worden war, wurde im Mai 1965 fertiggestellt. BREMER hatte die dazugehörigen Dachbinder hergestellt und eingebaut.¹¹



Zu den ersten Auftraggebern für Betonfertigteile gehörte die Einkaufsgemeinschaft EDEKA.

Doch dann ergab sich im August 1967 eine große Chance: eine Ausschreibung des Einzelhandelsverbunds EDEKA für den Bau eines großen Zentrallagers im hessischen Melsungen bei Kassel. Innerhalb von vier Tagen – übers Wochenende – wurde bei BREMER das Angebot ausgearbeitet, geschrieben und bei EDEKA eingereicht. Die gesamte deutsche Bauindustrie mit ihren Großunternehmen hatte sich beworben, aber BREMER konnte die Konkurrenz ausstechen und erhielt damit ihren ersten Großauftrag. Mitentscheidend dürfte der bereits zwei Jahre zuvor erfolgreich ausgeführte Auftrag für EDEKA gewesen sein. Sofort wurden neue Mitarbeiter eingestellt und bis Weihnachten war der Bau des Zentrallagers abgeschlossen. Die Zahl der Angestellten hatte sich ungefähr verdoppelt und war auf rund 70 angestiegen. Nach Johannes Kaup war der EDEKA-Auftrag die Grundlage für die zahlreichen Großaufträge, die nun folgen sollten.¹⁵

BREMER konnte dabei von den Veränderungen im Handel und im Konsumverhalten der bundesdeutschen Bevölkerung profitieren. Im Zuge des anhaltenden Wirtschaftswachstums in der Bundesrepublik war seit dem Ende der 1950er-Jahre, den sogenannten Wirtschaftswunderjahren, der Wohlstand gestiegen und große Teile der Bevölkerung hatten zusätzliche Konsummöglichkeiten. Die Entwicklung verlief hin zur Massenkonsumentengesellschaft. Zu dieser Zeit entstanden dann auch die heute nicht mehr wegzudenkenden Supermärkte mit Selbstbedienungsmodell und einem übergreifenden Warensortiment. So öffnete im September 1957 in Köln der erste deutsche Supermarkt nach US-amerikanischem Vorbild seine Türen.¹⁶ Parallel dazu vollzog sich die Massenmotorisierung der Gesellschaft und verstärkte so die Entwicklung zu großen Verkaufsstellen, die verkehrsgünstig außerhalb der Stadtzentren an Verkehrsknotenpunkten „auf der grünen Wiese“ angelegt wurden. Seit Mitte der 1960er waren so zahlreiche Einkaufszentren – ebenfalls nach US-amerikanischem Vorbild – entstanden, die unzählige Geschäfte mit einem breiten Angebot unter einem Dach, leichte Erreichbarkeit mit

Für mein
Stahlbeton- und Spannbetonwerk in Paderborn
suche ich zu sofort

**Bautischler
Einschaler
Zimmerleute**

in Dauerstellung bei guten Verdienstmöglichkeiten, Keine Außenarbeit, im Winter geheizte Hallen.

Schriftliche oder mündliche Bewerbungen, auch samstags, erbitet:

Wilhelm Bremer
Industrie- und Hallenbau
Paderborn, Grüner Weg 32–36, Telefon 27 81 und 23 72

Stellenanzeige im Westfälischen Volksblatt, 05.06.1965.

Wir suchen zu sofort für unseren Stahlbeton- und Spannbeton-Fertigbau

Bauingenieur (HTL)
für Statik und konstruktive Bearbeitung

techn. Zeichner
oder Bautechniker, der befähigt ist, Konstruktions- und Bewehrungspläne selbstständig zu fertigen.

Persönliche Vorstellung nach telefonischer Vereinbarung oder schriftliche Bewerbung erbeten an

 **wilhelm bremer**

Industrie- und Hallenbau aus Stahlbeton und Spannbeton-Fertigteilen
Paderborn – Grüner Weg 32–36, Tel. 2 27 81 und 2 23 72

Stellenanzeige im Westfälischen Volksblatt, 18.02.1967.



Einblick in die Büroräume bei BREMER in den 1970er-Jahren.



Der kollegiale Zusammenhalt wurde auch gerne mal bei Feiern gestärkt.



dem Auto, gute Parkmöglichkeiten und wetterunabhängiges Einkaufen anzubieten hatten. Seit den 1970er-Jahren wurden dort auch Baumärkte, Einrichtungshäuser, Elektronikhändler und Supermärkte errichtet.¹⁷ Für den raschen Bau dieser Gebäude waren die Betonfertigteile ideal. Gleichzeitig sank die Beliebtheit der „Bremer Decke“ etwas. Der ursprüngliche Kundenkreis – landwirtschaftliche Betriebe und Hausbauer – fragte die Decke immer weniger nach und verwendete sie häufig nur noch als Kellerdecke, nicht mehr als Gesamtdecke im Haus. Johannes Kaup erinnert sich in diesem Zusammenhang an eine Begebenheit zu Beginn der 1970er-Jahre: „Eines Montagmorgens kam Wilhelm Bremer ins Büro und sagte: ‚Mit der Decke ist jetzt Schluss! Das machen wir nicht mehr!‘“ Danach wurde alles, was sich noch im Deckenlager befand, verkauft. Stattdessen wurden dort zwei neue Hallen errichtet, die auch heute noch bestehen.¹⁸

Auf das erste Großprojekt folgte ein Jahr später ein zweites – es handelte sich um den Bau der Polstermöbelfabrik Gepade in Delbrück. BREMER hatte dort 1968 mit dem Bau eines dreigeschossigen Verwaltungsgebäudes begonnen, bis 1980 folgten weitere Bauten auf dem Gepade-Firmengelände. Überhaupt expandierten zu dieser Zeit in der Region rund um Paderborn zahlreiche Möbelhersteller.¹⁹ Die Region Ostwestfalen-Lippe war traditionell eine Hochburg der deutschen Möbelindustrie und ist es heute noch. So werden aktuell zwei Drittel aller Küchen in Deutschland in Ostwestfalen-Lippe gefertigt.²⁰ Auch von dem Osnabrücker Automobil- und Karosseriebauunternehmen Karmann hatte BREMER Aufträge erhalten. Das erste Bauprojekt war eine Art zweigeschossiger „Supermarkt“, in dem Autoteile an Endkunden verkauft wurden. Es folgte eine Fertigungshalle, die bereits drei Tage nach dem Einzug von Karmann abbrannte. BREMER baute das Gebäude daraufhin erneut auf. Aufgrund der Bautätigkeit für Karmann erhielt BREMER in der Folgezeit auch zahlreiche Aufträge aus dem Raum Osnabrück.²¹

Von Schulen und Sporthallen zur BREMER-Werksnorm

Diese positive Entwicklung des Unternehmens wurde jedoch aufgrund der Ölkrise Ende 1973 vorerst unterbrochen. Während des Jom-Kippur-Krieges im Oktober 1973 unterstützten die USA und andere westliche Staaten Israel gegen seine arabischen Nachbarstaaten. Aufgrund dessen beschlossen mehrere arabische Staaten eine Reduzierung ihrer Erdölförderung, woraufhin die Ölpreise um das Vierfache stiegen. Auch im Folgejahr dauerte die Ölverknappung und -verteuerung an. Hinzu kamen in der Bundesrepublik umfassende Umstrukturierungsprozesse, etwa in der Textil- und der Stahlindustrie, was zu einer Rezession und erhöhter Arbeitslosigkeit führte.²² Die Folge: Niemand wollte mehr gewerblich bauen. Zu Entlassungen kam es bei BREMER zwar nicht, jedoch wurden auch keine Neueinstellungen mehr vorgenommen. Über Wasser halten konnte sich BREMER durch den Bau von Schulen und Sporthallen.²³ So entstanden beispielsweise das Gymnasium in Paderborn, die Hochschule Detmold oder die Schulzentren in Hitfeld und Celle. Die fertigen Pläne kamen oft von außerhalb. Das technische Büro bei BREMER war nicht mehr so beschäftigt wie in früheren Zeiten, man hatte also mehr Zeit für anderes. So wurde die Gelegenheit genutzt und eine eigene BREMER-Werksnorm ausgearbeitet. Im Zuge dessen wurden die Binder und andere Fertigteile typisiert, sodass ein Katalog entstand, der bei BREMER über 20 Jahre Bestand hatte.²⁴ Zu den wenigen gewerblichen Auftraggebern in dieser Zeit gehörte ein für die Region bedeutendes Nahrungsmittelwerk. Für das Unternehmen errichtete BREMER etwa im Jahr 1973 ein Hallengebäude, 1977 eine Konstruktion für die Schreinerei.²⁵

Neben ihrer Typisierung arbeitete BREMER an der Weiterentwicklung der Fertigteile. Schon in den frühen Jahren handelte es sich bei den BREMER-Fertigteilen im Wesentlichen um Deckenelemente, Wandelemente, Stützen und Binder. Diese großformatigen Komponenten reichten in der Regel aus, um ganze Rohbauten zu erstellen.²⁶ Im Bereich



Ein Bericht über den Bau eines Lebensmittel-Zentral-lagers von EDEKA im Westfälischen Volksblatt vom 27.03.1965.



In den Jahren der Ölkrise war der Bau von Schul- und Sportzentren ein wichtiges Standbein für BREMER.

der Wandaufbauten konstruierte BREMER bald sogenannte Sandwich-elemente, die Bauunternehmer bereits in den frühen 1970ern gerne einsetzten.²⁷ Dabei handelte es sich um Wandplatten mit Vorsätzen aus integrierter Wärmedämmung sowie Fassaden aus Wasch- oder Strukturbeton. Gemessen an heutigen Anforderungen fiel damals die dämmende Schicht mit wenigen Zentimetern natürlich noch bescheiden aus. Dennoch war der dreifache Aufbau aus einem tragenden Element, einem Dämm- und einem Fassadenelement für BREMERs Produktportfolio durchaus innovativ.²⁸

Der Wandaufbau wurde am Bauort montiert: Die sogenannte Vorsatzschale mit Fassade und Dämmung wurde an rostfreien Metalleinsätzen des tragenden Elements aufgehängt. Mit der Zeit wurden die Elemente immer größer, schwerer und konstruktiv anspruchsvoller, zum Beispiel durch Einbringung von Aussteifungskomponenten. Bezüglich der Binder bedeuteten 20 bis 25 Meter Länge in den 1970er-Jahren eine beachtliche Leistung. Dass man bald in ganz anderen Dimensionen dachte, konnte man sich damals vielleicht noch nicht vorstellen. Doch die stetig voranschreitende Technisierung der Fertigung, insbesondere im Schalungsbau, führte dazu, dass 30- und 40-Meter Binder möglich wurden. Die Entwicklung hat Marian Premus begleitet und er konnte bei seinem Renteneintritt 2011 eine Spannweite von „sagenhaften“ 56 Metern erleben. „Im Spannbeton, mit den Spannweiten, waren wir in Deutschland immer führend. Das konnte kaum ein anderer so machen“, resümiert er.²⁹ Das galt sowohl für die Dimensionen als auch für den täglichen Fertigungsausstoß des Werkes.

Darüber hinaus waren Betonfertigteile aus einem ganz anderen Grund beliebt: Beton brennt nicht. Das heißt, auch die weitaus bessere Feuerwiderstandsklasse ließ Bauherren von Großobjekten zunehmend von der klassischen Stahlbauweise abweichen und zu Betonfertigteilen greifen. BREMER-Teile hielten (und halten) über Stunden in einem Brandgesche-

hen konstruktiv unversehrt aus – was ein gutes Argument gegenüber Versicherern war, die die Anforderungen sukzessive hochschraubten. Es ist zu beachten: Beton gilt zwar als nicht brennbarer Baustoff und gehört zur Brennbarkeitsklasse A1. Ist er Hitze ausgesetzt, behält der Beton seine Festigkeit. Weder Rauch noch toxische Gase können freigesetzt werden. Große Hitze kann aber zu Spannungen im Beton führen und Abplatzungen verursachen. Der dann freiliegende Bewehrungsstahl schmilzt schneller als Beton, sodass die Statik eines Bauwerks trotz der Betonfeuerfestigkeit gefährdet sein kann.³⁰

BREMERs Kunden waren die großen Bauunternehmen der Bundesrepublik wie etwa Hochtief. Dabei ist nicht zu vergessen: Die Fertigteilproduktion war und ist ein projektbezogenes Geschäft, jeder Kundenauftrag ein geschlossener Kreis. Manches Generalunternehmen orderte lediglich die vorgespannten Grobelemente oder Deckenkonstruktionen, andere die Komplettlösungen für ihre Rohbauten. Mit der Zeit nahmen diese Gesamtpakete – also Stützen, Binder, Decken- und Wandelemente – einen immer größeren Anteil ein. Das sollte die Vorstufe der Öffnung eines neuen Geschäftsfelds von BREMER in den 1980er-Jahren sein.

Hier ist das Welle-Zentrallager zu sehen, Aufnahme aus den 1970er-Jahren.





Wolfgang Bremer (Mitte) auf einer Baustelle im Jahr 1984.

4.

1980ER-JAHRE – GRÜNDUNG „SCHLÜSSELFERTIGES BAUEN“

Gegen Ende der 1970er-Jahre begann bei BREMER ein Generationenwechsel: Zunächst trat Wolfgang Bremer, Wilhelms Sohn, ins Unternehmen ein. Andere junge und kompetente Leute folgten. Am Grünen Weg setzte ein Modernisierungsschub ein. Die Elektronische Datenverarbeitung (EDV) – Wolfgang Bremer war fasziniert von der jungen Computertechnik – hielt Einzug in den Betriebsalltag. In den Büros wie in den Fertigungshallen und -prozessen wurde die Technisierung greifbar. Die frühen 1980er-Jahre brachten BREMER zudem ein ganz neues Geschäftsfeld ein: Schlüsselfertiges Bauen. Das eröffnete ein ungeheures Wachstumspotenzial.

Seit Mitte der 1970er-Jahre hatte sich die Paderborner Wirtschaft verändert. Durch die Ausweisung von Industrie- und Gewerbeflächen sowie mithilfe von Bundes- und Ländermitteln konnte man neue Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen in die Stadt locken.¹ In der Folge entwickelte sich Paderborn zu einer Großstadt mit einem über ihre Stadtgrenzen hinausreichenden Wirtschaftsraum.² Und auch BREMER hatte sich positiv entwickelt: Bis 1970 stieg der Umsatz auf circa 6,8 Millionen DM an, bis 1980 sogar auf gut 22,2 Millionen DM.³

„Ich war weniger Beton-Mensch, eher Maschinenbauer!“ – Wolfgang Bremer und die Modernisierung des Betriebs

Rückblickend war für Wolfgang Bremer immer klar, dass er in das vom Vater gegründete Unternehmen einsteigen würde: „Das war einfach so, ich habe mir die Frage nie gestellt, ob ich in das Unternehmen eintreten werde!“⁴, hält er fest. 1978 war es dann so weit und er stieg in das Unternehmen ein. Geboren am 19. Februar 1950 hatte er zunächst die Schule in Paderborn besucht, wechselte dann aber im Alter von 14 Jahren freiwillig aufs Internat. Er betont, dass diese Entscheidung nicht auf Wunsch seiner Eltern erfolgte, sondern von ihm ausging, da er einmal aus Paderborn herauskommen und die große Welt kennenlernen wollte. Bei dem Internat handelte es sich um das Gymnasium Eringerfeld in Geseke, das zu der Zeit das größte Internat Deutschlands war. Es war im 1676 erbauten Schloss Eringerfeld und in umliegenden, neu errichteten Gebäuden untergebracht.⁵ „Halb Paderborn war da!“, so beschreibt es Wolfgang Bremer. Er genoss seine Schulzeit auf dem Internat sehr und in den Schulferien arbeitete er immer im väterlichen Unternehmen mit. Daher kannte er schon früh jede Ecke und jeden Mitarbeiter des Betriebs.⁶ Und auch nach dem Abitur stellte sich für ihn nie die Frage, ob er dort später mitarbeiten würde. Doch zunächst leistete

er 18 Monate Wehrdienst bei der Bundeswehr, eingesetzt war er bei der Flugabwehr in der Nähe von Hamburg. Danach begann Wolfgang Bremer ein Wirtschaftsingenieur-Studium mit der Fachrichtung Maschinenbau in Karlsruhe, das er im Jahr 1978 beendete. Dieses Studium war in Deutschland zwar schon 1927 in Berlin eingeführt worden, in den 1970er-Jahren aber nur an wenigen Universitäten zu studieren. Die Universität Karlsruhe hatte Anfang der 1970er-Jahre die drei Fakultäten Informatik, Chemieingenieurwesen und Wirtschaftswissenschaften gegründet. Dies hatte wesentlich dazu beigetragen, dass die Universität Karlsruhe damals in diesen Bereichen eine fast einzigartige Stellung in der bundesdeutschen Hochschullandschaft innehatte. Die Pionierrolle der Informatik und das singuläre Angebot des Wirtschaftsingenieurwesens waren der Grund dafür, dass zahlreiche gut ausgebildete Informatiker und Wirtschaftsingenieure in der Industrie tätig werden konnten und dort

1978
Wolfgang Bremer steigt
ins Unternehmen ein.



Wie der Vater, so der Sohn –
Wolfgang Bremer (rechts) steigt
tatkräftig ins Unternehmen ein.

als das Rückgrat ganzer Branchen und vieler Unternehmen fungierten.⁷ Insofern war das von Wolfgang Bremer absolvierte Wirtschaftsingenieur-Studium mit dem Schwerpunkt Maschinenbau ein Glücksfall für das Unternehmen. Er konnte das vorhandene handwerkliche Fachwissen durch neue technische Kenntnisse erweitern.

Als er bei BREMER eintrat, musste Wolfgang Bremer zunächst noch seinen Platz bzw. seine ersten Aufgaben suchen. Bald wurde er fündig: die Elektronische Datenverarbeitung (EDV).⁸ Während seines Studiums hatte er verschiedene Programmiersprachen gelernt, von daher lag es nahe, dass er die Computerisierung des Unternehmens in die Hand nehmen würde. Bisher hatte es im Unternehmen keinen einzigen richtigen Computer und auch niemanden gegeben, der sich damit auskannte. Im technischen Büro gab es lediglich programmierbare Tischrechner



Eine Betriebsfeier 1984.

sowie einen Computer für Baustatik.⁹ Er schaffte also einen ersten IBM-Rechner an, einen sogenannten IBM 5100 – IBM hatte ihn 1975 als erste Serie von Mikrocomputern vorgestellt –, ein großer, relativ flacher, grauer Kasten, der nur einen kleinen Bildschirm und sehr viele Tasten hatte. Computerisierung eines Unternehmens, das bedeutete eine Veränderung der Betriebsprozesse – was vorher von Hand erledigt wurde, schaffte nun der Computer. So schrieb Wolfgang Bremer etwa für das Lohnbüro ein Lohnprogramm und programmierte eine Anwendung für das Materialmanagement.¹⁰ Die weitere Durchsetzung der EDV in der Buchhaltung geschah durch den Betriebswirt Friedrich Albertzarth, der kurz zuvor neu ins Unternehmen geholt worden war.¹¹

Da nun mehrere Abteilungen „computerisiert“ waren, wurde auch ein größerer Rechner nötig. BREMER kaufte für insgesamt 120.000 DM ein 1977 auf den Markt gekommenes System/34 von IBM.¹² Dabei handelte es sich nicht nur um einen einzelnen Computer, sondern um ein ganzes Computersystem, das bei BREMER in einem separaten Raum untergebracht wurde. Genutzt wurde es mittlerweile auch vom technischen Büro, sodass feste Nutzungszeiten mit der Lohn- und Gehaltsabteilung vereinbart werden mussten. Diese Frühzeit der EDV im Unternehmen war aber nicht nur deswegen manchmal problematisch, wie die langjährige Leiterin der Lohnbuchhaltung Ingelore Henke berichtet. So beschreibt sie folgende Situation: „Wir konnten plötzlich nicht mehr sichern und das war ja nun ganz fatal. Dann musste man mit den Disketten zu einem anderen Unternehmen in Paderborn fahren. Die konnten das dann sichern und von da ging's dann wieder zurück.“¹³ Die Einführung der EDV brachte selbstverständlich viele Vorteile, steckte aber – wie man an diesem Beispiel sieht – in dieser Phase noch in den Kinderschuhen.

Nichtsdestotrotz setzte Wolfgang Bremer die Modernisierung des Betriebs fort. Die Geräte wurden auf dem neuesten Stand gehalten. 1984 war der erste PC verfügbar: ein IBM XT. BREMER war einer der ersten Anwender



So sah der erste PC bei BREMER aus: ein IBM XT.

und Käufer dieses PCs – das war ein gewaltiger Satz nach vorne. Der nächste Schritt war die computerbasierte Automatisierung in der Produktion. Für den Mischprozess hatte er eigenhändig einen Rechner entwickelt und zusammengebaut. BREMER war der erste Betonhersteller in Deutschland, der diesen Schritt in der Produktion automatisiert hatte. Wolfgang Bremer beschreibt sich und seine Tätigkeit folgendermaßen: „Ich war weniger Beton-Mensch, eher Maschinenbauer! Dazu hatte ich Ahnung von Elektronik, Hydraulik und war hobbymäßig Amateur-Funker.“¹⁴ Mit seinem umfangreichen technischen Know-how erwies sich Wolfgang Bremer als genau der Richtige, um das Unternehmen fit für die Zukunft zu machen.

„Die Geburtsstunde von BREMER, wie es heute noch besteht.“ – Einstieg ins „Schlüsselfertige Bauen“

Zu Beginn der 1980er-Jahre sah die Marktsituation für BREMER folgendermaßen aus: In der Region existierten kleinere Konkurrenzunternehmen, jedoch alle nur einen Bruchteil so groß wie BREMER. Diese Fertigteil-Hersteller waren oftmals Gründungen von einzelnen oder mehreren Bauunternehmen, die sich zusammengetan hatten. Sie blieben somit lediglich eine Art „Anhängsel“, während BREMER als Unternehmen eine eigenständige und erfolgreiche Entwicklung durchlaufen konnte.¹⁵ Gegenüber diesen Firmen hatte BREMER zudem den Vorteil, größere Betonbinder produzieren zu können. Das Unternehmen diente weiterhin als Subunternehmen und Lieferant für Betonfertigteile für die verschiedenen Architekturbüros, welche die Bauleitung bei den jeweiligen Projekten innehatten. Bereits damals war BREMER am Rohbau von Möbelhäusern beteiligt. Aber auch für Hochtief, das damals noch schlüsselfertig gebaut hatte, wurde BREMER tätig. So übernahm man Bauprojekte etwa für den Automobilhersteller Kostal aus Lüdenscheid oder für das Logistikunternehmen Kühne + Nagel aus Duisburg im Auftrag von Hochtief.¹⁶ Dabei war der Anfang des Jahrzehnts keine leichte Zeit. Es wurde einfach insgesamt zu wenig gebaut. Überhaupt begannen die 1980er-Jahre mit einer krisenhaften Entwicklung in der Wirtschaft. Die zweite Ölkrise hatte die westlichen Industrieländer hart getroffen. In der Bundesrepublik ließen die Ölpreisexplosion und eine anhaltende Konsolidierungskrise das Wirtschaftswachstum auf praktisch 0 und 1982 auf etwa –1 Prozent sinken. Die Arbeitslosigkeit stieg 1983 auf 8,1 Prozent.¹⁷

So schwer die Situation auch war – das Unternehmen rutschte sogar in die roten Zahlen –¹⁸, 1983 ergab sich eine Chance, die Krise zu überwinden. Der erfolgreiche Bochumer Möbelhändler Hardeck hatte einen Auftrag zu vergeben. Ein neues Stammhaus sollte am Werner Hellweg in Bochum-Laer entstehen – mit 8.000 Quadratmetern Ausstellungs-

fläche ein großes Projekt. Das Familienunternehmen konnte sich die Zusammenarbeit mit BREMER gut vorstellen, aber es gab ein Problem: HARDECK stellte die Bedingung, dass BREMER den Bau komplett schlüsselfertig durchzuführen habe, was zu diesem Zeitpunkt noch Neuland für BREMER war. Vor allem der Vertriebsleiter und erste Prokurist Werner Friedrichs war es gewesen, der die Initialzündung zum schlüsselfertigen Bauen gegeben hatte,¹⁹ indem er immer wieder formulierte: „Wir müssen aufhören Subunternehmen zu sein. Wir müssen unsere Aufträge direkt vom Bauherrn holen.“ Bis zu diesem Zeitpunkt hatte BREMER allerdings noch kein einziges Objekt schlüsselfertig realisiert und so gab es zunächst erhebliche Bedenken. Dahinter stand die Angst, den Architekten – für die man bisher als Subunternehmen gearbeitet hatte – Konkurrenz zu machen. Gerade Wilhelm Bremer war dagegen. Er sah sich selbst als Betonbauer und wollte diesen Schritt nicht mehr mitgehen.²⁰ „Das war nicht seine Welt!“, beschreibt es sein Sohn, Wolfgang Bremer.²¹

So markierte die Entscheidung über den Bauauftrag von Hardeck auch den Generationswechsel im Unternehmen. Wilhelm Bremer – immerhin schon Mitte 70 – zog sich aus dem operativen Geschäft zurück. Sein Sohn übernahm die Geschäftsleitung. Um die Herausforderung des schlüsselfertigen Bauens anzunehmen, brauchte er weitere Mitstreiter, solche, die sich etwa auch mit Straßenbau auskannten – ein Know-how, das bisher bei BREMER keine Rolle gespielt hatte. Gemeinsam mit dem Bauingenieur Josef Ellebracht, der damals noch im technischen Büro bei BREMER tätig war, richtete Wolfgang Bremer die Abteilung „Schlüsselfertiges Bauen“ ein. Ellebracht war der verantwortliche Kopf, der diese neue Abteilung schließlich entscheidend voranbrachte.²²

Ellebracht wickelte den Achteckbau in Bochum für Möbel Hardeck komplett von der Statik über die Bauausführung bis zum Kostencontrolling

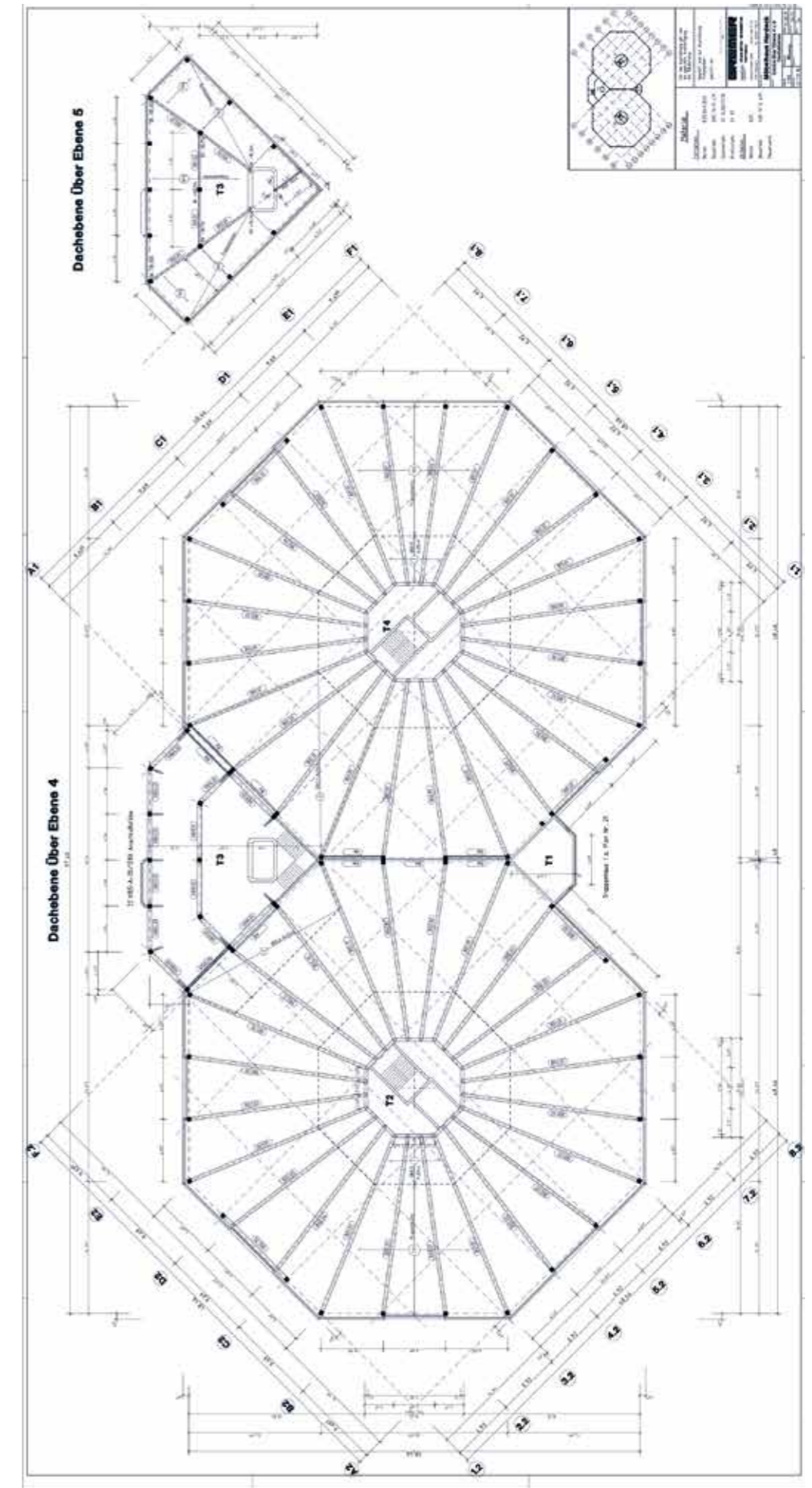


Möbel Hardeck – erste Schritte in Richtung schlüsselfertiges Bauen bei BREMER. Abgewickelt wurde der Achteckbau von Josef Ellebracht, Kopf von BREMERs neuer Abteilung: „Schlüsselfertiges Bauen“.

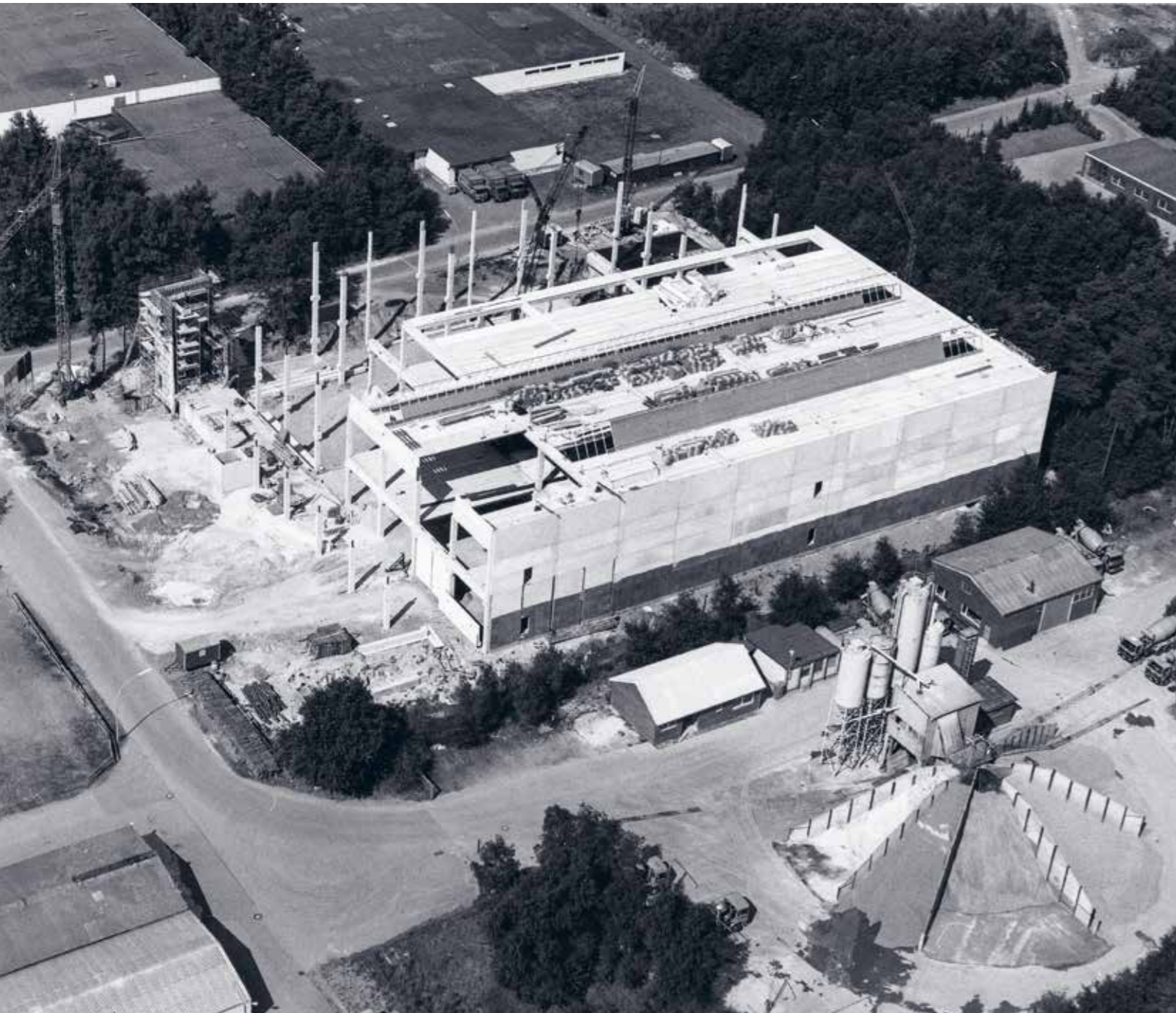




Auch für Möbel Heinrich baute BREMER in den 1980er-Jahren.



Eine Zeichnung aus den Plänen für Möbel Hardeck.



Die Fassadengestaltung für das Warenannahme-Vertriebscenter des Textilunternehmens Ernsting's Family übernahm Spaniens Stararchitekt Santiago Calatrava.

ab. Der Entwurf des Gebäudes stammte von Hardecks Architekten. Das Auftragsvolumen belief sich auf 6 Millionen DM – damals für BREMER eine stolze Summe! Heute würde dies wohl in etwa der Größenordnung von 15 Millionen Euro entsprechen.²³ Dieser Auftrag von Möbel Hardeck und der Einstieg ins schlüsselfertige Bauen ermöglichten es BREMER, die stagnierende Unternehmensentwicklung zu überwinden. Josef Ellebracht fasst es so zusammen: „Dies ist die Geburtsstunde von BREMER, wie es heute noch besteht.“²⁴ Letztlich hatten sich die Befürchtungen, den Architekten Konkurrenz zu machen, als Trugschluss erwiesen. Denn die Architekten waren tatsächlich froh darüber, dass BREMER nun Aufträge im schlüsselfertigen Bauen übernahm. Aufgrund der zunehmenden Komplexität der Gebäude war es den Architekturbüros schlichtweg selbst zu viel Arbeit geworden. Für die Fassadengestaltung etwa waren die Architekturbüros nun für BREMER tätig.²⁵ Dies dürfte ein wichtiger Grund dafür gewesen sein, warum viele kleinere Fertigteile-Produzenten in der Region zunehmend vom Markt verschwunden sind. Waren sie häufig als „Anhängsel“ der Bauunternehmen gegründet worden, wurden sie – nachdem BREMER nun zunehmend die komplette Bauausführung übernahm – nicht mehr benötigt. Ein wichtiger Faktor für die Qualität und die Kundenzufriedenheit war bei BREMER seit jeher, dass der Bauleiter selbst für die gesamte Ausführung des jeweiligen Bauprojekts bis zur Fertigstellung verantwortlich ist. Wilhelm Bremer hat es einmal so formuliert: „Wir bauen jedes Gebäude so, als wollten wir selbst dort einziehen.“²⁶

„Innen BREMER – außen Santiago Calatrava“ – Aufträge und Unternehmensentwicklung

In den Jahren 1983 und 1984 realisierte BREMER auch ein Bauprojekt, das bis heute als das Mekka für alle Architektur-Studenten in Deutschland

gilt. Bei dem Gebäude handelte es sich um das Warenannahme-Vertriebscenter des Textilunternehmens Ernsting's Family in Coesfeld. Der Entwurf für das ursprüngliche Gebäude stammte vom Architekturbüro Gherzi aus Zürich, von dem BREMER zunächst im November 1983 einen Statikauftrag erhalten hatte. Schließlich erhielt BREMER auch den Auftrag zur Bauausführung.²⁷ Die Fassadengestaltung für das Gebäude übernahm der spätere spanische Stararchitekt Santiago Calatrava, der vor allem für seine oft futuristisch wirkenden Brücken- und Bahnhofsbauten berühmt wurde. Von Calatrava stammten etwa die Entwürfe für die Samuel Beckett Bridge in Dublin und für den Umsteigebahnhof am neuen World Trade Center in New York. Für die Fassadengestaltung verwendete Calatrava die beiden Materialien Beton und Aluminium. Besonders hervorzuheben ist dabei die Westfassade, deren drei nebeneinander angeordnete Tore durch eine faltbare Konstruktion aus Aluminiumlamellen verschlossen werden. Im geschlossenen Zustand integrieren sich diese in die Fassade, beim Öffnen der Tore bilden sie eine Art Vordach.²⁸

In der Folgezeit übernahm BREMER mehrere kleinere Objekte schlüssel- und rohbaufertig. Interessant ist auch, dass damals zu Akquisezwecken die Objekte noch von Hand skizziert und potenziellen Kunden vorgelegt wurden.²⁹ Die wirtschaftliche Entwicklung verlief also positiv. Dies ermöglichte BREMER verschiedene Unternehmenserweiterungen: Zum Frankfurter Weg hin konnten zusätzliche Grundstücke erworben werden, was 1984/85 den Bau von drei weiteren Hallen – insgesamt waren es nun neun – ermöglichte.³⁰

Es folgte zudem das nächste größere Bauprojekt – wiederum ein Möbelhaus. Für Möbel Oswald – heute Möbel Schaumann – im hessischen Korbach errichtete BREMER ein Einrichtungs-Center mit einer Verkaufsfläche von rund 6.000 Quadratmetern und einer Lagerfläche von 600 Quadratmetern, das Firmengründer Ewald Oswald nach nur fünfmonatiger Bauzeit 1985 eröffnen konnte.³¹ Der neue Geschäfts-



Warenannahme-Vertriebscenter des Textilunternehmens Ernsting's Family in Coesfeld nach einem Entwurf von Santiago Calatrava.



Für Möbelhaus Oswald errichtete BREMER ein Einkaufszentrum, dessen Realisierung nur fünf Monate dauerte.



Ein Kunde mit millionenschwerem Auftrag – das Möbelhaus Zurbrüggen.



zweig entwickelte sich blendend und die Auftragssummen erreichten immer beträchtlichere Dimensionen. So erhielt BREMER einen Auftrag in Höhe von 27 Millionen DM vom Möbelhaus Zurbrüggen aus Oelde, für das BREMER 1988/89 ein neues Verkaufshaus in Unna mit Hochregallager und Zentralverwaltung auf einer Betriebsfläche von 92.000 Quadratmetern im Jahr 1989 fertigstellte. Aufgrund der gewaltigen Dimensionen dieses Projekts hatte BREMER sich eine Partnerfirma aus Unna gesucht, mit der das Bauvorhaben realisiert wurde.³² Im Zuge des wachsenden Erfolgs der Unternehmenssparte „Schlüsselfertiges Bauen“ erfolgte im Jahr 1989 die Verselbstständigung als BREMER GmbH Systemfertigtbau. In den 1980er-Jahren war der Umsatz von BREMER noch einmal deutlich angestiegen: von rund 22,2 Millionen DM im Jahr 1980 auf 95 Millionen DM im Jahr 1990.³³

Diese Phase der Unternehmensgeschichte war überschattet vom frühen Tod des Vertriebsleiters und ersten Prokuristen Werner Friedrichs Ende des Jahres 1987. „Neben dem Inhaber Wilhelm Bremer und dem gerade eingestiegenen Wolfgang Bremer war Werner Friedrichs die Seele des Unternehmens. Im Grunde war er der Spiritus Rector dessen, was damals im Unternehmen passierte“, beschreibt sein Nachfolger Heinz Hillebrand die Bedeutung seines ehemaligen Vorgesetzten für BREMER.³⁴ Mit Friedrichs verlor das Unternehmen eine führende Persönlichkeit, an die sich die Belegschaft als sehr sympathischen, kompetenten und fairen Zeitgenossen erinnert.³⁵

1990

Neue Dimensionen:
95 Millionen DM Umsatz.



Luftaufnahme des neuen Verkaufshauses Zurbrüggen in Unna.



Wolfgang Bremer beim Spatenstich für das Gewerbegebiet in Thyrow.

5.

1990ER-JAHRE – WANDEL VOM FERTIGTEILPRODUZENTEN ZUM GENERALUNTERNEHMEN

In den 1990er-Jahren nahm die Umgestaltung der Firma BREMER Fahrt auf. Aus dem reinen Betonfertigteil-Werk war ein Unternehmen geworden, das ein breites Leistungsspektrum anbot und komplexe Bauaufgaben durchführte. Dabei galt stets die Devise von Wilhelm Bremer, so zu bauen, als wolle man selbst dort einziehen. Von der Wiedervereinigung bis zur 50-Jahr-Feier des Unternehmens kann dieses Jahrzehnt auf verschiedenen Ebenen als erfolgreich angesehen werden.



Wilhelm Bremer verstarb im Oktober 1991, fast 45 Jahre nach der Gründung von BREMER.

Abschied von Wilhelm Bremer

Das Leistungsspektrum von BREMER erstreckte sich nunmehr von der Produktion präziser Betonfertigteile über die Entwicklung intelligenter Systemlösungen bis hin zur vollständigen schlüsselfertigen Bauabwicklung. Dies beinhaltete die Ausführung funktioneller Logistikzentren ebenso wie die Umsetzung architektonischer Glanzleistungen für Bürogebäude, Fachmarktzentren und Möbelhäuser. Um diese Aufgaben als Generalunternehmen – von der Planung über den Spatenstich bis hin zur Schlüsselübergabe zu festgelegten Terminen – zu realisieren, wurde im Jahr 1989 die BREMER GmbH Systemfertigung gegründet. Seit 1991 waren Wolfgang Bremer und Josef Ellebracht, der dort zunächst Prokurist gewesen war, gemeinsam für deren Geschäftsführung verantwortlich.

Inmitten dieser positiven Entwicklungen gab es jedoch auch traurige Momente: Am 12. Oktober 1991 verstarb Unternehmensgründer Wilhelm Bremer im Alter von 83 Jahren. Noch lange war er täglich ins Unternehmen gekommen, dabei begleitete ihn stets sein Hund „Satan“.¹ Johannes Kaup, langjähriger Leiter des technischen Büros, beschreibt Wilhelm Bremer als Firmenchef folgendermaßen: „Er sagte nicht viel, er machte einfach.“ Dabei ließ er den Mitarbeitern sehr viele Freiheiten. Wilhelm Bremer war ein pragmatischer, aber auch sehr herzlicher Mensch. „Er war ein echter Westfale!“, charakterisiert ihn Kaup.² Der Paderborner Unternehmer Andreas Michels schilderte Wilhelm Bremer in seinem Festvortrag zum 50-jährigen Jubiläum der Firma BREMER im Jahr 1997 als verständnisvollen und vorausschauenden Menschen, der die Zeichen der Zeit richtig einschätzte.³ Wilhelm Bremer war für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „ruhende Pol“, der für die Sorgen und Nöte der Belegschaft ein offenes Ohr hatte. Für Michels war Wilhelm Bremer ein typischer Unternehmer der Nachkriegszeit, der Entscheidungen nach gründlicher Überlegung und Diskussion traf und dann daran festhielt.

„Blühende Landschaften“ – Aufträge in den neuen Bundesländern

Nach der Wiedervereinigung kam es in Deutschland zu einem regelrechten Bauboom, auf den man bei BREMER bestens vorbereitet war. Die historischen Ereignisse rund um den Fall der Berliner Mauer und die Deutsche Einheit 1989/90 hatten einen entscheidenden Einfluss auf das Unternehmen. Nachdem am 9. November 1989 die innerdeutsche Grenze geöffnet wurde, fand die Deutsche Wiedervereinigung bereits weniger als ein Jahr später am 3. Oktober 1990 statt.⁴ Durch die Wiedervereinigung veränderte sich Deutschland grundlegend, so wurde etwa Berlin wieder Hauptstadt. Im Zuge dessen beschloss der Bundestag im Jahr 1991 den Umzug der Regierungsorgane nach Berlin, der zehn Jahre später abgeschlossen werden konnte. Eine der schwierigsten Aufgaben der Wiedervereinigung – die streng genommen ein Beitritt der DDR zur Bundesrepublik war – war die Überführung der ehemaligen sozialistischen Planwirtschaft der neuen Länder in ein marktwirtschaftliches System. Zahlreiche ehemalige Volkseigene Betriebe der DDR waren marode und arbeiteten unproduktiv. Die mit der Überführung betraute Treuhandanstalt privatisierte rund 6.000 Unternehmen und legte 3.700 still. Dies hatte zur Folge, dass Millionen von Ostdeutschen ihre Arbeit verloren und mit großer Sorge der Zukunft entgegenblickten. Der ebenfalls notwendige Aufbau einer modernen Infrastruktur in den neuen Bundesländern, wie Straßen-, Schienen- und Telefonnetz, erwies sich als sehr kostenintensiv. Zur Finanzierung der Einheitskosten führte die Bundesregierung unter Bundeskanzler Helmut Kohl 1991 den sogenannten Solidaritätsbeitrag ein.⁵

Nach der Wiedervereinigung begann BREMER – wie so viele Unternehmen aus dem Westen – ein intensives Engagement in den neuen Bundesländern. Die überwiegend veralteten Wirtschaftsstrukturen der DDR und der damit einhergehende „Aufbau Ost“ boten etliche Geschäftsmöglichkeiten. Für ein erstes Großprojekt erteilte die FAMILA-



Der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 eröffnete auch der Baubranche neue Perspektiven.



Die Erschließung des Gewerbegebietes Thyrow erwies sich als besonders lukratives Geschäft für BREMER.

Gruppe Arnsberg schon im Herbst 1990 den Auftrag für die Erstellung eines Einkaufszentrums mit Möbelhaus und Baumarkt zwischen den Städten Zwickau und Werdau. Am Eröffnungstag im Sommer 1992 sollen 30.000 Besucher vor Ort gewesen sein. Überhaupt herrschte in der deutschen Baubranche eine überaus optimistische und vielfach euphorische Aufbruchstimmung. Von der „Sonderkonjunktur Ost“ konnten sowohl große, mittlere als auch kleine Bauunternehmen profitieren. Insgesamt stieg das Bauvolumen zwischen 1991 und 1995 um 25 Prozent und mit mehr als 1,4 Millionen Beschäftigten zählte die Bauwirtschaft zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen in Deutschland.⁶

Wolfgang Bremer beschreibt diese „wilde und hochinteressante Zeit“ als die wahrscheinlich beste Zeit seines Lebens. Sein Hobby – die Fliegerei – erwies sich dabei als sehr hilfreich. Er flog damals viel im Berliner Raum umher und hatte Gelegenheit, mögliche Standorte für ein zusätzliches Betonfertigteile-Werk zu erkunden. Danach folgten zahlreiche Gespräche mit den jeweiligen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Die Entwicklungen überschlugen sich: Es kam teilweise vor, dass bereits zwei Wochen nach einem Gespräch die jeweiligen Verantwortlichen – etwa wegen einer Stasi-Belastung – nicht mehr im Amt waren und jemand anders nun Ansprechpartner war.⁷

Letztendlich fand Wolfgang Bremer südlich von Berlin, in der kleinen Gemeinde Thyrow im Kreis Zossen, ein passendes, rund 200.000 Quadratmeter großes Grundstück, auf dem er ein Werk errichten wollte. Maßgeblich unterstützt wurde das Projekt von dem Paderborner CDU-Bundestagsabgeordneten Friedhelm Ost. Darüber hinaus gab es damals viele Partnerschaften zwischen lokalen CDU-Verbänden aus Ost und West.⁸ Erste Planungen wurden schnell vorgenommen. Doch es gab ein Problem: Auf dem Gelände befand sich eine relativ große Müllkippe. Es handelte sich um eine alte Kiesgrube, die mit Müll aufgefüllt worden war und von deren Existenz Wolfgang Bremer erst nach dem Kauf

erfahren hatte. Dies führte zu monatelangen Auseinandersetzungen mit dem dortigen Landrat. Erst nach etwa einem halben Jahr konnte endlich eine Einigung erzielt werden und der Müll von der Kiesgrube auf Bremers Grundstück zu einer vom Landrat zur Verfügung gestellten Mülldeponie transportiert werden.⁹

Letztlich stellte sich diese Verzögerung sogar als Glücksfall heraus. Denn nach der Wende versuchten sich auch andere Hersteller von Fertigteilen an Produktionen in den neuen Bundesländern. Überall, aber vor allem im Berliner Umland, entstanden Beton-Werke – viel zu viele, nach Wolfgang Bremers Einschätzung. Und diese sollte sich als richtig erweisen. Denn die erhöhte Baunachfrage, besonders durch die neuen Bundesländer, hielt in den 1990er-Jahren nur kurz an. Ab 1995 folgte eine zehn Jahre andauernde Talfahrt im Bauwesen, die mit drastischen Beschäftigungsrückgängen und Unternehmensinsolvenzen verbunden war. Erst ab 2005 kamen in Deutschland aufgrund einer allgemeinen Verbesserung der Konjunktur auch für die Bauwirtschaft wieder bessere Zeiten.¹⁰

In weiser Voraussicht entschloss sich BREMER, mit der Produktion direkt ins benachbarte Polen zu gehen. Der Schritt nach Polen erwies sich als richtig. Die Zusammenarbeit mit dem polnischen Unternehmen Pekabex in Poznań/Posen, das für BREMER nunmehr Betonfertigteile für Bauprojekte im Berliner Raum herstellte, lief zügig an. Tatsächlich hat das Unternehmen BREMER sehr viel in den neuen Bundesländern gebaut. Ein bedeutendes Bauprojekt war der Neubau des Potsdamer Bahnhofs.¹¹ Daneben entstanden viele Möbelhäuser, aber auch etliche Fabriken. Vor allem herrschte ein ungeheurer Bedarf an großen Einkaufszentren, die es vorher im Osten nicht gegeben hatte. Hier konnte BREMER auf seine jahrzehntelange Erfahrung zurückgreifen.

Was aber sollte mit dem Grundstück in Thyrow geschehen? Wolfgang Bremer entschied sich dafür, das Gelände erschließen zu lassen. Dazu



Der Bau des Potsdamer Bahnhofs in den 1990er-Jahren.

wurden eine kleine Kläranlage gebaut und Straßen angelegt, sodass das Gelände als Industriegebiet genutzt werden konnte. Es war das erste Industriegebiet im Berliner Umland, das fertig erschlossen war und wo Unternehmen Grundstücke kaufen konnten. Das Gebiet in Thyrow erwies sich als sehr attraktiv. Innerhalb kürzester Zeit erwarben mehr als zehn Firmen dort Land, darunter auch der Paderborner Speditionsunternehmer Hans-Joachim Michels.¹² Die Unternehmen rissen BREMER quasi das Gebiet aus den Händen. CDU-Politiker Friedhelm Ost sah darin ein „Symbol für das Aufblühen im Osten“.¹³

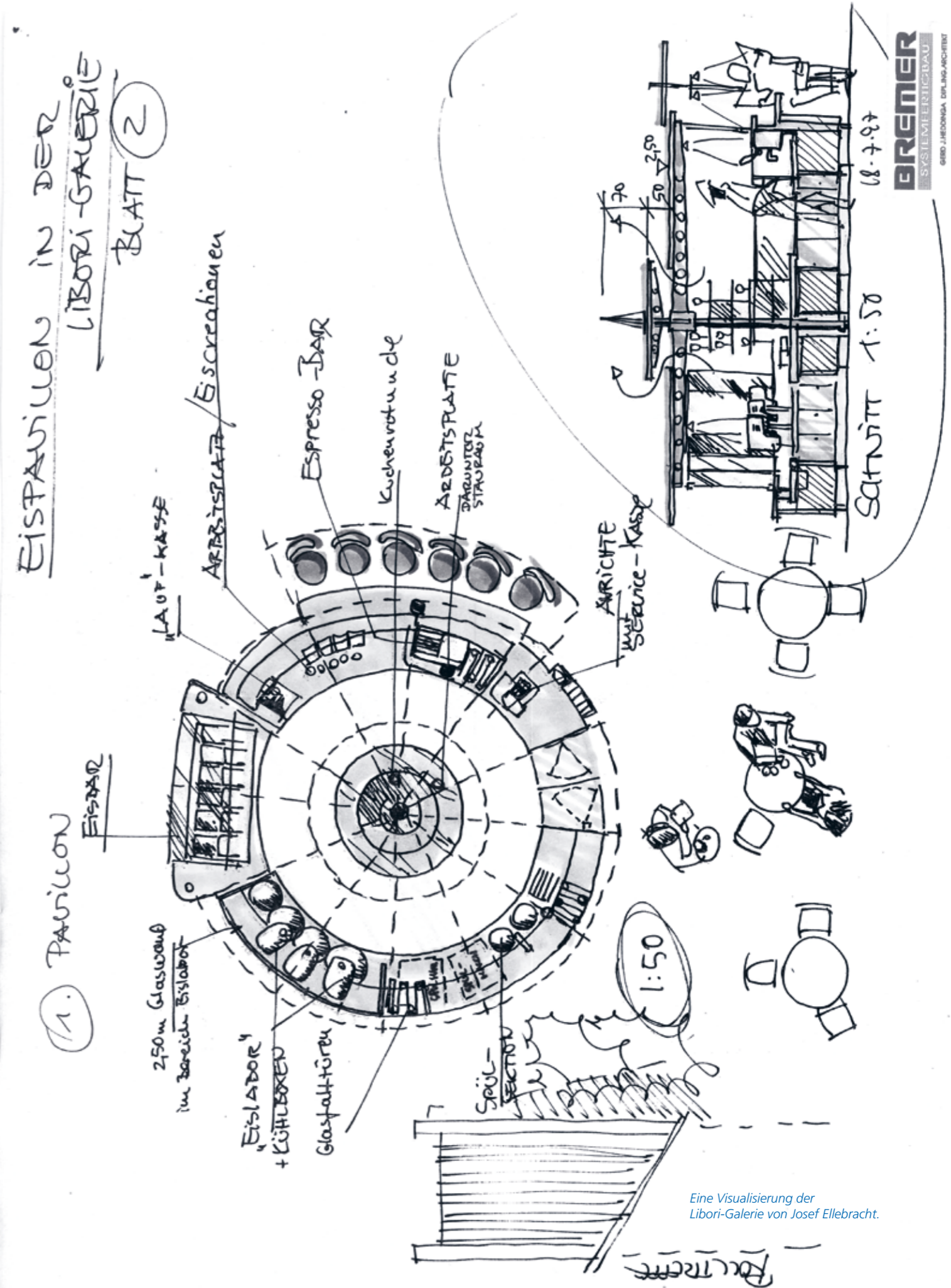
Mit der Krise der Baubranche ab Mitte der 1990er-Jahre, nach dem Anfangsboom in den neuen Bundesländern, verloren nahezu 800.000 Beschäftigte ihren Arbeitsplatz und mehr als 80.000 Unternehmen des Bauhaupt- und -nebergewerbes meldeten Insolvenz an. BREMER war nicht betroffen. Doch manches Unternehmen setzte darauf, sich dem Preisverfall durch die Konzentration auf den Bau komplexer Großprojekte

entziehen zu können. Dieses Vorhaben erwies sich als Fehler, denn es stiegen nicht die Margen, sondern die Risiken. Dies führte dazu, dass mehrere große Bauunternehmen aus dem Wettbewerb ausschieden.¹⁴

Den Ausweg aus der Krise suchten immer mehr Unternehmen in der Strategie der Diversifizierung in baunahe Dienstleistungen und höherwertige Tätigkeiten, wie sie etwa das deutsche Großunternehmen Hochtief unternommen hatte. So umfasste die Dienstleistungspalette bei Hochtief alles von der Entwicklung und dem Bau bis hin zur Finanzierung und dem Betrieb komplexer Bauvorhaben und deckte somit die gesamte Wertschöpfungskette bei der Durchführung von Projekten ab.¹⁵ Diesen Schritt ging BREMER erst sehr viel später, nämlich als 2018 die Projektentwicklung und 2019 der Immobilienservice aufgenommen wurden.

„Dynamik, Ideen, Innovationsgeist und Mut“ – 50 Jahre BREMER

Doch nicht nur im „Wilden Osten“ wurde gebaut! Anfang September 1992 eröffnete das Möbelhaus Ostermann sein neues Einrichtung-Center – verkehrsgünstig an der Autobahn A 44 gelegen – in Witten. Die BREMER GmbH Systemfertigung hatte das anspruchsvolle Projekt mit einem Investitionsvolumen von über 100 Millionen DM vom Spatenstich bis zur Schlüsselübergabe pünktlich realisiert. Es handelte sich dabei um eines der größten und modernsten Möbelhäuser in ganz Europa. Das Bauprojekt zeigte einmal mehr den Wandel des Unternehmens BREMER vom zunächst reinen Betonfertigteil-Produzenten zum Generalunternehmen auf.¹⁶ Der Projektleiter Heinz Hölscher weist darauf hin, dass die Planung solch großer Baustellen diffizil war. Oft muss schon Wochen im Voraus exakt feststehen, welcher Schritt wann genau gemacht wird. Anlässlich der Eröffnung des Einrichtungszentrums konstatierte der Geschäftsführer der BREMER GmbH Systemfertigung, Josef Ellebracht,



Eine Visualisierung der Libori-Galerie von Josef Ellebracht.



Regionale Projekte waren für BREMER schon immer von großer Bedeutung. Wie hier zu sehen beim Bau der Kapelle zu Ehren des barmherzigen Jesus am Nesthauser See.

Eine besondere Ehre – Wolfgang Bremer bekommt den Pader-Pfau überreicht.



zufrieden: „Das Möbelhaus Ostermann ist kein Einzelfall. Neben vielen anderen Großprojekten wurden zehn Möbelhäuser gebaut, davon fünf schlüsselfertig übergeben.“¹⁷ Die zunehmende Bedeutung des schlüsselfertigen Bauens lässt sich daran ablesen, dass BREMER für das Jahr 1992 mit einem Jahresumsatz in Höhe von 160 Millionen DM im Bereich Systemfertigbau rechnete, immerhin eine Steigerung um 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr! Das schlüsselfertige Bauen bescherte BREMER eine über dem Durchschnitt der Branche liegende Umsatzsteigerung bei gleichzeitiger Verbesserung der Ertragslage.

Aber BREMER verwirklichte nicht nur Großprojekte. Ein gutes Beispiel dafür ist der Bau der Kapelle zu Ehren des barmherzigen Jesus am Nesthauser See im Paderborner Vorort Elsen. Der Initiator war der Paderborner Restaurator Anton Ochsenfarth, der während des Zweiten Weltkriegs ein Gelöbnis abgelegt hatte. Wenn er aus dem Krieg zurückkehren und 60 Jahre alt werden würde, dann würde er eine Kapelle stiften. Über den Leiter des technischen Büros Johannes Kaup kam der Kontakt zu BREMER zustande. Das Unternehmen übernahm dann schließlich die Statik und die Herstellung der Betonfertigteile für die Kapelle, die eine Verkleidung mit Bruchsteinen erhielt. Das Dach wurde mit Blei gedeckt und mit einer gläsernen Kuppel bekrönt, was die Kapelle vor dem Hintergrund des Sees bei gutem Lichteinfall wie einen Diamanten erscheinen lässt.¹⁸

Ein weiterer Meilenstein war der Bau der Libori-Galerie 1995: 50 Jahre nach Kriegsende kehrte BREMER ganz in die Nähe des Rathauses zurück, dessen Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg dem Unternehmen zu einem der ersten Aufträge verholfen hatte: als Hauptinvestor eines 100 Millionen DM teuren Bauvorhabens – der Libori-Galerie. Schon seit 1983 gab es Planungen, die Fläche am Kamp attraktiver zu machen, indem man dort einen Knotenpunkt für Handel und Gastronomie etablierte, um Peripherie und Innenstadt an einer Stelle gezielt zusammen-

zuführen.¹⁹ Auch zeigt sich deutlich Wolfgang Bremers Engagement für die Region Paderborn und, dass ihm das Wohlergehen seiner Heimat und seiner dort lebenden Mitmenschen sehr am Herzen liegt.

Benannt wurde das Einkaufszentrum nach dem Heiligen Liborius. Über das Leben des Liborius ist lediglich so viel bekannt: Ursprünglich aus Gallien stammend wurde er 348 Bischof in Le Mans. Nach seinem Tod im Jahr 397 wurde er heiliggesprochen. Dargestellt wird der Hl. Liborius mit einem Buch, auf dem drei Steine platziert sind, oder auch mit einem Pfau. Als seine Gebeine im Jahr 836 nach Paderborn überführt wurden, soll der Legende nach dieser Vogel über dem Paderborner Dom abgestürzt sein. Seitdem findet in Paderborn jedes Jahr Ende Juli neun Tage lang das sogenannte Libori-Fest statt, das auch als „fünfte Jahreszeit“ bekannt ist. Es ist eines der ältesten und größten Volksfeste in Deutschland.²⁰ So war das zukünftige Fundament des Einkaufszentrums auch mit den Ursprüngen der Stadt Paderborn verbunden. Parallel zu den Arbeiten auf der Großbaustelle fanden sogar archäologische Grabungen statt.²¹ 1994 wurde mit dem Bau begonnen und nur ein Jahr später stand das Einkaufszentrum. Unter einer großen Glaskuppel bietet die Libori-Galerie auf zwei Etagen Platz für Einzelhandel, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen, Dienstleistungsunternehmen, Büros und Wohnungen.²²

Bei BREMER wusste man um den Erfolg. Drei Jahre später, im November 1997, feierte BREMER, die damals als BREMER GmbH & Co. KG firmierte, ihren 50. Geburtstag. In den fünf Jahrzehnten seiner Firmengeschichte hatte sich das Unternehmen zu einem wichtigen Betrieb mit 300 Millionen DM Jahresumsatz und 300 Beschäftigten entwickelt. Allein 95 Millionen DM entfielen dabei auf die Betonfertigteile-Herstellung.²³ Diesen Unternehmenserfolg fasste Wolfgang Bremer bei seiner Rede im Rahmen des Festakts zum 50-jährigen Jubiläum folgendermaßen zusammen: „Dynamik, Ideen, Innovationsgeist und Mut sind auch heute die Erfolgsfaktoren.“ Darüber hinaus zählte er dazu „eine hohe Eigen-

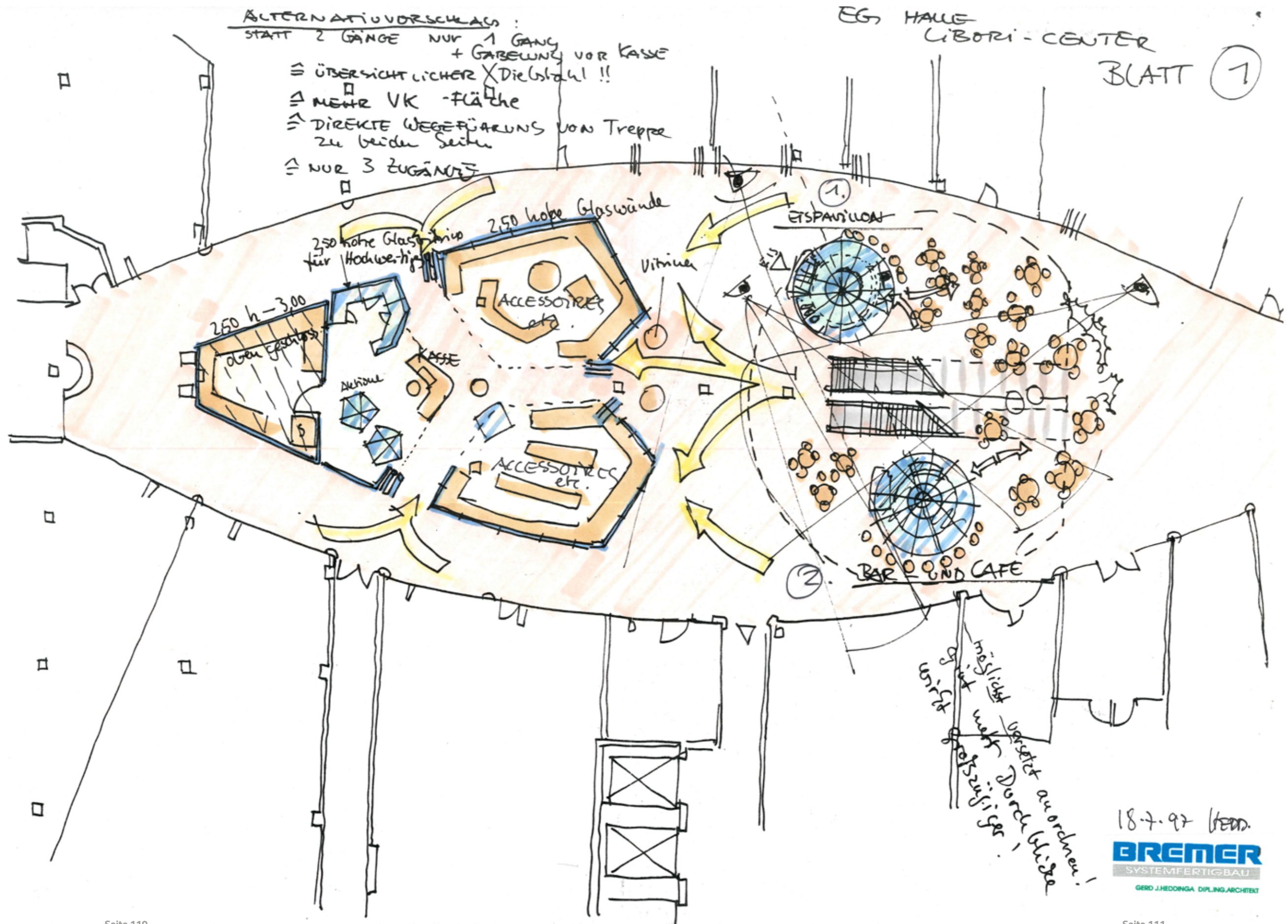


Mit dem Bau der Libori-Galerie soll die Fläche am Kamp attraktiver gemacht werden.

Besonders ansehnlich in der Weihnachtszeit – die Libori-Galerie.



Die Visualisierte Galerie durch 1997.



kapitalquote, hervorragende Qualität, schlanke Organisation und die personelle Kontinuität“.²⁴ Beim Festakt überreichte Paderborns Bürgermeister Wilhelm Lücke Firmenchef Wolfgang Bremer stellvertretend für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Ehrengabe: den Pader-Pfau. Die Auszeichnung ist benannt nach dem sagenumwobenen Pfau, der die Überführung der Gebeine des Heiligen Liborius nach Paderborn begleitet hatte und so zu einem bedeutendem Symbol der Stadt wurde. Diese große Anerkennung war bis dahin erst zehnmal verliehen worden, was zeigt, welch hohen Stellenwert BREMER in der Stadt Paderborn genießt.²⁵ Nach den offiziellen Reden gab es für die Gäste ein üppiges Buffet, Tanz und ein Show-Programm. Betriebsrat Markus Portsteffen berichtete begeistert: „Als zur späten Stunde die Samba-Band auftrat, erreichte die bis dahin schon ausgelassene Stimmung ihren Höhepunkt. Die Kolleginnen und Kollegen sprechen heute noch von einer Feier, wie sie die Belegschaft noch nicht erlebt hat.“²⁶

Der Erfolg hielt an: 1997 bis 1998 realisierte BREMER weitere Bauvorhaben für einen Nahrungsmittelhersteller in Paderborn. Die Projekte am alten Standort Abtsbreite sowie an der Halberstädter Straße stellten höchste Ansprüche an Planung, Fertigung und Montage, da der laufende Betrieb der Firma nicht gestört werden sollte. Bei den realisierten Gebäuden handelte es sich um zwei Hallen für die Abfüllanlagen, eine Energiezentrale, einen Bau für die Palettenschreinerei, eine Kläranlage und ein Hilfsstofflager. Letzteres imponierte durch seine gewaltigen Abmessungen von 262 Meter Länge, 25 Meter Breite und 26,5 Meter Höhe.²⁷ Darüber hinaus waren Möbelhäuser auch in diesen Jahren bedeutende Kunden von BREMER. So entstanden riesige Komplexe, beispielsweise für Höffner, Finke oder Zurbrüggen.

Eine künftige Expansion des Unternehmens war zu diesem Zeitpunkt erst einmal nicht angedacht, vielmehr war ein verstärkter betriebsinterner Verbesserungsprozess beabsichtigt. Wolfgang Bremer beschrieb dies

mit folgenden Worten: „Wir haben eine strategische Größe erreicht, mit der wir die Zukunft gestalten können. Jetzt liegt unser Augenmerk auf einer ständigen Steigerung der Qualität.“²⁸ Zu den Verbesserungen, die etwa seit Mitte der 1990er-Jahre bei BREMER stattgefunden haben, lässt sich folgende Geschichte erzählen: Im Rahmen der Weihnachtsfeier am 19. Dezember 1996 hielt der japanische Unternehmensberater und Bestseller-Autor Minoru Tominaga einen Vortrag vor der Belegschaft, in dem er unter anderem die Themen Sauberkeit und Ordnung in deutschen Betrieben ansprach. Tominaga stellte dabei die etwas provokante Frage: „Sauberkeit war früher doch eine deutsche Tugend, warum wurde sie aufgegeben?“²⁹ Auch das Unternehmen BREMER hielt er in dieser Hinsicht für verbesserungswürdig. Tominagas Vorschläge wurden anfangs teilweise noch belächelt, doch schon bald hatte sich die monatliche Bewertung für Sauberkeit und Ordnung zu einem firmeninternen Wettbewerb entwickelt, bei dem die ganze Belegschaft von BREMER mitmachte. Nicht nur, dass das Unternehmen nun in neuem Glanz erstrahlte, auch die Zahl der Unfälle war deutlich zurückgegangen.³⁰ Die gesteigerte Sicherheit am Arbeitsplatz hatte sich bereits zuvor durch die ersten Sicherheitsbeauftragten von BREMER bemerkbar gemacht, die seit 1995 besonders geschult wurden.³¹ Weiterhin ging die Geschäftsführung stärker auf die Bedürfnisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein und erhöhte somit deren Motivation. Neben der Prämierung der saubersten Halle des Monats wurde auch das Verbesserungsvorschlagswesen erneut aktiviert und unter den besten Problemlösungen wurden einige ausgezeichnet.³²



Das Stadion Rambergsvallen in Göteborg wurde 2014/15 von BREMER gebaut – heute trägt es den Namen „Bravida Arena“.

6.

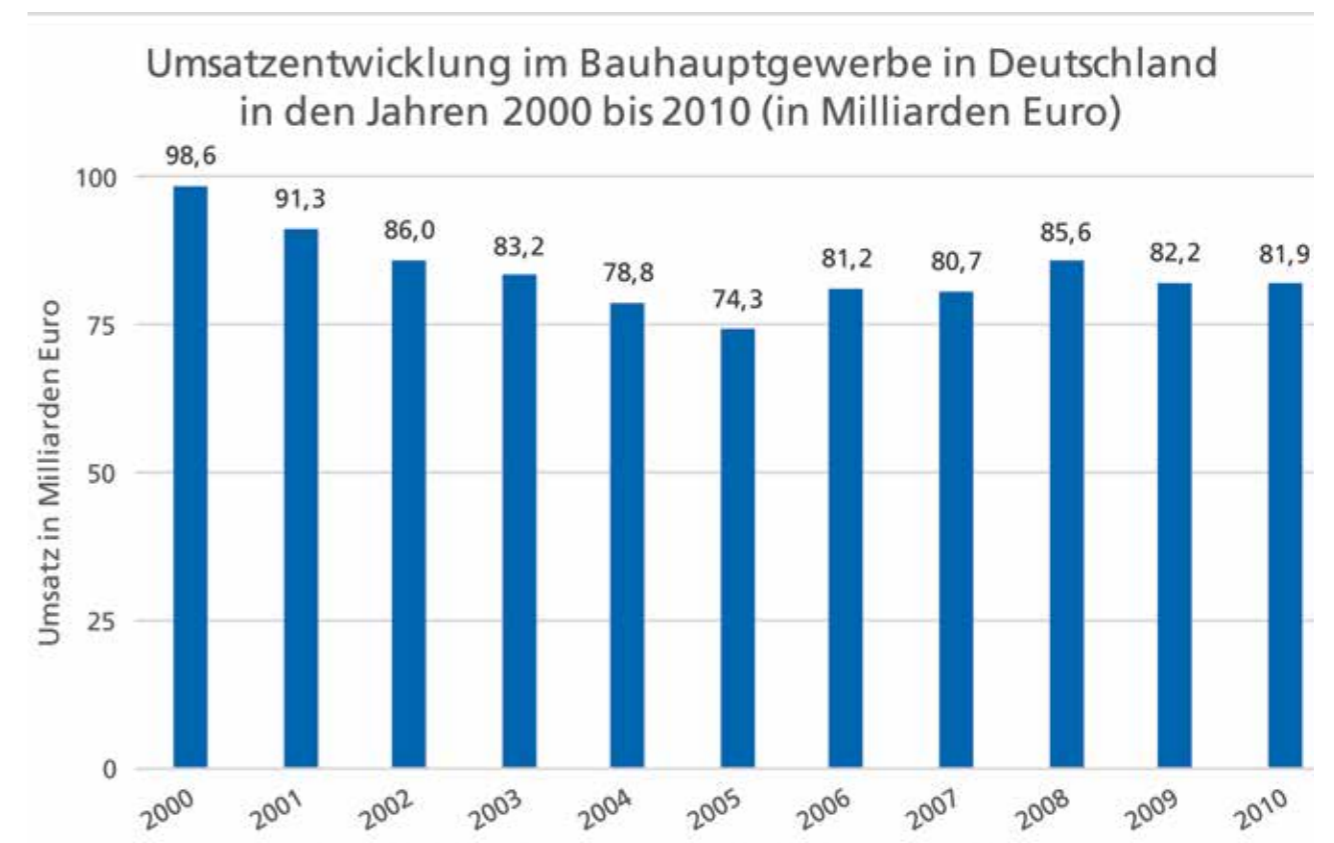
2000ER-JAHRE – (INTER-)NATIONALE WEGE

Bis zur Jahrtausendwende hatte das Unternehmen BREMER eine rasante Entwicklung erlebt, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Aufträge im Rahmen des „Aufbaus Ost“. BREMER war mit der Betonteilefertigung und dem schlüsselfertigen Bauen zweigleisig aufgestellt. Beide Bereiche entwickelten sich als eigene Betriebe weiter und hatten sich so zunehmend voneinander entfernt, bis schließlich mit der Gründung der BREMER AG eine Lösung gefunden wurde, um die beiden Unternehmensteile wieder zusammenzuführen. Außerdem begann BREMER, sich zunehmend international zu engagieren.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends verstärkte sich insgesamt das Bewusstsein dafür, in einer globalisierten Welt zu leben. Dabei hatte die Globalisierung Auswirkungen auf fast alle Lebensbereiche.¹ Nach den Anschlägen der Al-Qaida-Terroristen am 11. September 2001 in den USA sahen auch weite Teile der deutschen Gesellschaft ihre Freiheit bedroht. Ab 2002 beteiligte sich die Bundesrepublik in Afghanistan am Kampf gegen den internationalen islamistischen Terror. Zusätzlich lösten die Anschläge eine intensiv geführte Diskussion über die Integration von Zuwanderern und die Rolle des Islams in Deutschland aus.

In der Wirtschafts- und Finanzwelt kam es nach der Jahrtausendwende ebenfalls zu vielfältigen internationalen Herausforderungen. So erfuhren die Deutschen die Einführung einer neuen Währung, des Euros, zum Jahreswechsel 2001/02 als historischen Einschnitt. Weiterhin war die hohe Arbeitslosigkeit in Deutschland zu Beginn der 2000er-Jahre mitverursacht durch die Globalisierung der Wirtschaft. Darüber hinaus bewirkte die demografische Entwicklung zu einer alternden Gesellschaft eine nachhaltige Krise des Sozialstaats. Darauf reagierte die rot-grüne Bundesregierung 2003 schließlich mit der größten Arbeitsmarkt- und Sozialstaatsreform der Bundesrepublik, der sogenannten Agenda 2010. Aufgrund der weltweiten Vernetzung der Finanzmärkte griff die 2008 in den USA ausgelöste Bankenkrise auch auf Deutschland über, woraufhin die Bundesregierung gewaltige Geldsummen einsetzte, um Banken und Wirtschaft zu stützen.

Nach der Jahrtausendwende setzte sich das Internet als Massenkommunikationsmedium durch und machte die rasche weltweite Kommunikation zwischen Menschen, Wirtschafts- und Finanzmärkten möglich. Die neue digitale Welt prägte das Leben der Menschen wie kaum eine andere Innovation zuvor und beschleunigte beziehungsweise vereinfachte viele Vorgänge. Andererseits begann verstärkt eine Diskussion über die Datensicherheit im Internet, da weltweit Unternehmen und



Die Grafik zeigt deutlich, dass das Bau-gewerbe in der ersten Hälfte des ersten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends mit Umsatzeinbrüchen zu kämpfen hatte.



Die Baustelle PM1
in Hürth, 2001.

Geheimdienste massenhaft digitale Informationen über Menschen zu sammeln begonnen hatten.

„Aus den Augen, aus dem Sinn!“ – Zusammenführung der Unternehmensteile und Gründung der BREMER AG

Im Laufe der Zeit waren die Räumlichkeiten für die mittlerweile rund 30 bis 35 Personen starke Belegschaft des Systemfertigbaus unter der Leitung von Josef Ellebracht am Grünen Weg zu eng geworden. Nachdem die BREMER GmbH Systemfertigbau gegen Ende der 1990er-Jahre Büros in der Libori-Galerie bezogen hatte, wurde diese Entfremdung auch räumlich sichtbar. Zwar war die BREMER GmbH Systemfertigbau nun nur eine knapp zehnmündige Autofahrt vom Grünen Weg entfernt, doch es fühlte sich manchmal an, als wären es nun zwei verschiedene Unternehmen. Wolfgang Bremer hatte den Auszug des Systemfertigbaus von Anfang an kritisch gesehen: „Aus den Augen, aus dem Sinn!“² Ein weiterer Grund für dieses Auseinanderdriften war, dass der Systemfertigbau mittlerweile auch Betonfertigteile von anderen Herstellern bezog. Vor diesem Hintergrund forcierte Wolfgang Bremer die Gründung der BREMER AG, die schließlich am 13. Juli 2001 erfolgte.

Mit der Zusammenfassung der BREMER GmbH & Co. KG Beton- und Stahlbetonwerk, der W. BREMER Geschäftsführungs GmbH, der BREMER Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG und der BREMER SYSTEMBAU GmbH³ entstand die BREMER AG, die Wolfgang Bremer mit einem ordentlichen Kapital in Höhe von 7,5 Millionen Euro ausstattete.⁴ Die angestrebten Ziele der AG-Werdung waren die Schaffung von Transparenz, eine Straffung der Führung und die Bündelung von Stärken der vormaligen Einzelunternehmen. Der jungen BREMER AG half dies effektiv durch die nächsten, konjunkturell schwachen Jahre bis etwa 2006.⁵

Die „Schnittmenge zwischen schwäbischem Arbeitsethos und BREMER-Pioniergeist“

Die Umwandlung war ein Erfolg. Der Umsatz im Jahr 2001 betrug knapp 100 Millionen Euro, im Jahr 2002 bereits gut 128 Millionen Euro.⁶ Nun musste weitergedacht werden – die Gründung der ersten Niederlassung im Jahr 2002 in Stuttgart gehörte zur Neuausrichtung von BREMER. Die Absicht dahinter: das Unternehmen durch Faktoren wie Kundennähe und Flexibilität für Mitarbeiter frühzeitig zukunftsfähig machen. Man setzte auf eine „Schnittmenge zwischen schwäbischem Arbeitsethos und BREMER-Pioniergeist“.⁷ Josef Ellebracht berichtet, dass er damals einen der maßgebenden Bauleiter eines Stuttgarter Unternehmens für schlüsselfertiges Bauen kannte, das insolvent ging. Über diesen Kontakt gelang es, einige der Mitarbeiter dieses Unternehmens für die eigene Niederlassung zu gewinnen.⁸ Der Eintrag der Stuttgarter Niederlassung erfolgte am 29. August 2002 als BREMER SYSTEMBAU GmbH Stuttgart. Dabei kam die Entwicklung erst allmählich ins Rollen. 2002 bestand die Belegschaft aus gerade einmal sechs Personen, mit lediglich einem ersten finanzkräftigen Auftrag durch die DIBAG Industriebau AG, eine der führenden deutschen Projektentwicklungsgesellschaften. Ab dem Jahr 2006 ging es dann allerdings stetig bergauf, 2017 bestand die Belegschaft bereits aus 56 Personen.⁹

Heute ist der Standort Stuttgart mit seiner großen Planungsabteilung ein leistungsfähiges schlüsselfertiges Tochterunternehmen, das für ganz Süddeutschland verantwortlich ist. Josef Ellebracht erläuterte die Überlegungen, die der Gründung der Stuttgarter und auch der weiteren Niederlassungen ab dem Jahr 2012 zugrunde lagen, folgendermaßen: „Wir können von Paderborn aus in der ganzen Welt bauen. Der Vorteil von Niederlassungen ist, dass wir regional präsent sind und dass uns mögliche Auftraggeber direkt ansprechen. Das hat sich auch für Stuttgart bewahrheitet.“¹⁰



Die Niederlassung Stuttgart ist heute ein erfolgreiches Tochterunternehmen, das für ganz Süddeutschland verantwortlich ist.





Für das billionenschwere Unternehmen Amazon errichtete BREMER ein Logistikzentrum in der Nähe von Swansea.

Ein bedeutendes internationales Bauprojekt von BREMER war die Errichtung eines 74.000 Quadratmeter großen Logistikzentrums für den Online-Händler Amazon bei Jersey Marine, einem kleinen walisischen Ort in der Nähe von Swansea.¹¹ Das heute weltweit bekannte Unternehmen wurde 1994 von Jeff Bezos in einer Garage in Seattle als Online-Bücher-versand gegründet und hatte sich schnell zu einem breit aufgestellten Online-Versandhandel entwickelt. Heute gehört Amazon zu den fünf weltweit wertvollsten Unternehmen, gemessen am Börsenwert.¹² Für den Bau des Logistikzentrums hatte Amazon die Lage und das Gelände ausgesucht, die direkten Vertragspartner von BREMER waren jedoch von Amazon beauftragte Investoren.¹³ Wolfgang Bremer gibt an, dass zu einem Bau dieser Größenordnung bestenfalls vier oder fünf Unternehmen aus Deutschland fähig gewesen seien. Durch die überaus zufriedenstellende Arbeit BREMERs bei Amazon-Projekten in Deutschland zögerte man natürlich nicht, diese Präzision und Schnelligkeit von Deutschland nach Großbritannien zu holen. Bei der Durchführung des Bauvorhabens stellten insbesondere gesetzliche und kulturelle Unterschiede zwischen Deutschland und Großbritannien eine Herausforderung dar. So hatte man etwa andere Vorgaben, zum Beispiel welche Kabel zu verwenden seien, und auch im Bereich der Arbeitskultur gab es Differenzen. Beispielsweise waren aufgrund der einflussreicheren Stellung der dortigen Gewerkschaften die Arbeiter weniger bereit, Überstunden zu machen.¹⁴

Für diesen Auftrag hatte die BREMER AG mehr als 2.000 Tonnen an Betonfertigteilen nach Swansea verschifft. In dem neuen Logistikzentrum sollten 1.200 Arbeitskräfte in Vollzeit und zusätzlich 1.500 Menschen saisonal beschäftigt werden. Daneben war BREMER dort ebenfalls mit dem Bau einer neuen Straße betraut worden, um Staus zu verhindern.¹⁵ Das Projekt war ein voller Erfolg. Der anschließende Absturz des Pfund-Kurses war der Grund, weshalb BREMER im Vereinigten Königreich nicht weiter aktiv wurde. Die Errichtung einer eigenen Niederlassung dort wurde unattraktiv.¹⁶

Obwohl man weit über die Stadtgrenzen hinaus baute, waren Projekte in der Heimatregion weiterhin von großer Bedeutung. Zur selben Zeit hatte sich für BREMER auch auf lokaler Ebene ein bedeutender Bauauftrag ergeben. Vor allem für die Paderborner Sportwelt war dieser Auftrag von immenser Bedeutung: Nach der Saison 2004/05 war der lokale Fußballverein SC Paderborn 07 in die 2. Bundesliga aufgestiegen und benötigte dazu dauerhaft ein modernes Stadion, das den Anforderungen des DFB entsprach – das alte Hermann-Löns-Stadion erfüllte diese schon länger nicht mehr. Für den Präsidenten des SC Paderborn 07, Wilfried Finke, hatte BREMER bereits drei Möbelhäuser errichtet, außerdem war Wolfgang Bremer ein Schulfreund von ihm und mittlerweile war auch Josef Ellebracht freundschaftlich mit ihm verbunden. Ellebracht war zudem Vize-Präsident des SC Paderborn 07. Daher lag es nahe, dass er den Entwurf eines neuen zweitliga- und erstligatauglichen Stadions anfertigen sollte. Ellebracht sah 15.000 Plätze vor (9.000 Steh- und 6.000 Sitzplätze); die Kosten kalkulierte er auf lediglich 9 Millionen Euro.

Die Finanzierung gelang nach mehreren Ereignissen: In einem Gespräch mit Paderborns Bürgermeister Heinz Paus wies Ellebracht auf die Notwendigkeit des Stadionbaus für den Verein hin und nannte ihm die kalkulierte Summe. Paus war davon so begeistert, dass er BREMER einen Zuschuss von der Stadt in Höhe von 3,5 Millionen versprach.¹⁷ Wenig später wurde eine Stadiongeseellschaft gegründet, in der Josef Ellebracht, Wolfgang Bremer bzw. die BREMER AG sowie „alle Fußballverrückten und Unternehmer in Paderborn“ – so Josef Ellebracht – Mitglied wurden. Über die Stadiongeseellschaft konnte ein weiterer Millionenbetrag gesammelt werden, die restliche Finanzierung geschah über Banken.¹⁸

Bei dem Bau des Paderborner Stadions handelte es sich um eine Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und privaten Unternehmen, eine sogenannte Public Private Partnership.¹⁹ Der Sportstättenbau in Deutschland wurde lange Zeit als öffentliche Aufgabe interpretiert. So

*Ein „Danke schön“ mit Rückblick
 Unser Feld, unser Acker, grüne Oase, das ist das
 was uns in Thyrow, so gefällt.
 Februar 90 gab es auch schon den Kampf um die
 Wahlen, die brachten nach Thyrow den Herrn Ost
 und im Schleppe gleich Fa. BREMER, was daraus
 wird, konnte sich jeder ausmalen!
 Da war auch noch Henicke's Emil, der hatte grünes
 Land, alles Feld,
 was er damit macht lag in seiner Hand
 und er hat sich mit der Firma BREMER gut gestellt.
 Doch was sagen die Gemeindevertreter, die Bürger von
 Thyrow und dessen Meisterin? Schmeißern wir unser
 schönes Land dem Gewerbe zum Fraße hin?
 Nach langen Debatten um jeden Halm, jedes Blatt,
 die sie führten, oft bis in die Nacht, sie wurden sich
 einig: „Vom Grün allein wird hier keiner satt!“
 Firma BREMER bekam nicht nur grünes Land, sondern
 auch grünes Licht, denn mit dem Gewerbe waren
 auch Arbeitsplätze in Sicht.
 Nun ging er los, der Stress mit den Bürokraten
 und die sahen nicht so aus, als ob sie auf die
 Thyrower mit Firma BREMER warten.
 Dank an alle fleißigen Leute, die geholfen haben
 mit Initiative und Kraft, ohne die es Fa. Bremer
 allein nicht geschafft.
 Herr Heller, Herr Löttering, die waren auch dabei,
 die wollen wir nicht vergessen,
 ohne Flächennutzungsplan hätten wir heute noch auf
 unserer grünen Oase gesessen.
 Und darum konnte auch Thyrow ein Stück, wie wir
 sein, bis zum 50. Firmenjubiläum
 mit gehen. In diesem Sinne sind wir heute da
 und gratulieren zum 50. Jahr.
 Viel Erfolg und Schaffenskraft sind
 Wünsche, damit das Herz immer lacht.
 Alles Gute
 im Namen der Thyrower
 und ihrer Bürgermeisterin*

Glückwünsche aus Thyrow zum
 50. BREMER-Geburtstag.



Beim Spatenstich im Juli 2005 waren neben Trainer Jos Luhukay (Mitte) auch Bürgermeister Heinz Paus und Landrat Manfred Müller anwesend.



2008 wurde das Stadion des SC Paderborn 07 fertiggestellt.

wurden etwa zur Fußball-Weltmeisterschaft 1974 fast ausschließlich öffentliche Mittel zum Bau der genutzten Stadien verwendet. 273 Millionen DM wurden damals investiert. Mittlerweile hatten sich die Finanzierungsbedingungen deutlich geändert, auch weil die Investitionskosten für neue Stadien um ein Vielfaches gestiegen waren. So kostete der Bau der 2001 fertiggestellten Gelsenkirchener Arena 358 Millionen DM.²⁰ Trotz der niedrigen Auftragssumme konnte BREMER mit dem Stadionbau in Paderborn schwarze Zahlen schreiben. Josef Ellebracht fasst zusammen: „Der Hauptgrund war, dass wir vor Ort mit Fertigteilen gebaut haben. Dadurch hatten wir kaum Transportkosten.“²¹

Am 12. Juli 2005 fand der Spatenstich mit Bürgermeister Heinz Paus und Landrat Manfred Müller statt. Ende September wurden die ersten großen Betonteile für die Südtribüne aufgestellt. Allerdings mussten im November 2005 die Bauarbeiten aufgrund von Anwohnerklagen zwischenzeitlich für zwei Jahre gestoppt werden. Erst nach der Erstellung eines neuen Bebauungsplans und der Erteilung einer neuen Baugenehmigung konnte das Bauvorhaben Ende November 2007 fortgesetzt werden. Am 30. Juni 2008 wurde das fertige Stadion, die damalige „paragon arena“ und heutige „Home Deluxe Arena“, an den SC Paderborn 07 übergeben. Das Eröffnungsspiel am 20. Juli 2008 zwischen dem SC Paderborn 07 und Borussia Dortmund endete übrigens 1:2.²²

BREMER verwirklichte in den folgenden Jahren einige weitere Stadionbauten. Im polnischen Gliwice/Gleiwitz etwa wurde zwischen 2010 und 2011 das Stadion Miejski gebaut, das ein Spiegelbild des Paderborner Stadions ist.²³ Im schwedischen Göteborg war BREMER für den Bau des Stadions Rambergsvallen verantwortlich, der in enger Kooperation mit dem schwedischen Auftraggeber BRA Bygg durchgeführt wurde.²⁴ In Offenbach errichtete BREMER zwischen Februar 2011 und Juni 2012 das neue Stadion am Bieberer Berg im „englischen Stil“ mit vier einzelnen Tribünen.²⁵ Projektleiter war Heinz Hölscher, der während seiner Tätigkeit



BREMERs Firmensitz am Grünen Weg, 2008.

für BREMER auch als der Eine-Million-Kilometer-Mann bekannt war, weil er für die Projekte des Unternehmens ständig nicht nur in der Republik, sondern auch in West-, Ost- und Nordeuropa auf den verschiedenen Baustellen unterwegs war.²⁶

Formulierung von Unternehmenszielen 2008 und der „Transport auf der Schiene“

Im Jahr 2008 traf sich der Vorstand zu einer Unternehmensleitungstagung in Bad Driburg, um erstmals konkrete Unternehmensziele schriftlich festzuhalten. Heinz Hillebrand, damals Vorstandsmitglied und ab 2012 Vorstandsvorsitzender der BREMER AG, erläutert: „Da haben wir uns das Ziel gesetzt: Wir wollen in zehn Jahren unseren Umsatz verdoppeln, bei einer Rendite von fünf Prozent. Wir hatten damals einen Umsatz von ungefähr 300 Millionen Euro.“²⁷ Doch im folgenden Jahr, 2009, bekam auch BREMER die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise zu spüren, da sich im Baugewerbe traditionell die Auswirkungen der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung erst ein Jahr später bemerkbar machen. So waren BREMER in den Jahren 2009 und 2010 so gut wie alle Logistikkunden weggebrochen.²⁸ Nach Auskunft von Heinz Hillebrand sackte der Umsatz von BREMER damals etwas ab, um sich dann ab 2011 wieder zu erholen und anzusteigen: „2011 waren wir dann wieder bei etwa 300 bis 330 Millionen Euro.“²⁹

Zu den notwendigen Schritten auf dem Weg in eine unternehmerisch erfolgreiche Zukunft gehörte auch die Rückbesinnung auf verlässliche Transporttechnologien, die im Laufe der Jahre aufgegeben worden waren: Im November 2008 reaktivierte BREMER daher einen alten Gleisanschluss auf ihrem Werksgelände, im April 2009 wurde die Bahnverladestelle schließlich offiziell eingeweiht. Dazu veranstaltete BREMER am 24. April

ein Fest auf dem Betriebsgelände. Die eingeladenen Gäste wurden mit einer Dampflokomotive aus dem Jahr 1929 vom Paderborner Hauptbahnhof zur Gleisanlage auf das BREMER Betriebsgelände gebracht. Nach der Begrüßung durch Wolfgang Bremer und Paderborns Bürgermeister Heinz Paus wurde auch für musikalische Unterhaltung und das leibliche Wohl in Form eines Barbecues gesorgt.³⁰

Heinz Hillebrand erläutert die Überlegungen für den Bahnanschluss, die damals bei BREMER diskutiert worden waren, folgendermaßen: „Wie können wir Fertigteile überall wirtschaftlich verbauen? Es gab zwei Wege:

Die Bahnverladung auf dem Werksgelände der BREMER AG. Im Hintergrund ist die Frankfurter Straße zu sehen.



zusätzliche Produktionsstandorte generieren oder den Transport über die Schiene.“³¹ Die Unternehmensführung entschied sich für die zweite Möglichkeit, obwohl die Deutsche Bahn den Transport auf der Schiene nicht gerade „auf dem silbernen Tablett“ anbot. Eine Schlüsselrolle übernahm hier der Lagermeister bei BREMER, der aus der ehemaligen DDR stammte, wo Betonfertigteile vorwiegend mit der Bahn transportiert worden waren, weil es dort keine ausreichenden LKW-Kapazitäten gegeben hatte. Er konnte also aus alten Erfahrungen schöpfen, die Verladung koordinieren, die Bahn anweisen und alles überhaupt ins Rollen bringen.³² So betrug bereits im Juni 2009 der Anteil der Betonteile, die auf der Schiene ausgeliefert wurden, 25 Prozent.³³ In den folgenden Jahren wurde die Auslieferung per Bahn weiter forciert, zumal durch diese Transportart viel Geld eingespart werden konnte. Einige Aufträge bekam man sogar nur aufgrund der Beförderung auf der Schiene. Dazu muss man wissen, dass BREMER eines der ganz wenigen Unternehmen in Deutschland ist, die überhaupt mit der Bahn transportieren und damit ganz andere Möglichkeiten haben.³⁴ Das verdeutlichen auch die Aufträge in der Folgezeit.

Ein bedeutender Auftrag, bei dem der Transport auf der Schiene durchgeführt wurde und die BREMER AG als Generalunternehmer fungierte, war der Bau des größten deutschen Paketzentrums für die damalige Deutsche Post DHL – die heutige Deutsche Post DHL Group – in Obertshausen bei Frankfurt am Main 2013 bis 2014. Die riesigen Betonbinder für die Dachkonstruktion wurden im Oktober 2013 per Bahn bis Frankfurt transportiert, von wo die Teile dann mit Speziallastkraftwagen zum Zielort Obertshausen gelangten. Normalerweise wäre es bei einer solchen Entfernung kostengünstiger gewesen, die Betonbinder komplett auf der Straße zu transportieren. Dies war jedoch aufgrund der Größe der Teile nicht möglich.³⁵ „Viele Brücken waren marode und wir mussten ohnehin deswegen schon große Umwege fahren“, erläutert der damalige BREMER-Vorstandssprecher Heinz Hillebrand.³⁶



*Auf dem Altenbekener Viadukt
– bei BREMER setzt man beim
Transport auf die Beförderung
auf der Schiene.*



Der neue Verwaltungsbau der BREMER AG.



AB 2010 – GRÜNDUNG VON NIEDERLASSUNGEN UND AUFBAU DER NIEDERLASSUNGSSTRUKTUREN

Ab 2010 erhielt der Stammsitz am Grünen Weg mit dem imposanten neuen Verwaltungsbau nicht nur ein neues Gesicht. Mehr noch veränderten ein Generationswechsel im Führungsteam sowie die Überprüfung und der Neuansatz der 2008 formulierten Unternehmensziele BREMER strategisch. Ein Niederlassungsentwicklungsplan bedeutete nicht nur Expansion, sondern auch den Paradigmenwechsel: weg von der zentralen Konzern-, hin zur dezentralen Holdingstruktur. Wie beabsichtigt, lief diese Strategie der traditionellen familiären Mentalität im Unternehmen jedoch nicht entgegen, sondern stärkt bis heute ein charakteristisches „Wir-Gefühl“ bei BREMER.

Im längerfristigen Vergleich hat sich gezeigt, dass der Baubereich die Finanzkrise 2008/09 deutlich besser als andere Branchen überwunden hatte. Die volkswirtschaftliche Relevanz des Bauens hat insgesamt zugenommen, die Beschäftigungs- und Produktivitätszahlen haben sich positiv entwickelt. Im Jahr 2020 waren nahezu zwei Millionen Beschäftigte in rund 325.000 Betrieben des Baugewerbes tätig und erwirtschafteten ein Bauvolumen von über 432 Milliarden Euro. Gegenüber den Verbraucherpreisen waren die Baupreise der 2010er-Jahre im Durchschnitt nicht sehr viel stärker gestiegen.¹

Verwaltungsneubau und Generationswechsel im Vorstand der BREMER AG

Zu Beginn des Jahres 2010 legte BREMER den Grundstein für ihre neue Firmenzentrale am Grünen Weg in Paderborn. Das Besondere daran: Für rund 3,5 Millionen Euro entstand ein spektakuläres „Brücken-Haus“. Das Gebäude spannt sich wie ein großes Tor über den Grünen Weg und verbindet das BREMER-Betriebsgelände an beiden Seiten der Straße – ein Novum in Paderborn. Mit dem neuen Verwaltungssitz wurden nun auch die Führungsetagen der beiden Sparten „Schlüsselfertiges Bauen“ und „Fertigteilbau“ räumlich vereint. Bis dahin hatten sich die Büros des Schlüsselfertigbaus immer noch in der Libori-Galerie befunden. Im Herbst 2010 war das Gebäude fertiggestellt und 160 Ingenieure, Techniker und kaufmännische Angestellte konnten ihren Arbeitsplatz beziehen.²

Nicht nur räumlich änderte sich viel bei BREMER. Zum Jahresende 2011 wechselte Vorstandsmitglied Josef Ellebracht in den Aufsichtsrat der BREMER AG. Damit vollzog sich ein Generationswechsel im Führungsgremium des Unternehmens: Michael Dufhues und Torsten Schuff rückten zum Jahresbeginn 2012 in den Vorstand nach und



2010 feierte BREMER das Richtfest für die neue Firmenzentrale am Grünen Weg.



Der Vorstand 2012; v.l.n.r.: Michael Dufhues, Wolfgang Bremer, Torsten Schuff und Heinz Hillebrand.



Bremen.

Bochum.



Stuttgart.



Ingolstadt.



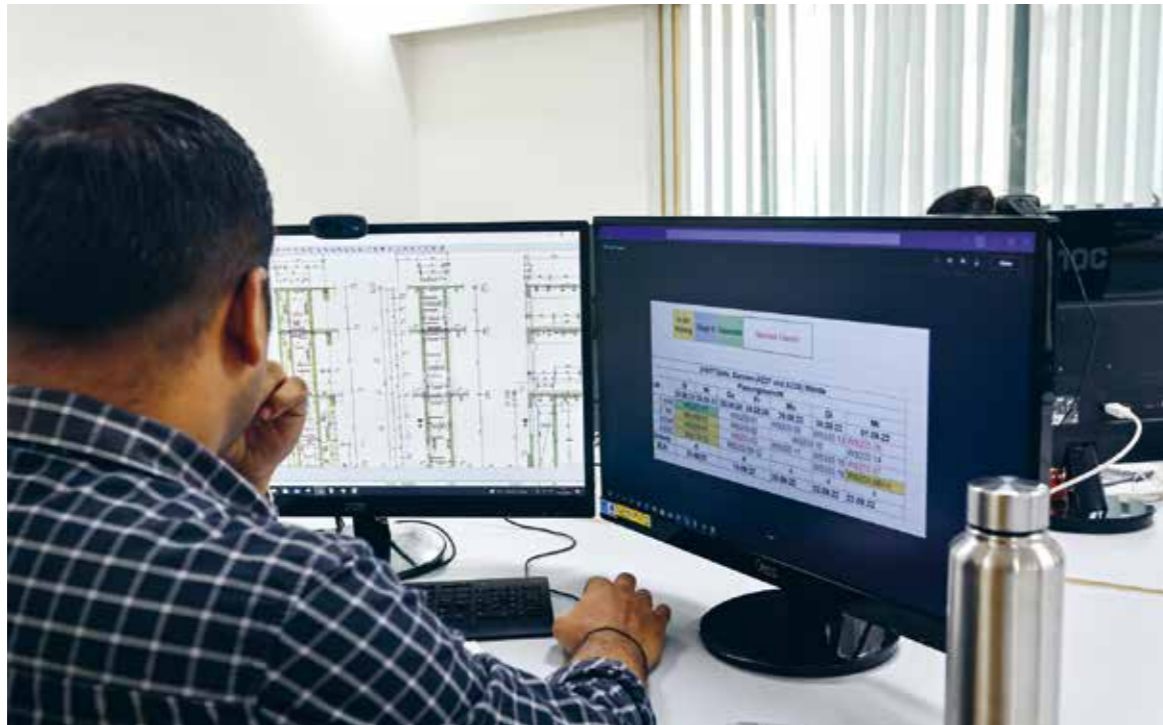
Berlin-Brandenburg.

Leipzig.



Hamburg.





Hier werden die Planunterlagen für Bauvorhaben hergestellt.

übernahmen die bisherigen Aufgabenbereiche Ellebrachts. Damit blieb BREMER der Tradition treu, Führungspersonal aus den eigenen Reihen zu rekrutieren. Bei Dufhues und Schuff handelte es sich um Mitarbeiter, die sich im Rahmen ihrer Tätigkeit für BREMER von Jungingenieuren zu Spitzenkräften qualifiziert hatten. Dufhues übernahm die Akquisition und das Marketing der Projekte im „Schlüsselfertigen Bauen“, während Schuff mit der gesamten Abwicklung betraut wurde.³ Der Vorstandsvorsitzende Heinz Hillebrand wurde von der Hauptversammlung im Amt bestätigt und blieb weiterhin für das Stahlbetonteilwerk und die Finanzen verantwortlich. Der Umsatz war von 230 Millionen Euro im Jahr 2010 sprunghaft auf 350 Millionen Euro im Jahr 2011 angestiegen.⁴ Bald darauf sollte BREMER an den drei Standorten Paderborn, Stuttgart und Poznań rund 350 Mitarbeiter beschäftigen, etwa ein Drittel davon waren Ingenieure und Techniker.



BREMER international – der Aufbau eines Ingenieurbüros im indischen Bangalore erfolgte 2011.

Parallel dazu hat sich der Fachkräftemangel im deutschen Baugewerbe zu einem erheblichen Problem für die Branche entwickelt. Zwischen 2009 und 2020 hat sich die Zahl der offenen Stellen für Bauingenieure mehr als verdreifacht, die für Baufacharbeiter nahezu verdoppelt. Der Fachkräftemangel entwickelte sich ab dem Jahr 2014 zum größten Geschäftsrisiko im Baugewerbe. Hatten Anfang 2010 21 Prozent der Bauunternehmen darin eine Gefahr für die eigene wirtschaftliche Entwicklung gesehen, waren es bis 2021 67 Prozent.⁵ Aufgrund des Fachkräfte- bzw. Nachwuchsmangels an Ingenieuren und Konstrukteuren in Deutschland hat BREMER 2011 ein Ingenieurbüro im indischen Bangalore aufgebaut und damit dieses Problem mithilfe der globalen Vernetzung gelöst. In dem Ingenieurbüro sind heute rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Dadurch kann BREMER das gesamte Engineering ihrer Fertigteilkonstruktionen nahezu vollständig selbst durchführen und



Insgesamt 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im Ingenieurbüro von BREMER India angestellt.

muss nicht auf Leistungen anderer zurückgreifen. Dies kann praktisch kein anderes Unternehmen in Deutschland. Überhaupt war und ist das Engineering eine Kernkompetenz des Unternehmens. Ingenieuren kommt im Betonbau eine immer größer werdende Bedeutung zu. Durch Weiterentwicklung des Betons und den Einsatz von Hochleistungswerkstoffen, neuen Konstruktionsmethoden und Bauweisen können neue Gebäudetragstrukturen und damit „langlebige und hochtragfähige Ingenieurbauwerke“ realisiert werden.⁶ BREMER hat das verstanden. Der ehemalige Vorstandsvorsitzende Heinz Hillebrand formuliert es so: „BREMER ist ein Ingenieurbüro mit angehängter Produktion!“⁷

Das indische Büro bearbeitet die gesamte Produktpalette, die in Deutschland produziert wird. Das bedeutet letztlich, dass nahezu alles, was in Paderborn produziert wird, fünf Tage zuvor in Indien gezeichnet worden ist. Für eine optimale Kommunikation zwischen der deutschen und der indischen Seite bietet BREMER in Indien auch Deutschkurse in einer eigenen Sprachschule an. Einige der indischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind mittlerweile auch längerfristig für BREMER in Deutschland tätig. Der Aufbau des indischen Ingenieurbüros war durchaus aufwendig. Zahlreiche Ausbildungsmaßnahmen und Praktika im Bereich Fertigteiltbau fanden für die Beschäftigten aus Indien in Deutschland statt. Der Aufgabenbereich für das BREMER-Ingenieurbüro in Indien wird zukünftig noch weiter ausgebaut.⁸

Währenddessen wurde das Gelände in Paderborn allmählich zu eng.⁹ Anfang 2013 erwarb BREMER das benachbarte Betriebsgelände des Möbelherstellers Welle an der Wollmarktstraße. Durch den Erwerb des Geländes war die Betriebsfläche von BREMER mehr als doppelt so groß wie zuvor. Somit schloss sich ein Kreis in der BREMER-Firmengeschichte: Schließlich ist damals, Ende der 1940er Jahre, die Gründung Wilhelm Bremers maßgeblich von Welle unterstützt worden. Jetzt, 2013, war dort die Schaffung zusätzlicher Lagerkapazitäten für die Stahlbeton-



2012 eröffnete BREMER das Werk in Leipzig, im Jahr darauf kam die Niederlassung hinzu.



Voraussetzung.¹³ Während BREMER sich ursprünglich von Paderborn aus deutschlandweit um die Kunden gekümmert hatte, beabsichtigte das Unternehmen nun, direkt bei seinen Auftraggebern vor Ort zu sein. Dazu begann der neue BREMER-Vorstand sämtliche Kompetenzen ins Unternehmen zu holen, wie etwa Architektur, Metallleichtbau, Bauphysik, Technische Gebäudeausrüstung (TGA) und Haustechnik. BREMER verfolgte das Ziel, ein Unternehmen zu werden, „das alles aus einer Hand“ anbieten kann.¹⁴

Neben den Niederlassungsgründungen im Bereich „Schlüsselfertiges Bauen“ hatte BREMER ursprünglich den Kauf eines Fertigteilwerks in Süddeutschland geplant. Doch es kam anders. 2012 konnte BREMER ein Betonfertigteilewerk in Leipzig aus der Insolvenz heraus übernehmen. Dieses war und ist im Bahnhof eines alten Stahlwerks untergebracht, das von einem süddeutschen Unternehmer aufgekauft und zum Fertigteilwerk umstrukturiert worden war. Nach zehn Jahren Dauerkrise des Leipziger Werks musste BREMER erst einmal das Vertrauen der dortigen Belegschaft gewinnen. Dies gelang BREMER durch einen fairen Austausch und Umgang mit den Leipziger Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die Bemühungen waren erfolgreich und zeigten sich schon bald im Betriebsergebnis: Bereits im ersten Jahr konnte das Produktionsvolumen des Leipziger Standorts von 5.000 Kubikmeter auf 20.000 Kubikmeter gesteigert werden. Heute beträgt das Produktionsvolumen des Leipziger Werks 25.000 Kubikmeter, etwa 20 Prozent des Produktionsvolumens des Paderborner Werks.¹⁵

Ein Jahr später entstand in Leipzig zusätzlich eine Niederlassung für „Schlüsselfertiges Bauen“. Im selben Jahr setzte BREMER ihre Expansion international mit einer Niederlassungsgründung im polnischen Krakau fort. Aus dem kleinen Paderborner Unternehmen war endgültig ein internationaler Player geworden. Die Gründung war über einen Kontakt bei Amazon zustande gekommen und entwickelte sich zu einem großen

Erfolg. Heute verfügt sie über 75 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zuletzt erwirtschaftete sie einen Jahresumsatz von 200 Millionen Euro. Bezogen auf die Bauleistung ist die Niederlassung in Krakau die stärkste BREMER-Niederlassung. „Das war und ist eine absolute Erfolgsstory!“, resümiert Vorstand Michael Dufhues.¹⁶ 2015 kamen die Niederlassungen in Hamburg, Rhein-Ruhr in Bochum und Ingolstadt hinzu. Im Jahr 2018 wurde die Geschäftsstelle Berlin-Brandenburg der Niederlassung Leipzig eröffnet, im selben Jahr entstand zudem die BREMER Projektentwicklung GmbH in Bochum. 2019 kamen noch die Niederlassungen Bremen und Poznań hinzu. 2019 wurde außerdem die BREMER Immobilien Service GmbH in Paderborn gegründet. 2021 folgten die Niederlassungen in Karlsruhe und Hannover und zuletzt 2022 in Berlin-Brandenburg. Bei Letzterer wurde aus der bisherigen Geschäftsstelle der Niederlassung Leipzig eine eigenständige GmbH.¹⁷ Der Aufbau der Niederlassungsstruktur hat bei BREMER zu einem extremen Wachstumsschub geführt, weil dadurch deutlich mehr Aufträge generiert werden konnten. Zudem waren die Ziele, die sich BREMER mit der Regionalisierung vorgenommen hatte, klar erreicht worden: Nähe zum Kunden, Mitarbeitergewinnung und die Schaffung neuer Perspektiven zur Mitarbeiterentwicklung.

Das Wichtigste bei den Niederlassungsgründungen war, das richtige Führungspersonal zu finden, das alles aufbaut und weiterentwickelt. Damit setzte zusätzlich ein weiterer Umstrukturierungsprozess bei BREMER ein. Die Aktiengesellschaft wird seitdem zur Holding ausgebaut, mit den Niederlassungen als operative Einheiten jeweils in Form einer GmbH. Jede Niederlassung hat selbstständig und gewinnorientiert zu wirtschaften. Dabei erbrachten die Niederlassungen mittlerweile die Hälfte der Gesamtleistung des Unternehmens. Aufgrund der Tatsache, dass BREMER mittlerweile über ein großes – auch internationales – Netzwerk verfügte, war das Unternehmen darüber hinaus krisenfester geworden.¹⁸



Auch in Hamburg entstand eine Niederlassung BREMERs.



Die Geschäftsführer der Hamburger und Bremer Niederlassungen: Hubertus Schwanebeck (links) und Lars Sathoff (rechts).



Ein Herzensprojekt von Firmenchef Wolfgang Bremer (2.v.r.) – die BREMER-Akademie. Hier bei der Eröffnung gemeinsam mit Heinz Hillebrand, Torsten Schuff und Michael Dufhues (v.l.n.r.).

Maßgeschneiderte Bildung

Bremer-Akademie: Bauunternehmen hat am Grünen Weg ein eigenes Weiterbildungszentrum eröffnet. Pro Jahr sollen 1.200 Teilnehmer geschult werden

Von Arian Amedie

■ **Paderborn.** Größere Bauvorhaben unterliegen in Deutschland nicht zuletzt dank des Flughafens Berlin – Brandenburg und der Elbphilharmonie dem Klischee der ewig hin- und herziehenden Fertigstellung. Im Falle der Bremer AG trifft dieses Klischee nicht zu. Zum avisierten Termin und nach weniger als einem Jahr Bauzeit hat die Bauunternehmung ihren Bürokomplex fertiggestellt und auf der untersten Etage die Bremer Akademie für Weiterbildung eröffnet.

Vorstand Michael Dufhues zeigt sich bei der Eröffnungsfeier der Akademie begeistert: „Rekordverdächtig“, sei die Geschwindigkeit der Fertig-

stellung des neuen Verwaltungsgebäudes am Grünen Weg im Bereich des Gewerbegebiets am Frankfurter Weg. Etwa fünf Millionen Euro hat die Bremer AG in ihr 2.500 Quadratmeter großes, neues Verwaltungsgebäude investiert, unter den etwa 100 Mitarbeitern die ihren Arbeitsplatz im neuen Gebäude haben werden, befinden sich circa 20 neue Arbeitnehmer.

In den nächsten 12 Monaten sollen an der Akademie 1.200 Teilnehmer in 80 Weiterbildungskursen unterrichtet werden. Die Bremer-Akademie sei ein wichtiger Faktor für Mitarbeiterbindung und vor allem Mitarbeitergewinnung, sagt Michael Dufhues. Für Firmenchef Wolfgang Bremer ist die Akademie ein

„Herzensprojekt“. Es sei seine „unternehmerische Pflicht“ seinen Mitarbeitern das Konzept des „lebenslangen Lernen“ zu ermöglichen.

Gemeinsam mit der Beraterfirma ChangeWorks hat man innerhalb von zehn Monaten das gesamte Projekt auf die Beine stellen können, sich auch mal Hilfe von anderen Paderborner Firmen geholt. „Anfang des Jahres waren wir zu Gast bei Benteler und haben uns angeschaut, wie hier die Weiterbildung der Mitarbeiter durchgeführt wird“, so Dufhues.

„Wir wollen unseren Mitarbeitern ein ganzheitliches Bildungskonzept vom Auszubildenden bis zur Führungskraft bieten. Eine hohe Mitarbeiterbindung erreicht man

heutzutage vor allem durch die Möglichkeit des persönlichen Wachstums“, erklärt Dufhues das Projekt. Es sei ganz klar, dass sich nur gut geschulte Mitarbeiter auf die aktuellen Herausforderungen der modernen Arbeitswelt rund um das Thema Industrie 4.0 einstellen können.

Dabei ist es durchaus bemerkenswert, dass ein Bauunternehmer auf ein eigenes Fortbildungszentrum setzt, gibt das Bundesamt für Arbeit und Soziales doch aus, dass nur jedes vierte Unternehmen aus der Baubranche eigene Weiterbildungen ansetzt. Zum Vergleich dazu zieht Dufhues die Kredit- und Bankenbranche heran, in der 97 Prozent aller Unternehmen ihre Mitarbeiter schulen.

Trotz des Wachstums und der Weiterentwicklung ist und bleibt es BREMER wichtig, die ursprüngliche familiäre Mentalität und jenes „Wir-Gefühl“ beizubehalten, das bisher den Erfolg des Unternehmens gesichert hat. Dies wurde dadurch erreicht, dass die Niederlassungen kleinere operative Einheiten blieben – vergleichbar mit der ehemaligen Abteilung „Schlüsselfertiges Bauen“ in Paderborn. Weiterhin wurden die Strukturen in den Niederlassungen identisch aufgebaut, sodass diese sich auch untereinander austauschen und unterstützen können. Der Austausch mit der Zentrale in Paderborn war seit jeher intensiv und so ist die Verbindung eng und persönlich.¹⁹ Überhaupt wirkt sich das dezentrale Niederlassungskonzept positiv auf die BREMER-Beschäftigten aus. Den Wunsch vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in der Nähe ihres Wohnorts zu arbeiten, kann BREMER auf diese Weise erfüllen und schafft damit eine enge und dauerhafte Mitarbeiterbindung.

„Heute lernen – morgen ernten“ – die BREMER-Akademie

Bis Ende 2016 stellte BREMER innerhalb weniger Monate den modernen Um- und Ausbau der alten Verwaltung am Grünen Weg fertig. Rund 5 Millionen Euro hatte das Unternehmen in das 2.500 Quadratmeter große Gebäude investiert, in dem etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von nun an ihren Arbeitsplatz hatten. Im Erdgeschoss des fertiggestellten Hauses zog die neue BREMER-Akademie ein.²⁰

Dem Leitspruch „Heute lernen – morgen ernten“ folgend intensivierte die BREMER AG mit der Errichtung der BREMER-Akademie im Jahr 2016 ihre Bemühungen zur Aus-, Fort- und Weiterbildung in allen betrieblichen Bereichen.²¹ Das Konzept für dieses betriebseigene Weiterbildungszentrum hatte die BREMER AG innerhalb von zehn Monaten und gemeinsam mit der Wuppertaler Beraterfirma ChangeWorks entwickelt. Darüber hinaus

Die BREMER Akademie bietet „passgenaues“ Wissen – maßgeschneidert für die „BREMER-Welt“.

hatte man zusätzliche Hilfe von anderen Paderborner Unternehmen erhalten, unter anderem vom Automobilzulieferer und Stahlrohrproduzenten Benteler. BREMER-Vorstandsmitglied Michael Dufhues erläuterte die Idee der betriebseigenen Akademie mit folgenden Worten: „Wir wollen unseren Mitarbeitern ein ganzheitliches Bildungskonzept vom Auszubildenden bis zur Führungskraft bieten. Eine hohe Mitarbeiterbindung erreicht man heutzutage vor allem durch die Möglichkeit des persönlichen Wachstums.“²² Für Firmenchef Wolfgang Bremer war die Akademie ein „Herzensprojekt“, das er als seine „unternehmerische Pflicht“ angesehen habe, um seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein „lebenslanges Lernen“ zu ermöglichen.²³

Die Ambitionen waren groß: In den ersten zwölf Monaten sollten an der Akademie 1.200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in 80 Weiterbildungskursen unterrichtet werden. Dies war umso bemerkenswerter, da zu diesem Zeitpunkt – nach Angaben des Bundesamts für Arbeit und Soziales – nur jedes vierte Unternehmen der Baubranche in eigene Weiterbildungsmöglichkeiten investiert hatte. Dagegen fanden in 97 Prozent aller Unternehmen der Kredit- und Bankenbranche Mitarbeiter-schulungen statt.²⁴



Immer weiter – mit der Errichtung der BREMER-Akademie 2016 ermöglicht BREMER ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in allen betrieblichen Bereichen.





*Aus dem BREMER-Geschäft nicht mehr wegzudenken:
die Projektentwicklung.*

8

2018 BIS HEUTE – PROJEKTENT- WICKLUNG UND GEBÄUDESERVICE

Karton blau Kapitel 8

Die Bedeutung von Planungsleistungen ist in den zurückliegenden Jahren immer größer geworden. Besonders Produktions-, Logistik- und Bürogebäude zeichneten sich früher dadurch aus, dass sie nur zu einem Zweck genutzt werden konnten. In vielen Fällen wurde eine über den eigentlichen Zweck hinausgehende Nutzung in den Planungs- und Produktionsprozessen nicht berücksichtigt. Solche Gebäude mussten häufig bereits vor Ende ihrer eigentlichen Lebensdauer abgerissen werden. Mittlerweile haben sich die Ansprüche an das Bauen geändert.

Im Sinne einer verbesserten Nachhaltigkeit sollen moderne Gebäude zu unterschiedlichen Zwecken genutzt werden und die Anforderungsprofile unterschiedlicher Generationen erfüllen. Dazu gehört auch das Recycling. Die Betonstrukturen sollen zerstörungsfrei demontiert werden und in anderen Projekten verbaut werden können.¹ Für Neubauten beansprucht dieses Vorhaben größere Planungsanstrengungen, doch für die zukünftige Gestaltung von Umwelt und Naturschutz ist die Massivbauindustrie eine Schlüsselindustrie. Sie wird die globalen Herausforderungen mitgestalten.

Das Geschäft der Projekte

Seit dem Jahr 2018 ist die BREMER AG auch in der Projektentwicklung aktiv. Dieses zusätzliche Engagement erweiterte nicht nur das Portfolio zeitgemäß, sondern natürlich zugleich auch BREMERs Margenpotenzial. Was aber setzt die Projektentwicklung vom bislang und noch immer so erfolgreichen schlüsselfertigen Bauen ab? Kurz: Der seit den 1980ern erprobte Geschäftsbereich „Schlüsselfertiges Bauen“ arbeitet im Kundenauftrag und ist Teil des jeweiligen Projekts. Die Kunden sind die Bauherren, ob es sich nun um Möbelhäuser oder Logistikzentren handelt. BREMER ist das ausführende Generalunternehmen, berücksichtigt alle Kundenwünsche, steuert alle Projektschritte, stimmt mit Behörden ab, kauft Gewerke ein und koordiniert sie, liefert selbst zu, montiert auf der Baustelle, stellt Termine und Qualitäten sicher. Die Projektentwicklung dagegen unterliegt bereits einem anderen Ansatz.

Im Projektgeschäft ist die BREMER Projektentwicklung GmbH nun ihrerseits Planungs- und/oder Bauherrin. Manches Mal allein, häufig auch innerhalb eines Joint Ventures mit Partnern. Ziel ist es, ein von der Pike

Eine Luftaufnahme des Gewerbeturms Paderborn-Mönkeloh.



Eine Visualisierung der zukünftigen Räumlichkeiten der BREMER Projektentwicklung.



„Immobilienwerte schaffen, erhalten, steigern“ – mit diesem Anspruch ist BREMER unter der Leitung von Bernd Jungholt (links im Bild) auch in der Projektentwicklung tätig.

auf entwickeltes Projekt schlussendlich bedarfsgerecht und gewinnträchtig zu vermarkten. Folglich startet ein solches Projekt weit im Vorfeld der klassischen Tätigkeit im Segment „Schlüsselfertiges Bauen“. Wird ein Projekt sich am Ende lohnen? Schon ein bestimmter Baubedarf will also genauestens ermittelt sein. Gleiches gilt für den Standort und die regionalen Gegebenheiten. Gibt es ein geeignetes Grundstück? Etwa in Nachnutzung, was die Nachhaltigkeit fördert, oder als neue Erschließung? Zum Grunderwerb gehört in der Regel die Schaffung von Baurecht. Zur Konzeptionierung von Nutzung, Erschließung und Aufbauten gehört die Abstimmung mit Behörden. Im Falle der Realisierung von Bebauungen erfolgt die gesamte Koordinierung wie bei Objekten des schlüsselfertigen Bauens. Nicht zu vergessen ist in verschiedenen Projektphasen die Zertifizierung im Sinne des Nachhaltigkeitsgedankens. Das ist auf der Höhe der Zeit. Im Finale, respektive bereits parallel, gilt es, das Resultat des gesamten Projekts an einen oder mehrere Endinvestoren zu veräußern oder zu vermieten.

In den nur wenigen Jahren seit 2018 ist das neue Geschäftsfeld ein voller Erfolg geworden. Nicht zuletzt deshalb, weil BREMER den früheren Mitarbeiter des „Schlüsselfertigen Bauens“ und inzwischen im Projektgeschäft erfahrenen Bernd Jungholt als Leiter des Geschäftsbereichs zurück in die Familie holte. Die Referenzen über erfolgreiche Projektgeschäfte der BREMER AG sind bereits zahlreich. In Partnerschaft mit der Hamburger Garbe GmbH wurden mehrere Projekte umgesetzt. Die regelmäßige Aufgabenverteilung dieser Joint Ventures: BREMER plant und baut, Garbe vermarktet.

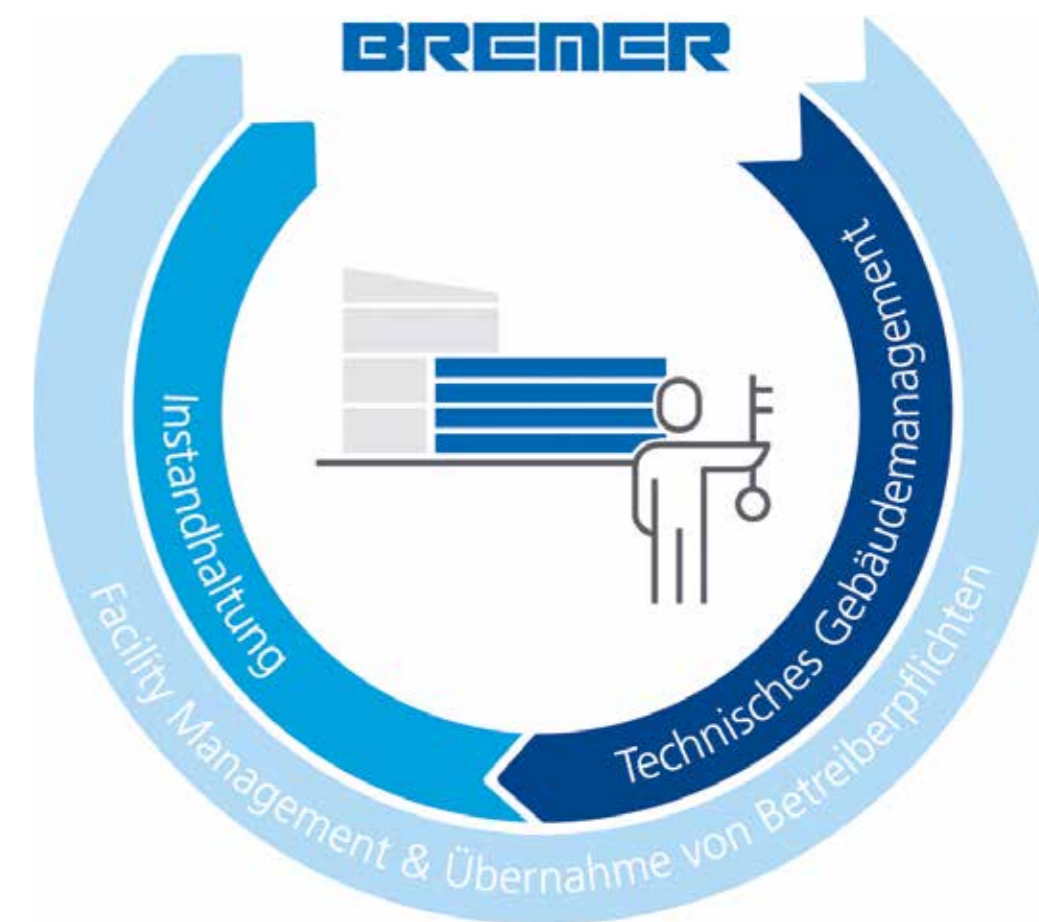
In ihrem Jubiläumsjahr 2022 realisiert BREMER den Gewerbepark Paderborn-Mönkeloh.² Hier ist das Unternehmen selbst Endinvestor. Einige Bereiche der am Ende 11.000 Quadratmeter großen Nutzfläche auf dem knapp 20.000 Quadratmeter messenden, von der Stadt Paderborn

gekauften Areal, wird BREMER selbst nutzen, andere werden vermietet. Der entstehende Gewerbepark nahe der Autobahn A 33 ist Teil des sehr nachgefragten Gewerbegebiets Mönkeloh und ermöglicht regionalen Unternehmen heimatverbundene Strukturen. Zeitgemäß ist das gesamte Projekt an das Thema Nachhaltigkeit angepasst – ja, es ist sogar klimapositiv ausgelegt.

Mehr als der Hausmeister – Service für das Objekt

Ein Gebäude, ein gesamtes Objekt, will auch nach seiner Fertigstellung unterhalten werden. BREMER bietet Endkunden seit 2019 einen fort-dauernden Immobilienservice. Dazu gehören, neudeutsch gesprochen: das technische Gebäudemanagement, die Instandhaltung, Facility-Management mit der Übernahme von Betreiberpflichten und einiges mehr. Für die Endkunden ist BREMER tatsächlich der beste Ansprechpartner für all das – denn wer kennt Skelett und Organe des betreffenden Objektes besser als Planer und Generalunternehmer? Es lohnt sich für Kunden wirtschaftlich, die immer komplexer werdende Gebäudekonstruktion und -technik von BREMER effizient organisieren, koordinieren, überwachen und pflegen zu lassen. Das Stichwort lautet: langfristiger Werterhalt der Immobilie. Den Umfang von BREMERs Service legen die Kunden selbstverständlich selbst fest. Dabei ist der Immobilienservice auch ein wichtiges Instrument für die Kundenbindung.³

Mit dem Einstieg in die Geschäftsbereiche Projektentwicklung und Immobilienservice hatten zunächst einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Paderborner Zentrale von BREMER gehadert, sich aber schließlich mit auf diesen Weg begeben. Hinsichtlich der Neueinstellungen hatte bei BREMER zudem ein bedeutender Mentalitätswandel stattgefunden. Früher wurden Neueinstellungen bei BREMER häufig



Mit dem BREMER Facility-Management ist auch der langfristige Werterhalt der Immobilie gesichert.

hinterfragt und immer wieder überprüft. Der Spargedanke war vorherrschend. Seit der Umstrukturierung des Unternehmens ab 2012 hatte sich die Einsicht durchgesetzt, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine finanzielle Belastung sind, sondern die Voraussetzung dafür, sich weiterzuentwickeln.⁴



Zum technischen Facility-Management gehören neben Beratung, Planung und Durchführung von werterhaltenden Maßnahmen auch die Koordination und Überwachung von Wartungs- und Inspektionsleistungen.



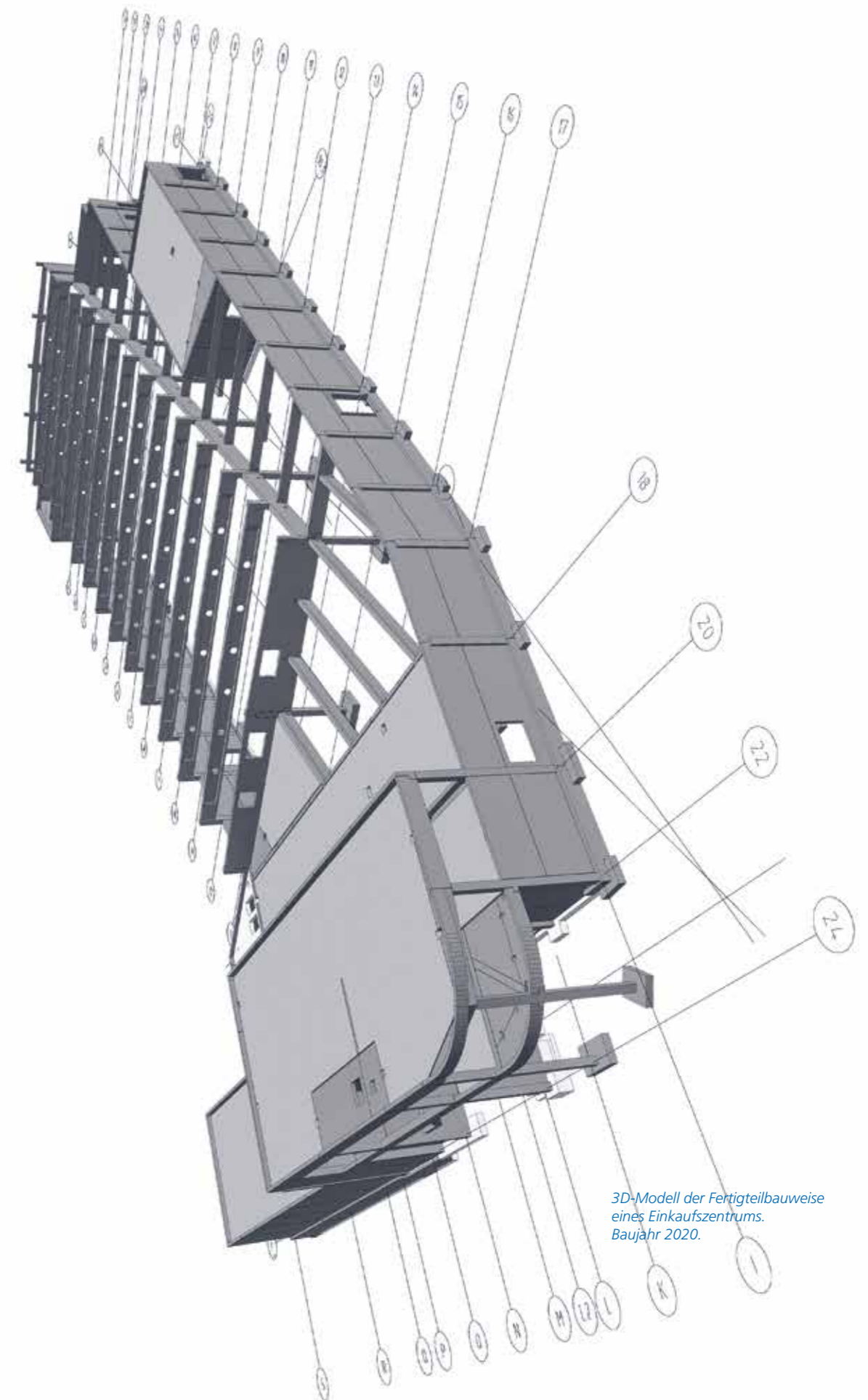
Das Portfolio der Projektentwicklung umfasst Standort-suche und Grundstückserwerb, Baurechtschaffung, Erstellung von Nutzungskonzepten, Planung und Steuerung – alles, um wettbewerbsfähige und wirtschaftliche Immobilienobjekte für den Kunden zu entwickeln.

Zertifikate

Die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) hat die Auszeichnung „Klimapositiv“ ausgelobt. Die BREMER AG will sie für ihren 2022 entstehenden Gewerbepark Paderborn-Mönkeloh erhalten. Entsprechend den Kriterien wird der CO₂-Ausstoß der Gebäude und ihrer Nutzung noch einmal geringer sein als die Emissionen, die durch CO₂-Einsparungen und die Eigenproduktion an treibhausgasfreier Energie am und im Gebäude vermindert werden. Mittels des Einbaus von Wärmepumpen, Photovoltaik-Anlagen und Fassadenbegrünung wird das erreicht.

Das Attribut „Klimapositiv“ ist die jüngste Entwicklung im Bereich Zertifizierungen zum Thema Nachhaltigkeit. Die 2007 gegründete DGNB ist heute Europas größtes Zertifizierungsnetzwerk. Daneben gibt es das Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen (BNB) für öffentliche Bauten, das Passivhaus Institut für vornehmlich Wohnbauten oder auch internationale Zertifizierungssysteme wie die britische Building Research Establishment Environmental Assessment Method (BREEAM) oder die US-amerikanische Leadership in Energy and Environmental Design (LEED).

Diese zertifikate sollen Nachhaltigkeit im Bauwesen transparent und vergleichbar machen; sie sind am Bau inzwischen zum Muss geworden und aus dem Projektgeschäft nicht mehr wegzudenken. Sie steigern Marktwerte, wobei im Extremfall ihr Fehlen so manches Projekt zur Unverkäuflichkeit verdammt. Es hat sich etabliert, dass Investoren und Bauherren ihr Engagement mit einem Zertifikat nach außen präsentieren und auch ökonomisch verwerten wollen. Die BREMER AG selbst nimmt sich da nicht aus: Bereits der Neubau der Verwaltung am Grünen Weg im Jahr 2011 erhielt das DGNB-Zertifikat in Gold.



3D-Modell der Fertigteilbauweise eines Einkaufszentrums. Baujahr 2020.



Seit 2019 vergibt die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) das Zertifikat „Klimapositiv“ – ausgezeichnet werden Gebäude, die positiv zum Erreichen der Klimaziele beitragen, wie zum Beispiel durch eine Dachbegrünung. Hier ein Möbelhaus in Hamm.



Gemeinsam in die Zukunft blickend – der derzeitige Vorstand der BREMER AG: Torsten Schuff, Matthias Molter und Michael Duffhues (v.l.n.r.).



Die Coronapandemie war und ist natürlich auch bei BREMER ein bestimmendes Thema. Durch Einhaltung sämtlicher Hygienebestimmungen und den Einsatz digitaler Kommunikationstechniken konnte man den Arbeitsalltag jedoch weitestgehend aufrechterhalten.

Coronapandemie und Modernisierungsschub

Nachdem Ende 2019 im chinesischen Wuhan die ersten Infektionen mit dem neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 aufgetreten waren, wurde am 27. Januar 2020 der erste Fall einer Infektion in Deutschland im bayerischen Landkreis Starnberg festgestellt. Am 8. März verstarb die erste Deutsche an den Folgen von COVID-19; zwei Tage später konnten in allen 16 Bundesländern Infektionen festgestellt werden. Da sich die Pandemie weiter rasch ausbreitete, wurde am 22. März ein bundesweiter Lockdown verhängt, der das öffentliche Leben drastisch einschränkte. So wurden etwa Restaurants und Kinos geschlossen, ebenso Schulen und Kitas. Weiterhin wurden Besuche in Alters- und Pflegeheimen verboten und viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer machten erste Erfahrungen mit dem Homeoffice.⁵

Auch bei BREMER wurden verschiedene Maßnahmen nötig, für deren Koordinierung das neue Vorstandsmitglied Matthias Molter zuständig war. Der promovierte Bauingenieur war im Jahr 2002 zu BREMER gekommen und hatte dort das technische Büro übernommen. 2020 war Molter in den Vorstand gewechselt und ist seitdem für den gesamten Fertigteilebereich verantwortlich.⁶

Neben der Erarbeitung von Hygienekonzepten und der Einführung der Maskenpflicht wurde im Mai 2020 ein Corona-Krisenstab gebildet, der sich jede Woche Montagmorgen zusammenfand, um aktuelle Themen und Maßnahmen zu besprechen. Weiterhin gab es permanent Informationsschriften für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um diese immer über den aktuellen Stand zu unterrichten. Darüber hinaus wurden in der Produktion verschiedene Maßnahmen notwendig. So wurde zum Beispiel in der Eisenbiegerei, wo relativ eng miteinander gearbeitet wird, ein Tages- und Nachtschichtbetrieb eingeführt, um die Kontakte zu minimieren.⁷

Durch die frühzeitigen Schritte war es BREMER gelungen, Corona-Infektionen so weit aus dem Betrieb herauszuhalten, dass es zu keinen signifikanten Einbrüchen kam. Die meisten Bauherren hatten BREMER die Treue gehalten, lediglich ein Großprojekt musste verschoben werden. Tatsächlich waren die Hauptauftraggeber von BREMER – der Lebensmittel- und Versandhandel – unbeschadet und sogar gestärkt aus der Coronakrise herausgekommen. Für die mit der Pandemie und den Coronamaßnahmen entstandenen Belastungen hatte BREMER seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Coronaprämie bezahlt.

Vor der Coronakrise hatte der Vorstand das mobile Arbeiten noch kritisch gesehen und abgelehnt. Jetzt in der Krise war BREMER jedoch gezwungen, auch die mobile Arbeit zu ermöglichen. Seitdem gibt es bei BREMER eine Betriebsvereinbarung dazu. Bei BREMER ist man sich



Für den Bau des neuen Gebäudes des Paderborner Hauptbahnhofs ist BREMER als Generalunternehmen zuständig. So soll das neue Bahnhofsgebäude im Herbst 2023 aussehen.

jedoch bewusst, dass längerfristig mobiles Arbeiten allein auch nicht funktioniert, da persönliche Kontakte wichtig sind. Mittlerweile hat BREMER einen guten Mittelweg gefunden. Überhaupt hatte es infolge der Coronakrise noch einmal einen Modernisierungsschub im Unternehmen gegeben. Neben einer verstärkten Digitalisierung, die nicht nur für BREMER, sondern für die gesamte Baubranche eine Herausforderung ist, sind seitdem etwa Videokonferenzen ein fester Bestandteil des Arbeitsalltags geworden.⁸

Neubau des Paderborner Hauptbahnhofs

Im Jubiläumsjahr 2022 verwirklicht BREMER derzeit ein Projekt, das nur rund 500 Meter von der Bahnhofstraße 80 – der Keimzelle von BREMER – entfernt liegt: den Neubau des Paderborner Hauptbahnhofs. Nachdem es bereits seit einigen Jahren Überlegungen zum Abriss des 1953 eröffneten und mittlerweile maroden Bahnhofsgebäudes gegeben hatte, wurden im Januar 2021 die Verträge für die Errichtung eines neuen Bahnhofsbaus unterzeichnet. Die Vertragspartner waren die Stadt Paderborn, die Deutsche Bahn und die Investorenfirma PB 1 GmbH, ein Tochterunternehmen der BREMER AG. BREMER verantwortet dabei den Bau als Generalunternehmen. Nachdem zwischen Mai und August 2021 die notwendigen Vorarbeiten erfolgt waren, begann der Abriss des Bestandsgebäudes. Zum Jahresbeginn 2022 konnte mit der Errichtung des neuen Gebäudes begonnen und am 29. Juli Richtfest gefeiert werden. Die Fertigstellung und Einweihung des Neubaus sind für den Herbst 2023 geplant.⁹

Für das 85 Meter lange, 35 Meter breite und 28 Meter hohe Bahnhofsgebäude werden helle beigefarbene Mauerziegel verwendet, die sich harmonisch ins Stadtbild einfügen werden. Über der barrierefreien, geradlinigen und übersichtlichen Eingangshalle befinden sich im ersten Obergeschoss die Räumlichkeiten der Bundespolizei, Büros, ein Hotelrestaurant, eine Bar und Konferenzräume. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss bilden dabei einen Sockelbau. Darüber befindet sich vom zweiten bis zum sechsten Obergeschoss ein Hotel mit 190 Zimmern und 380 Betten. Das Gebäude ist elastisch gelagert, um die Erschütterungen des Bahnverkehrs auszugleichen.¹⁰ Das nachhaltige Konzept des Gebäudes erläutert Heinz Hillebrand, PB 1-Geschäftsführer und ehemaliger BREMER-Vorstand, mit folgenden Worten: „Wir haben besonderen Wert auf die saubere Energie mit Photovoltaik auf dem Gebäude und an der gleisseitigen Fassade sowie Grundwasserwärmepumpen gelegt.“

Geheizt und gekühlt wird das neue Bahnhofsgebäude mit Wasser aus der Pader.“¹¹

Mit dem Neubau des Hauptbahnhofs erfährt das Bahnhofsumfeld eine städtebauliche und verkehrliche Aufwertung. Darüber hinaus ist der Neubau ein Impuls zur Entwicklung der umliegenden Quartiere an der Bahnhofstraße. Damit leistet BREMER einen wichtigen Beitrag zur Paderborner Stadtentwicklung, denn schließlich ist der Bahnhof das Eingangstor zur Stadt – erneut wird deutlich, wie sehr das Unternehmen mit seiner Heimat verwurzelt ist.¹²



*„Wir bauen Wünsche aus Beton“ –
75 Jahre BREMER.*

Abschied von Wolfgang Bremer

Im Jubiläumsjahr der BREMER AG gab es leider nicht nur Grund zur Freude: Am 29. September 2022 verstarb der langjährige Firmenchef Wolfgang Bremer und hinterlässt nicht nur im Unternehmen, sondern auch in der Region eine große Lücke. Sein Lebenswerk fortzuführen und weiterzuentwickeln, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, der sich die BREMER AG aber voller Motivation und Zuversicht annimmt.





Die Geschichte von BREMER geht weiter – sogar im Film! Der QR-Code führt zu exklusiven Insights.

**75 JAHRE SIND
NICHT GENUG!**

**DAS NÄCHSTE KAPITEL
DER ERFOLGSGESCHICHTE
VON BREMER**

Karton blau
Zukunft

Der Name Bremer steht für eines der führenden Unternehmen in Deutschland und für die Familie, die hinter diesem Erfolg steht. Auch wenn die BREMER AG stetig zum „Global Player“ heranwächst und viele internationale Projekte realisiert, bleibt die Firma weiterhin ein mit ihrer Heimat Paderborn tief verbundenes Familienunternehmen. Im Jubiläumsjahr 2022 steht mittlerweile die dritte Generation am Ruder des Traditionshauses. Neuer Inhaber ist Wilhelm Bremer, Sohn von Wolfgang und Enkel von Gründer Wilhelm Bremer.

Die Übergabe innerhalb der Unternehmerfamilie ist ein klares Signal: 75 Jahre sind nicht genug! Die BREMER AG wird weiterhin fest für ihre erarbeiteten, bekannten Werte einstehen: „Wertschöpfung, Wachstum und Existenzhaltung, Leidenschaft am Bauen, Ressourcen optimal nutzen, Werte schaffen, Familiensinn, Solidargemeinschaft, Verlässlichkeit, Partnerschaft, dauerhafte Bindung, Menschen so zu behandeln, wie sie behandelt werden wollen“ – diese Antriebskräfte sind die Grundlage für BREMERs Zukunftsfähigkeit.

*„Die Entscheidung, als Vertreter einer neuen Generation in ein Familienunternehmen einzutreten, ist die bewusste Entscheidung, einen Mehrwert einzubringen.“
(Wilhelm Bremer jun., 2022)*

Der Gründer Wilhelm Bremer und sein Sohn Wolfgang standen immer für neue Ideen und Innovationen am Grünen Weg. Wiederholt hat sich das Unternehmen neu erfunden, ist daran gewachsen und hat nicht zuletzt dadurch eine ganz eigene Identität entwickelt. Für die Zukunft ist sicher: BREMER bleibt in der Baubranche und BREMERs Angebots-

portfolio geht mit der Zeit – das war schon immer so. Dabei haben die strategische Selbstüberprüfung und die Innovationen an Tempo zugelegt. Allein die Neueinführungen der letzten fünf Jahre – die Projektentwicklung im Jahr 2018 und der Gebäudeservice im Jahr 2019 – haben den ostwestfälischen Bauriesen katapultartig vitalisiert. Als dynamisches Unternehmen kann sich die BREMER AG am Markt behaupten, und das muss sie auch, weil sich die Bauwirtschaft in den nächsten Jahren immer schneller und komplexer entwickeln wird. BREMER ist dafür gut gerüstet und wird zweifellos die schon jetzt bespielten Angebotssegmente um manche Komponente erweitern.

Einiges ist bereits in Vorbereitung. Bei den technischen Verfahren setzt BREMER für die Zukunft auf ein in der Baubranche bereits etabliertes und viel geschätztes Instrument: den sogenannten Digitalen Zwilling als die nächste Evolutionsstufe des Building Information Modelings (BIM). Seit Langem arbeitet das Unternehmen mit dieser Planungsmethode. Digitale Zwillinge sind aus der Branche nicht mehr wegzudenken. Als digitales Abbild des Gebäudes inklusive Gebäudetechnik ermöglichen sie Planungsentscheidungen in allen Phasen, in Echtzeit und interaktiv. Selbst für das Bestandsgebäude kann das BIM nützlich sein, um es auch in der Betriebsphase bestmöglich zu optimieren. Als Ergänzung zum Geschäftsfeld Projektentwicklung wird BREMER ein Asset Management als digitales und stets flexibles Bewertungssystem etablieren.

Gesamtstrategisch wird BREMER in absehbarer Zeit noch stärker auf internationaler Ebene expandieren. Darüber hinaus strebt BREMER eine breitere Aufstellung innerhalb der Bausektoren an und wird sich voraussichtlich sogar wieder mit dem Wohnungsbau befassen – einem Geschäftsfeld, in dem BREMER schon vor Jahrzehnten Erfahrung sammeln konnte. Oberstes Ziel des Unternehmens bleibt dabei immer, jeden Kundenwunsch erfüllen zu können und sich als verlässlicher Partner zu erweisen.

Die Zukunft wird BREMER verstärkt vor neue Herausforderungen stellen. So haben vor allem die Bauanforderungen, etwa im Auftrags- und Genehmigungsverfahren, und die gesellschaftlichen Anforderungen an das Bauen zugenommen. Auch die Auswirkungen der fortschreitenden Digitalisierung und zuvorderst des Klimawandels werden zu umfassenden Veränderungen in der Branche führen – und das ist auch gut so.

*„Vom Grundgefühl her bin ich ein Naturmensch. Ich sehe ganz deutlich, dass die ökologischen Themen die größte Herausforderung für die Baubranche sind. Schon jetzt und weit mehr in der Zukunft. Nun ist Bauen ein Grundbedürfnis des Menschen. Die Branche stand daher mit im Zentrum der Probleme – und wird nun zentraler Teil von deren Bewältigung sein. Ich bin davon überzeugt, dass das Bauen der Zukunft hier wichtige ökologische Lösungen einbringen kann!“
(Wilhelm Bremer jun., 2022)*

Ein Begriff, der in diesem Zusammenhang immer wieder genannt wird, ist der der „Nachhaltigkeit“. Sieht man genauer hin, dann versteht man, dass er im Grunde zu kurz greift. Der Begriff der „Ganzheitlichkeit“ erfasst den Sachverhalt weitaus präziser. In der Branche ist er längst angekommen und bestimmt die Denk- und Arbeitsweise bei BREMER maßgeblich. Was bedeutet das? Die Antwort lautet: ganzheitliches Bauen. Das heißt, alle Schritte des Bauens müssen von Anfang bis Ende zusammengedacht werden, also die Prozesse und Etappen als mitei-

einander verbunden und im Fluss begriffen werden. Dabei muss jedes einzelne Element dieser Wertschöpfungskette – Projekte und Gebäude entwickeln, planen, ausführen, vermarkten, nutzen und betreiben, in fernerer Zukunft umnutzen, zurückbauen, letztlich wiederverwerten – unter ökologischen Gesichtspunkten geprüft werden.

Jedes Bauen ist ein Eingriff in Bestehendes, in ein System, in Ressourcen. Immer stellen sich Fragen nach Standortanforderungen, Material, Technik oder nach markterforderlichen Zertifikaten und vielem mehr. Schon heute wird an das Gebäude und die dort verbauten Komponenten der Anspruch gestellt, eine positive Energiebilanz vorzuweisen und Emissionen so weit wie möglich zu reduzieren. Dabei geht es auch um Wirtschaftlichkeit. Von Kunden wird die Nachhaltigkeit am Bau und die Klimaneutralität ihrer Gebäude erwartet, wenn nicht sogar vorausgesetzt. Ebenso sind Langlebigkeit und Komfort Aspekte der Vermarktung. Materialien und Techniken beeinflussen die Lebenszeit von Gebäuden. Und sind einfachere und damit wartungsfreiere Techniken sowie eine Autarkie versprechende Energiegewinnung – Photovoltaik, Windkraft, Wärmerückgewinnung und -pumpen – in Zeiten explodierender Preise konventionellen Energien nicht überlegen?

*„Speziell BREMER hat prominente Großkunden, die in besonderem öffentlichen Fokus stehen, was das Thema Nachhaltigkeit angeht. Ich glaube, wir müssen hier sehr früh liefern, um ganz vorne dabei zu sein.“
(Wilhelm Bremer jun., 2022)*

Hier vor der Konkurrenz innovative Lösungen zu finden und anzubieten, ist die wesentliche Aufgabe. Damit verbunden sind Herausforderungen der Gegenwart, ganz vorne der längst akute Fachkräftemangel. Das ver-

langt Unternehmen wie BREMER Flexibilität und neue Denkstrukturen ab: Wie und womit kann etwa der Belegschaftsnachwuchs in Zukunft angeworben werden? Und wie bleibt man ein attraktiver Arbeitgeber, der vielleicht sogar so etwas wie ein „Heimathafen“ für die Mitarbeiter ist? Renommee, volle Auftragsbücher, das etablierte Produktangebot, technisches Know-how und die Wir-Mentalität der BREMER-Familie werden in diesem Zusammenhang von immenser Bedeutung sein. Vor allem Letzteres zeichnet BREMER in besonderem Maße aus. Dass sich Mitarbeiter einbringen können, ist hier der erste Schritt zur Übertragung von Verantwortung. Ein sich weiter diversifizierendes Portfolio steigert die Perspektiven auch innerhalb des Unternehmens und macht Aufgabenwechsel an einem Standort möglich. Eine solche Flexibilität sollten junge Kräfte einer BREMER AG – in dritter Generation geführt – bewusst wollen, um die Zukunft von BREMER aktiv mitgestalten zu können.

*„Als neue Generation sehe ich meine große Chance darin, die jungen Leute identifizieren zu können, die auch auf diese Themen – Ökologie, nachhaltiges Bauen – Lust haben. Das wird der Grundstock für die BREMER-Zukunft sein.“
(Wilhelm Bremer jun., 2022)*



75 Jahre sind nicht genug – die dritte Generation übernimmt das Ruder: Wilhelm Bremer jun. steigt ins Unternehmen ein.

Endnoten

Kapitel 1

- 1 Grabe, Wilhelm: Paderborn 1920–1960. Stadtentwicklung im Zeitraffer, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Medienzentrum für Westfalen/Stadt- und Kreisarchiv Paderborn (Hrsg.): Paderborn. Stadt im Wandel 1920–1960. Münster 2019, S. 6–15, hier S. 10.
- 2 Die Einschätzungen variieren. Von 1.350 verbliebenen Einwohnern bei: Grabe, Paderborn 1920–1960, S. 10. Bis zu 5.000 Menschen: Stambolis, Barbara: Jahrzehnte des Umbruchs 1945–1975, in: Hüser, Karl (Hg.): Das 19. und 20. Jahrhundert. Traditionsbindung und Modernisierung (Paderborn: Geschichte der Stadt in ihrer Region Bd. 3), Paderborn 1999, S. 254–334, S. 255 ff.
- 3 Grabe, Paderborn 1920–1960, S. 10 f.
- 4 Gymnasium Theodorianum Paderborn: Zur Zerstörung Paderborns am 27.3.1945, <https://www.theodorianum.de/Das-THEO/Aktuelles/Zur-Zerstörung-Paderborns-am-27.3.1945.html>, aufgerufen am 26.01.2022. Auch: Müller, Rolf-Dietrich: Erinnern und Gedenken. Die Zerstörung der Stadt vor 60 Jahren. Paderborn 2005, <https://docplayer.org/39244-Erinnern-und-gedenken-die-zerstoerung-der-stadt-vor-60-jahren.html> (10.10.2022).
- 5 Grabe, Paderborn 1920–1960, S. 11–13.
- 6 Reininghaus, Wilfried: Das Handwerk in Paderborn im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Westfälische Zeitschrift 139, 1989, S. 361–379, S. 363 f.
- 7 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 8 In seinem Entnazifizierungsverfahren gab Wilhelm BREMER das Ende seiner militärischen Dienstzeit tatsächlich mit dem 12.12.1945 an, ohne Angaben über eine evtl. Kriegsgefangenschaft: Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1069–02122, Entnazifizierungsakte Wilhelm Bremer.
- 9 Bremer wurde vom Entnazifizierungsausschuss Paderborn in die Kategorie 5 und somit als entlastet eingestuft: Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1069–02122, Entnazifizierungsakte Wilhelm Bremer.
- 10 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 11 Adressbücher der Stadt Paderborn, 1947–1952: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, Bibliotheksbestand. Auch in seinem Entnazifizierungsverfahren gab Bremer im Februar 1947 die Ludwigstraße 2 als Meldeadresse an: Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland, NW 1069–02122, Entnazifizierungsakte Wilhelm Bremer.
- 12 U. a. Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021. Auch Martha Bremer, geb. Sprenger, erinnerte sich noch in den 1990er-Jahren daran: Ordner 50 Jahre,

Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.

- 13 Undatiertes Papier „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn“, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 14 Hinweis: Ebenda.
- 15 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 16 Grothues, Rudolf: Das Beckumer Zementrevier. Aufstieg und Niedergang, online: https://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Wirtschaft/Beckum (17.05.2022); Keuper, Ralf: Zement aus und in Westfalen, online: <https://westfalen-lob.bankstil.de/zement-aus-und-in-westfalen> (17.05.2022); Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.

Kapitel 2

- 1 Grabe, Wilhelm: Von der Geschwaderschule zum Fliegerhorst. Der Flughafen Paderborn-Mönkeloh im Paderborner Land 1916–1945, in: Westfälische Zeitschrift (2013), S. 259–288, hier S. 267.
- 2 Detailliert: Ebenda, S. 268–281.
- 3 Ebenda, S. 283–285.
- 4 Ebenda, S. 285–286.
- 5 Undatiertes Papier „Schlußbesprechung bei der Firma Wilhelm Bremer, Betonwerk, Paderborn“, circa 1957, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 6 Ebenda; auch: Redemanuskript zum 50-jährigen Jubiläum 1997, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 7 Redemanuskript Wolfgang Bremers zum 70-jährigen Jubiläum 2017, Unternehmensarchiv BREMER AG.
- 8 Undatiertes Papier „Schlußbesprechung bei der Firma Wilhelm Bremer, Betonwerk, Paderborn“, circa 1957, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 9 Undatiertes Papier „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn“, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 10 Undatiertes Papier „Schlußbesprechung bei der Firma Wilhelm Bremer, Betonwerk, Paderborn“, circa 1957, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 11 Amtsgericht Paderborn, HRA 387, Bl. 1, ursprünglich 1363, umgeschrieben 26.09.1961.
- 12 Undatiertes Papier „Schlußbesprechung bei der Firma Wilhelm Bremer, Betonwerk, Paderborn“, circa 1957, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 13 Dorsewagen, Dirk: Büro- und Geschäftshausfassaden der 50er Jahre, Teil 1, Dissertation, Berlin 2004, S. 7.
- 14 Konrad Adenauer im Deutschen Bundestag, 1. Wahlperiode, 41. Sitzung am 24.2.1950.
- 15 Erstes Wohnungsbaugesetz. Vom 24. April 1950. BGBl.

1950/16, S. 83.

- 16 Ebenda.
- 17 Dorsewagen, Büro- und Geschäftshausfassaden der 50er Jahre 2004, S. 6, S. 8.
- 18 Ebenda, S. 17 ff. Auch im Folgenden.
- 19 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Langfristige Strukturentwicklungen im Baugewerbe, BBSR-Analysen Kompakt 09/2020, Bonn 2020, S. 5 f. Folgend.
- 20 BBSR-Analysen Kompakt 09/2020, S. 7.
- 21 Hüser, Karl: Paderborn Geschichte der Stadt in ihrer Region, Band 3, Paderborn 1999, S. 296–297.
- 22 Ebenda, S. 300.
- 23 Undatiertes Papier „Schlußbesprechung bei der Firma Wilhelm Bremer, Betonwerk, Paderborn“, circa 1957, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG. Im Folgenden auch: Undatiertes Papier „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn“, a.a.O.

Kapitel 3

- 1 Undatiertes Papier „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn“, Ordner 50 Jahre, Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG. Folgend.
- 2 Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, Bonn 2003, S. 202 ff., S. 208.
- 3 Zeitzeugengespräch mit Ingelore Henke, 17.03.2022.
- 4 Ähnlich: Zeitzeugengespräch mit Marian Premus, 15.06.2022.
- 5 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 6 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.1022.
- 7 Einzelgespräch mit Wolfgang Bremer, 20.05.2022.
- 8 Nobis, Rainer: Illustrierte Geschichte des Zements und Betons. Die spannende Entwicklung zweier bedeutender Baustoffe, Heidelberg 2020, S. 248.
- 9 Bachmann, Hubert/Tillmann, Mathias/Urban, Susanne: Bauten mit Betonfertigteilen im Hochbau, in: Bergmeister, Konrad/Fingerloos, Frank/Wörner, Johann-Dietrich (Hrsg.): BetonKalender 2021, Darmstadt 2021, 110. Jahrgang, S. 59–305, hier: S. 250–251.
- 10 Vockel, Georg: Treue der Mitglieder bildet das Fundament. Eigenbericht unserer Redaktion nach der Betriebsbesichtigung, in: Westfälisches Volksblatt, 27.03.1965; Aufstellung „Wir bauten das Haus der EDEKA-Kaufleute in Paderborn“, in: Westfälisches Volksblatt, 27.03.1965.
- 11 Werbeanzeige „Neu: Trink- und Wandelhalle im Kaiser-Karls-Park Bad Lippspringe“, in: Westfälisches Volksblatt, 21.05.1965; LWL-GeodatenKultur, <https://www.lwl.org/geo->

datenkultur/objekt/253151 (07.07.2022).

- 12 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 13 Zeitzeugengespräch mit Ingelore Henke, 17.03.2022; Stellenanzeigen, in: Westfälisches Volksblatt, 06.02.1965 u. 13.02.1965.
- 14 Abelshäuser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von 1945 bis zur Gegenwart, München 2011, S. 297 ff.; Grau, Andreas/Würz, Markus: Regierungen Erhard und Kiesinger, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-modernisierung-bundesrepublik-im-wandel/regierungen-erhard-und-kiesinger.html> (05.04.2022).
- 15 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 16 Kolbe, Corinna: Und dann stürzten sich alle auf die Waren. Deutschlands erster Supermarkt, in: Der SPIEGEL, 26.09.2017, <https://www.spiegel.de/geschichte/deutschlands-erster-supermarkt-wurde-1957-in-koeln-eroeffnet-a-1169061.html> (06.02.2022).
- 17 Brendel, Marvin: Draußen vor der Stadt. Die „grüne Wiese“, in: Handelsjournal, 16.06.2021, <https://www.handelsjournal.de/draussen-vor-der-stadt.html> (06.02.2022).
- 18 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 19 Ebenda.
- 20 Fels, Paul Edgar: OWL bleibt Möbel-Hochburg, in: Westfalen-Blatt, 01.05.2021, <https://www.westfalen-blatt.de/ueberregional/nachrichten/wirtschaft/owl-bleibt-mobel-hochburg-1025387?pid=true> (06.02.2022).
- 21 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 22 Abelshäuser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, München 2011, S. 392–396; Hinz-Wessels, Annette: Wirtschaftskrise, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-krisenmanagement/bundesrepublik-im-umbruch/wirtschaftskrise.html> (05.04.2022).
- 23 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 24 Ebenda.
- 25 Friedel, Petra/Gorka, Regina/Kaup, Johannes: Vorzeige-Objekt am Standort. Dokumentation der Stute-Bauvorhaben in Paderborn, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Ausgabe Sommer 1998, S. 4 f.
- 26 Zeitzeugengespräch mit Marian Premus, 15.06.2022.
- 27 Begriff mag erst später eingeführt worden sein: Zeitzeugengespräch mit Marian Premus, 15.06.2022.
- 28 Mehr dazu z. B.: <https://www.baunetzwissen.de/glossar/s/sandwichelement-48415> (16.09.2022).
- 29 Zeitzeugengespräch mit Marian Premus, 15.06.2022.
- 30 Hanes, Katrin: Betonbau, Basel 2015, S. 20.

Kapitel 4

- 1 Hüser, Karl: Paderborn Geschichte der Stadt in ihrer Region, Band 3, Paderborn 1999, S. 411.
- 2 Ebenda, S. 410.
- 3 Undatiertes Papier „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn“, Ordner 50 Jahre, Privatarhiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 4 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 5 Schloss Eringerfeld – Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Eringerfeld (29.03.2022).
- 6 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 7 Neumeier, G.: Vom Polytechnikum zur Universität (TH), S. 37, in: Kunle, Heinz/Fuchs, Stefan (Hrsg.): Die Technische Universität an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Festschrift zum 175-jährigen Jubiläum der Universität Karlsruhe (TH), S. 11–62, S. 37.
- 8 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 9 Zeitzeugengespräch mit Friedrich Albertzarth, 04.02.2022.
- 10 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 11 Zeitzeugengespräch mit Friedrich Albertzarth, 04.02.2022.
- 12 Ebenda.
- 13 Zeitzeugengespräch mit Ingelore Henke, 17.03.2022.
- 14 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 15 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 16 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 17 Abelshäuser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte, S. 441 ff.; Herbert, Ulrich: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, S. 952 ff.
- 18 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 19 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 20 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 21 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 22 Ebenda.
- 23 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 24 Ebenda.
- 25 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 26 Zitiert nach BREMER AG: Bequemer Bauen. Imagebroschüre 2014, S. 1; Zeitzeugengespräch mit Heinz Hölscher, 21.03.2022.
- 27 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 28 Ernsting's Family Warenannahme Vertriebscenter Coesfeld, Architektur – baukunst-nrw, <https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Ernstings-Family-Warenannahme-Vertriebscenter-Coesfeld--6145.htm> (29.03.2022).
- 29 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 30 Bremer, Wolfgang: Rede-Manuskript zum 70-jährigen Firmenjubiläum 2017, BREMER AG.
- 31 Ebenda, Möbel Schaumann in Korbach | Möbel Schaumann, <https://www.moebel-schaumann.de/filialen/korbach/>

(09.03.2022).

- 32 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022; Chronik: Zurbrüggen.de, <https://www.zurbrueggen.de/unternehmen/chronik/> (09.03.2022).
- 33 Undatiertes Papier „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn“, Ordner 50 Jahre, Privatarhiv Wolfgang Bremer, BREMER AG.
- 34 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 35 Ebenda; auch: Zeitzeugengespräch mit Ingelore Henke, 17.03.2022.

Kapitel 5

- 1 Zeitzeugengespräch mit Ingelore Henke, 17.03.2022.
- 2 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.
- 3 Unterlagen zum 50-jährigen Jubiläum: Manuskript des Festvortrags von Andreas Michels, BREMER AG.
- 4 Vgl. in diesem Absatz, z. B.: Würz, Markus: Deutsche Einheit, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, <http://www.hdg.de/lemo/kapitel/deutsche-einheit.html> (10.12.2020).
- 5 Ebenda.
- 6 Keitel, Hans-Peter: Die Bauindustrie im Wandel der Zeit, in: Liebchen, Jens H./Viering, Markus G./Zanner, Christian (Hrsg.): Baumanagement und Bauökonomie. Aktuelle Entwicklungen, Wiesbaden 2007, S. 1–19, S. 1.
- 7 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 8 Hack, Matthias: Ost und Bremer sichern Hoffnung – Anschlag aus Paderborn für Wirtschaft in Thyrow im Kreis Zossen, in: Westfälisches Volksblatt, 02.04.1992.
- 9 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 10 Bachmann, Hubert/Tillmann, Mathias/Urban, Susanne: Bauten mit Betonfertigteilen im Hochbau, in: Bergmeister, Konrad/Fingerloos, Frank/Wörner, Johann-Dietrich (Hrsg.): BetonKalender 2021, Darmstadt 2021, 110. Jahrgang, S. 59–305, hier: S. 64.
- 11 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 12 Ebenda; Hack, Matthias: Ost und Bremer sichern Hoffnung – Anschlag aus Paderborn für Wirtschaft in Thyrow im Kreis Zossen, in: Westfälisches Volksblatt, 02.04.1992.
- 13 Ebenda.
- 14 Keitel, Hans-Peter: Die Bauindustrie im Wandel der Zeit, in: Liebchen, Jens H./Viering, Markus G./Zanner, Christian (Hrsg.): Baumanagement und Bauökonomie. Aktuelle Entwicklungen, Wiesbaden 2007, S. 1–19, hier S. 1 f.
- 15 Gluch, Erich/Hornuf, Lars: Auswirkungen der Globalisierung der Bauwirtschaft, in: ifo Schnelldienst 3/2007, S. 41.
- 16 Bremer peilt 160 Millionen Mark an, in: Westfälisches Volksblatt, 02.09.1992.

17 Zitiert nach: Ebenda. Für das Folgende.

- 18 Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022; Kapelle zu Ehren des barmherzigen Jesus am Nesthauser See: Wanderungen und Rundwege|komoot, <https://www.komoot.de/highlight/704125> (31.03.2022).
- 19 <https://www.orte-verbinden.de/Wege/Dom-Blick/Wegpunkte-Dom-Blick/Dom-Paradiesportal-3.html>; <https://www.werbegemeinschaft-paderborn.de/Historie/> (04.03.2022).
- 20 Hintergrund-Infos zum Libori-Fest – Erzbistum Paderborn, <https://www.erzbistum-paderborn.de/themen-angebote/themenspecials/themenspecials-2021/libori-2021/hintergrund-infos-zum-libori-fest/> (04.03.2022); Der heilige Liborius – Erzbistum Paderborn, <https://www.erzbistum-paderborn.de/themen-angebote/themenspecials/themenspecials-2021/libori-2021/der-heilige-liborius/> (04.03.2022).
- 21 Vgl.: GrabungsKAMPagne Paderborn 1994. Archäologische und historische Forschungen zur Siedlungsgeschichte am Kamp, Katalog zur Ausstellung vom 6. Oktober 1995–30. August 1996 im Museum in der Kaiserpfalz, Münster 1995, S. 5–20.
- 22 DEAL – Magazine | Real Estate | Investment | Finance, <http://www.deal-magazin.com/news/1/103964/IPH-erhaelt-Mandat-fuer-Libori-Galerie-in-Paderborn-mit-20000-m> (04.03.2022); Scheuven + wachen plus Planungsgesellschaft im Auftrag der Stadt Paderborn: Integriertes Stadtentwicklungskonzept Innenstadt Paderborn, Paderborn/Dortmund 2018, S.11; 66 Betonsäulen tragen neues Geschäftszentrum am Kamp, in: Westfälische Volkszeitung, 09.04.1994.
- 23 Daten nach: Erfolg mit „Mut und Ideen“ – Bremer GmbH & Co. KG feiert 50. Geburtstag, in: Neue Westfälische, 19.11.1997.
- 24 Zitiert nach: Ebenda.
- 25 Ehrengabe des Bürgermeisters – Festakt mit drei ausgesuchten Gästen, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Winter 1997.
- 26 Zitiert nach: Rückblick auf das Jubiläumsfest – Der Betriebsrat hat das Wort, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Winter 1997.
- 27 Vorzeige-Objekt am Standort. Dokumentation der Stute-Bauvorhaben in Paderborn, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Ausgabe Sommer 1998, S. 4 f.
- 28 Erfolg mit „Mut und Ideen“ – Bremer GmbH & Co. KG feiert 50. Geburtstag, in: Neue Westfälische, 19.11.1997.
- 29 Nach: Tominaga und die Folgen, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Herbst 1997, S. 5.
- 30 Ebenda.
- 31 Weniger Betriebsunfälle, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Herbst 1997, S. 6.
- 32 Verbesserungsvorschlagswesen, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Herbst 1997, S. 8.

Kapitel 6

- 1 In den folgenden Abschnitten: Würz, Markus: Globalisierung, in: Lebendiges Museum Online. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, online: <https://www.hdg.de/lemo/kapitel/globalisierung.html> (05.08.2022).
- 2 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 3 Die BREMER GmbH Systemfertigbau war bereits zum 21.09.2000 in BREMER SYSTEMBAU GmbH umbenannt worden.
- 4 Insgesamt: Jahresabschluss zum 31. Dezember 2001, Bremer AG; Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2002 und des Lageberichtes, Bremer AG, Paderborn, beide: Archiv BREMER AG.
- 5 Wolfgang Bremer: Redemanuskript zum 70-jährigen Unternehmensjubiläum 2017, Archiv BREMER AG.
- 6 Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2002 und des Lageberichtes, Bremer AG, Paderborn, S. 9, Archiv BREMER AG.
- 7 BREMER AG (Hrsg.): Darauf bauen wir! Broschüre zum 70-jährigen Jubiläum 2017, S. 10.
- 8 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 9 BREMER AG (Hrsg.): Darauf bauen wir! Broschüre zum 70-jährigen Jubiläum 2017, S. 10 ff.
- 10 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 11 Amazon expansion speeds building of Swansea road development – Wales Online, <https://www.walesonline.co.uk/business/business-news/amazon-expansion-speeds-building-swanea-2246671> (14.03.2022); Swansea, Wales|Amazon. jobs, <https://www.amazon.jobs/de/locations/swanea-wales> (14.03.2022).
- 12 Amazon: Geschichte und Entwicklung des Online-Versandhändlers, <https://www.nau.ch/news/wirtschaft/amazon-geschichte-und-entwicklung-des-online-versandhandlers-65909319> (14.03.2022).
- 13 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 14 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 15 Arbeitsplatz für 100 Ingenieure, in: Neue Westfälische, 20.06.2008; BBC NEWS|UK|Wales|Jobs boost as web warehouse opens, http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/wales/7349546.stm (14.03.2022); Amazon expansion speeds building of Swansea road development – Wales Online, <https://www.walesonline.co.uk/business/business-news/amazon-expansion-speeds-building-swanea-2246671> (14.03.2022).
- 16 Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.
- 17 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022; Benteler-Arena – Arena – SC Paderborn 07, <https://www.scp07.de/Arena/Benteler-Arena/> (15.03.2022). Auf der Website des Vereins ist von einem Zuschuss in Höhe von 3,4 Millionen Euro der Stadt Paderborn die Rede.

- 18 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 19 Breuer, Markus/Daumann, Frank/Kisser, Björn: Stadionneubauten, in: Sport und Management, 4/2011, S. 23–30.
- 20 Dietl, Helmut M./Pauli, Markus: Die Finanzierung von Fußballstadien, in: ZfB Sportökonomie, Ergänzungsheft 4/2002, S. 239–262, hier: S. 240.
- 21 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.
- 22 <https://www.scp07.de/Arena/Benteler-Arena/> (15.03.2022).
- 23 Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022; [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadion_Miejski_\(Gliwice\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadion_Miejski_(Gliwice)) (15.03.2022).
- 24 Rambergsvallen Stadion Göteborg – BREMER, <https://www.bremerbau.de/de/referenzen/stadien/rambergsvallen-stadion-goeteborg.html?call=lightbox> (09.08.2022).
- 25 Bremer hängt sogar WM-Stadionbauer ab, in: Westfälisches Volksblatt, 13.01.2011; https://de.wikipedia.org/wiki/Stadion_am_Bieberer_Berg (15.03.2022).
- 26 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hölscher, 21.03.2022.
- 27 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 28 Bremer, Wolfgang: Redemanuskript zum 70-jährigen Jubiläum, 2017, Archiv BREMER AG.
- 29 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 30 BREMER AG: Einladung zur Eröffnung der Gleisanlage, 24.04.2009.
- 31 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 32 Ebenda.
- 33 Kosbab, Holger: Bremer setzt auf die Schiene, in: Neue Westfälische, 30.06.2009.
- 34 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 35 Götte, Andreas: Bremer baut für gelben Riesen, in: Neue Westfälische, 01.10.2013.
- 36 Zitiert nach: Götte, Andreas: Bremer baut für gelben Riesen, in: Neue Westfälische, 01.10.2013.

Kapitel 7

- 1 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Langfristige Strukturen im Baugewerbe (BBSR-Analysen KOM-PAKT 09/2020), Bonn 2020, S. 2, S. 18.
- 2 Pickhardt, Karl/Brucks, Wolfram: Bremer baut auch in Holland Lidl-Zentrallager – Paderborner Unternehmen legt Grundstein für spektakuläres Brücken-Haus am Grünen Weg, in: Westfälisches Volksblatt, 25.02.2010; Bremer-Brückenbau: freie Fahrt auf dem Grünen Weg, in: Westfälisches Volksblatt, 01.07.2010.
- 3 Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues, 05.04.2022.
- 4 Bremer AG weiter im Aufwind. Vorstand Josef Ellebracht wechselt zum Jahresende in den Aufsichtsrat, in: Westfälisches

Volksblatt, 22.11.2011.

- 5 Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V. (Hrsg.): Bauwirtschaft im Zahlenbild, Berlin 2021, S. 24 f.
- 6 Hegger, Josef/Herbrand, Martin/Stark, Alexander/Claßen, Martin: Betonbau der Zukunft, in: Bauingenieur 90 (2015), Heft 7/8, S. 337–344.
- 7 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 8 Zeitzeugengespräch mit Matthias Molter, 06.04.2022.
- 9 Kauke, Sabine: Neue Chance für Messehalle. Bremer AG erwirbt Betriebsgelände von Wellemöbel, in: Neue Westfälische, 02.03.2013.
- 10 Ebenda.
- 11 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022; Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues, 05.04.2022.
- 12 Zeitzeugengespräch mit Torsten Schuff, 19.04.2022.
- 13 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022; Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues, 05.04.2022.
- 14 Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues und Matthias Molter, 09.08.2022.
- 15 Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.
- 16 Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues, 05.04.2022.
- 17 BREMER AG (Hrsg.): Imagebroschüre 2019, Paderborn 2019, S. 7; Bauprojekte Industrie-, Gewerbeimmobilien Berlin-Brandenburg – BREMER, <https://www.bremerbau.de/index.php?id=583&L=0> (13.05.2022).
- 18 Zeitzeugengespräch mit Torsten Schuff, 19.04.2022.
- 19 Ebenda; Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues und Matthias Molter, 09.08.2022.
- 20 Amedie, Arian: Maßgeschneiderte Bildung, in: Neue Westfälische, 10./11.12.2016.
- 21 BREMER AG (Hrsg.): Darauf bauen wir! Broschüre zum 70-jährigen Firmenjubiläum, Paderborn 2017.
- 22 Nach: Amedie, Arian: Maßgeschneiderte Bildung, in: Neue Westfälische, 10./11.12.2016.
- 23 Ebenda.
- 24 Ebenda.

Kapitel 8

- 1 Hegger, Josef/Herbrand, Martin/Stark, Alexander/Claßen, Martin: Betonbau der Zukunft, in: Bauingenieur 90 (2015), Heft 7/8, S. 337–344.
- 2 Die Presse berichtete ausgiebig, z. B.: Westfalen-Blatt am 06.04.2022, <https://www.westfalen-blatt.de/owl/kreis-paderborn/paderborn/neuer-gewerbepark-entsteht-in-paderborn-monkeloh-2554489>. Auch: im immobilienmanager am 07.04.2022, <https://www.immobilienmanager.de/bremer-erichtet-gewerbepark-in-paderborn-07042022>.
- 3 Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues und Matthias

Molter, 09.08.2022.

- 4 Ebenda.
- 5 Chronologie: Ausbreitung des Coronavirus in Deutschland|Deutschland|DW|23.06.2021, <https://www.dw.com/de/chronologie-ausbreitung-des-coronavirus-in-deutschland/a-58003172> (09.08.2022).
- 6 Zeitzeugengespräch mit Matthias Molter, 06.04.2022.
- 7 Ebenda.
- 8 Ebenda; Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues und Matthias Molter, 09.08.2022.
- 9 Gemeinsame Pressemitteilung zum Richtfest am Hauptbahnhof, 29.07.2022; Mobilitäts-Drehscheibe der Region. Wie sich der Paderborner Hauptbahnhof künftig behaupten kann, in: metro.polis 02/2021, Paderborn. Quelle der Vielfalt, S. 56 f.
- 10 Hannemann, Jörn: Großer Bahnhof am neuen Bahnhof. Richtfest mit Bahnorchester – Wie es nun weitergeht mit Paderborns Jahrhundertprojekt, in: Westfälisches Volksblatt, 30.07.2022.
- 11 Zitiert nach: Gemeinsame Pressemitteilung zum Richtfest am Hauptbahnhof, 29.07.2022.
- 12 Hannemann, Jörn: Großer Bahnhof am neuen Bahnhof. Richtfest mit Bahnorchester – Wie es nun weitergeht mit Paderborns Jahrhundertprojekt, in: Westfälisches Volksblatt, 30.07.2022.

Bildnachweis

BREMER-Archiv S. 22, 26, 30, 34, 35, 36, 38/39, 42, 43, 47, 49, 50, 53, 54, 56, 59, 67, 69, 70, 73, 79 oben und unten, 80 oben und unten, 85 unten, 88/89, 90, 92, 96 oben und unten, 99, 102 unten, 105 oben, 114, 124/125.

Bundesarchiv Bild 183–1989–1222–016 / Grimm, Peer / CC-BY-SA 3.0, S. 95.

Kurt Hartung/Fotoarchiv Ruhr Museum Hochhaus Kaupenhöhe, Essen, Juli 1958, S. 44.

Privatarchiv Josef Ellebracht S. 106/107

Privatarchiv Johannes Kaup S. 63 unten, 64 oben und unten, 74, 82, 102 oben.

Roman Belogorodov TERRASSA, SPAIN-MARCH 19, 2019: IBM Personal Computer XT in the National Museum of Science and Technology of Catalonia, S. 76.

Stadt- und Kreisarchiv Paderborn S. 10 (S – M4, Bild-Nr. 1253–2 / K. G. Schneppendahl), 12 (S – M4, Bild-Nr. 495 / Theo Gockel), 14/15 (S – M4, Bild-Nr. 3142 / Tersluisen), 16 (S – M5/05, Nr. 2784 / Bernhard Homisse), 19 (S – M5/14, Nr. 2549 / Paul Michels), 24 (S – M5/20, Nr. 36 [Ausschnitt]), 28/29 (K – AVM 3–1-1), S. 63 oben (Repros des Westfälischen Volksblatts, 18.02.1967 u. 05.06.1965), S. 67 (Repro des Westfälischen Volksblatts, 27.03.1965).

Statistisches Bundesamt (Destatis), 2021 S. 113.

Thomas Robbin S. 85 oben.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

- Adenauer, Konrad: 1. Wahlperiode, 41. Sitzung am 24.2.1950.
- Adressbücher der Stadt Paderborn, 1947–1952: Stadt- und Kreisarchiv Paderborn, Bibliotheksbestand.
- Amtsgericht Paderborn, Handelsregister: HRA 387, Bl. 1, ursprünglich 1363, umgeschrieben 26.09.1961.
- BREMER AG (Hrsg.): Bequemer Bauen. Imagebroschüre 2014.
- BREMER AG (Hrsg.): Darauf bauen wir! Broschüre zum 70-jährigen Unternehmensjubiläum 2017.
- BREMER AG: Einladung zur Öffnung der Gleisanlage, 24.04.2009.
- BREMER AG (Hrsg.): Imagebroschüre 2019.
- BREMER AG: Unterlagen zum 50-jährigen Jubiläum: Manuskript des Festvortrags von Andreas Michels.
- Friedel, Petra/Gorka, Regina/Kaup, Johannes: Vorzeige-Objekt am Standort. Dokumentation der Stute-Bauvorhaben in Paderborn, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Ausgabe Sommer 1998, S. 4 f.
- Landesarchiv NRW Abteilung Rheinland: NW 1069–02122 Entnazifizierungsakte Wilhelm Bremer.
- N.N.: Ehrengabe des Bürgermeisters – Festakt mit drei ausgesuchten Gästen, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Ausgabe Sommer 1998, S. 4 f.
- N.N.: Tominaga und die Folgen, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Herbst 1997, S. 5.
- N.N.: Verbesserungsvorschlagswesen, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Herbst 1997, S. 8.
- N.N.: Vorzeige-Objekt am Standort. Dokumentation der Stute-Bauvorhaben in Paderborn, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Ausgabe Sommer 1998, S. 4 f.
- N.N.: Weniger Betriebsunfälle, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Herbst 1997, S. 6.
- N.N.: Rückblick auf das Jubiläumfest – Der Betriebsrat hat das Wort, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Winter 1997. Erstes Wohnungsbaugesetz vom 24. April 1950. BGBl. 1950/16, S. 83.
- Privatarchiv Wolfgang Bremer, BREMER AG: Ordner 50 Jahre – „Firmenhistorie Bremer Stahl- und Spannbeton GmbH & Co. KG Paderborn, „Schlußbesprechung bei der Firma Wilhelm Bremer, Betonwerk, Paderborn“ sowie Redemanuskript zum 50-jährigen Jubiläum 1997.
- Unternehmensarchiv BREMER AG: Bericht über die Prüfung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 2002 und des Lageberichtes, Bremer AG, Paderborn, Jahresabschluss zum 31. Dezember 2001, Bremer AG sowie Redemanuskript Wolfgang Bremers zum 70-jährigen Jubiläum.

Literatur

- Abelshäuser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von 1945 bis zur Gegenwart, München 2011.
- Bachmann, Hubert/Tillmann, Mathias/Urban, Susanne: Bauten mit Betonfertigteilen im Hochbau, in: Bergmeister, Konrad/Fingerloos, Frank/Wörner, Johann-Dietrich (Hrsg.): BetonKalender 2021, Darmstadt 2021, 110. Jahrgang, S. 59–305.
- Breuer, Markus/ Daumann, Frank/Kisser, Björn: Stadionneubauten, in: Sport und Management, 4/2011, S. 23–30.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Langfristige Strukturentwicklungen im Baugewerbe, BBSR-Analysen Kompakt 09/2020, Bonn 2020.

Dietl, Helmut M./Pauli, Markus: Die Finanzierung von Fußballstadien, in: ZfB Sportökonomie, Ergänzungsheft 4/2002, S. 239–262.

Dorsemagin, Dirk: Büro- und Geschäftshausfassaden der 50er Jahre, Teil 1, Dissertation, Berlin 2004.

Friedel, Petra/Gorka, Regina/Kaup, Johannes: Vorzeige-Objekt am Standort. Dokumentation der Stute-Bauvorhaben in Paderborn, in: BREMER AG (Hrsg.): BREMER report, Ausgabe Sommer 1998, S. 4 f.

Gluch, Erich/Hornuf, Lars: Auswirkungen der Globalisierung der Bauwirtschaft, in: ifo Schnelldienst 3/2007, S.41.

Grabe, Wilhelm: Von der Geschwaderschule zum Fliegerhorst. Der Flughafen Paderborn-Mönkeloh im Paderborner Land 1916–1945, in: Westfälische Zeitschrift (2013), S. 259–288.

Grabe, Wilhelm: Paderborn 1920–1960. Stadtentwicklung im Zeitraffer, in: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Medienzentrum für Westfalen/Stadt- und Kreisarchiv Paderborn (Hrsg.): Paderborn. Stadt im Wandel 1920–1960. Münster 2019, S.6–15.

Hanses, Katrin: Betonbau, Basel 2015.

Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V. (Hrsg.): Bauwirtschaft im Zahlenbild, Berlin 2021.

Hegger, Josef/Herbrand, Martin/Stark, Alexander/Claßen, Martin: Betonbau der Zukunft, in: Bauingenieur 90 (2015), Heft 7/8, S. 337–344.

Herbert, Ulrich: Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge, Bonn 2003.

Herbert, Ulrich: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014.

Hüser, Karl: Paderborn. Geschichte der Stadt in ihrer Region, Band 3, Paderborn 1999.

Keitel, Hans-Peter: Die Bauindustrie im Wandel der Zeit, in: Liebchen, Jens H./Viering, Markus G./Zanner, Christian (Hrsg.): Baumanagement und Bauökonomie. Aktuelle Entwicklungen, Wiesbaden 2007, S. 1–19.

Kosbab, Holger: Bremer setzt auf die Schiene, in: Neue Westfälische, 30.06.2009.

Neumeier, G.: Vom Polytechnikum zur Universität (TH), in: Kunle, Heinz/Fuchs, Stefan (Hrsg.): Die Technische Universität an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Festschrift zum 175-jährigen Jubiläum der Universität Karlsruhe (TH), S.11–62.

Nobis, Rainer: Illustrierte Geschichte des Zements und Betons. Die spannende Entwicklung zweier bedeutender Baustoffe, Heidelberg 2020.

N.N.: Mobilitäts-Drehscheibe der Region. Wie sich der Paderborner Hauptbahnhof künftig behaupten kann, in: metro.polis 02/2021, Paderborn. Quelle der Vielfalt, S. 56 f.

Reininghaus, Wilfried: Das Handwerk in Paderborn im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Westfälische Zeitschrift 139, 1989, S. 361–379.

Scheuens + wachten plus Planungsgesellschaft im auftrag der Stadt Paderborn: Integriertes Stadtentwicklungskonzept Innenstadt Paderborn, Paderborn/Dortmund 2018.

Stambolis, Barbara: Jahrzehnte des Umbruchs 1945–1975, in: Hüster, Karl (Hrsg.): Das 19. und 20. Jahrhundert. Traditionsbindung und Modernisierung (Paderborn: Geschichte der Stadt in ihrer Region Bd. 3), Paderborn 1999, S.254–334.

Wemhoff, Matthias: Befestigungen, Straßenverläufe und Parzellenstrukturen. Fragen und Thesen zur Stadtentwicklung Paderborns. In: GrabungskAMPagne Paderborn 1994. Archäologische und historische Forschungen zur

Siedlungsgeschichte am Kamp, Kataloge zur Ausstellung vom 6. Oktober 1995–30. August 1996 im Museum in der Kaiserpfalz, Münster 1995, S.5–20.

Elektronische Ressourcen

Brendel, Marvin: Draußen vor der Stadt. Die „grüne Wiese“, in: Handelsjournal, 16.06.2021 (<https://www.handelsjournal.de/draussen-vor-der-stadt.html> [06.02.2022]).

Fels, Paul Edgar: OWL bleibt Möbel-Hochburg, in Westfalen Blatt, 01.05.2021 (<https://www.westfalen-blatt.de/ueberregional/nachrichten/wirtschaft/owl-bleibt-mobel-hoch-burg-1025387?pid=true> [06.02.2022]).

Grau, Andreas/Würz, Markus: Regierungen Erhard und Kiesinger, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (<http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-moderisierung/bundesrepublik-im-wandel/regierungen-erhard-und-kiesinger.html> [05.04.2022]).

Grothues, Rudolf: Das Beckumer Zementrevier. Aufstieg und Niedergang (https://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Wirtschaft/Beckum [17.05.2022]).

Gymnasium Theodorianum Paderborn: Zur Zerstörung Paderborns am 27.3.1945 (<https://www.theodorianum.de/Das-THEO/Aktuelles/Zur-Zerstoerung-Paderborns-am-27.3.1945.html> [26.01.2022]).

Hinz-Wessels, Annette: Wirtschaftskrise, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (<http://www.hdg.de/lemo/kapitel/geteiltes-deutschland-krisenmanagement/bundesrepublik-im-umbruch/wirtschaftskrise.html> [05.04.2022]).

Keuper, Ralf: Zement aus und in Westfalen (<https://westfalen-lob.bankstil.de/zement-aus-und-in-westfalen> [17.05.2022]).

Kolbe, Corinna: Und dann stürzten sich alle auf die Waren. Deutschlands erster Supermarkt, in: Der SPIEGEL, 26.09.2017 (<https://www.spiegel.de/geschichte/deutschlands-erster-supermarkt-wurde-1957-in-koeln-eroeffnet-a-1169061.html> [06.02.2022]).

Müller, Rolf-Dietrich: Erinnern und Gedenken. Die Zerstörung der Stadt vor 60 Jahren, Paderborn 2005. (<https://docplayer.org/39244-Erinnern-und-gedenken-die-zerstoerung-der-stadt-vor-60-jahren.html> [10.10.2022]).

N.N.: Amazon expansion speeds building of Swansea road development, in: Wales Online (<https://www.walesonline.co.uk/business/business-news/amazon-expansion-speeds-building-swanea-2246671> [14.03.2022]).

N.N.: Amazon: Geschichte und Entwicklung des Online-Versandhändlers, (<https://www.nau.ch/news/wirtschaft/amazon-geschichte-und-entwicklung-des-online-versand-handlers-65909319> [14.03.2022]).

N.N.: Bauprojekte Industrie-, Gewerbeimmobilien Berlin-Brandenburg – BREMER (<https://www.bremerbau.de/index.php?id=583&L=0> [13.05.2022]).

N.N.: Benteler-Arena – Arena – SC Paderborn 07 (<https://www.scp07.de/Arena/Benteler-Arena/> [15.03.2022]).

N. N.: Chronik: Zurbrüggen.de (<https://www.zurbrueggen.de/unternehmen/chronik/> [09.03.2022]).

N.N.: Chronologie: Ausbreitung des Coronavirus in Deutschland, in: Deutschland|DW|23.06.2021 (<https://www.dw.com/de/chronologie-ausbreitung-des-coronavirus-in-deutschland/a-58003172> [09.08.2022]).

N.N.: Der heilige Liborius – Erzbistum Paderborn (<https://www.erzbistum-paderborn.de/themen-angebote/themenspecials/themenspecials-2021/libori-2021/der-heilige-liborius/> [04.03.2022]).

N.N.: Dom-Blick (<https://www.orte-verbinden.de/Wege/Dom-Blick/Wegpunkte-Dom-Blick/Dom-Paradiesportal-3.html> [04.03.2022]).

N.N.: Ernsting's Family Warenannahme Vertriebscenter Coesfeld, Architektur – baukunst-nrw (<https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Ernstings-Family-Warenannahme-Vertriebscenter-Coesfeld--6145.htm> [29.03.2022]).

N.N.: Gemeinsame Pressemitteilung zum Richtfest am Hauptbahnhof, 29.07.2022 (https://www.bremerbau.de/fileadmin/Daten/PDFs/Presse/2022/2022_07_Bahnhof_Paderborn_Richtfest.pdf [25.10.2022]).

N.N.: Hintergrund-Infos zum Libori-Fest – Erzbistum Paderborn (<https://www.erzbistum-paderborn.de/themen-angebote/themenspecials/themenspecials-2021/libori-2021/hintergrund-infos-zum-libori-fest/> [04.03.2022]).

N.N.: Historie – Werbegemeinschaft Paderborn (<https://www.werbegemeinschaft-paderborn.de/Historie/> [04.03.2022]).

N.N.: Home Deluxe Arena – Daten & Fakten (<https://www.scp07.de/Arena/Benteler-Arena/> [15.03.2022]).

N.N.: IPH erhält Mandat für Libori Galerie in Paderborn mit 20.000m², in: DEAL – Magazine | Real Estate | Investment | Finance (<http://www.deal-magazin.com/news/1/103964/IPH-erhaelt-Mandat-fuer-Libori-Galerie-in-Paderborn-mit-20000-m> [04.03.2022]).

N.N.: Jobs boost as web warehouse opens, in: BBS NEWS|UK|Wales (http://news.bbc.co.uk/2/hi/uk_news/wales/7349546.stm [14.03.2022]).

N. N.: Kapelle zu Ehren des barmherzigen Jesus am Nesthauser See: Wanderungen und Rundwege|komoot (<https://www.komoot.de/highlight/704125> [31.03.2022]).

N.N.: LWL-GeodatenKultur, <https://www.lwl.org/geo-datenkultur/objekt/253151> (07.07.2022).

N.N.: Rambergsvallen Stadion Göteborg – BREMER (<https://www.bremerbau.de/de/referenzen/stadien/rambergsvallen-stadion-goeteborg.html?call=lightbox> [09.08.2022]).

N.N.: Swansea, Wales|Amazon.jobs (<https://www.amazon.jobs/de/locations/swansea-wales> [14.03.2022]).

N.N.: Schloss Eringerfeld – Wikipedia (https://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Eringerfeld [29.03.2022]).

N.N.: Stadion am Bieberer Berg – Wikipedia (https://de.wikipedia.org/wiki/Stadion_am_Bieberer_Berg [15.03.2022]).

N.N.: Stadion Miejski (Gliwice) – Wikipedia ([https://de.wikipedia.org/wiki/Stadion_Miejski_\(Gliwice\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadion_Miejski_(Gliwice)) [15.03.2022]).

Würz, Markus: Deutsche Einheit, in: Lebendiges Museum Online, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (<http://www.hdg.de/lemo/kapitel/deutsche-einheit.html> [10.12.2020]).

Würz, Markus: Globalisierung, in: Lebendiges Museum Online. Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (<https://www.hdg.de/lemo/kapitel/globalisierung.html> [05.08.2022]).

Presse

Amedie, Arian: Maßgeschneiderte Bildung, in: Neue Westfälische, 10./11.12.2016.

Götte, Andreas: Bremer baut für gelben Riesen, in: Neue Westfälische, 01.10.2013.

Hack, Matthias: Ost und Bremer sichern Hoffnung – Anschlag aus Paderborn für Wirtschaft in Thyrow im Kreis Zossen, in: Westfälisches Volksblatt, 02.04.1992.

Hannemann, Jörn: Großer Bahnhof am neuen Bahnhof. Richtfest mit Bahnorchester – Wie es nun weitergeht mit Paderborns Jahrhundertprojekt, in: Westfälisches Volksblatt, 30.07.2022.

Kauke, Sabine: Neue Chance für Messehalle. Bremer AG erwirbt Betriebsgelände von Wellemöbel, in: Neue Westfälische, 02.03.2013.

N.N.: 66 Betonsäulen tragen neues Geschäftszentrum am Kamp, in: Westfälische Volkszeitung, 09.04.1994.

N.N.: Arbeitsplatz für 100 Ingenieure, in: Neue Westfälische, 20.06.2008.

N.N.: Aufstellung „Wir bauten das Haus der EDEKA-Kaufleute in Paderborn“, in: Westfälisches Volksblatt, 27.03.1965.

N.N.: Bremer AG weiter im Aufwind. Vorstand Josef Ellebracht wechselt zum Jahresende in den Aufsichtsrat, in: Westfälisches Volksblatt, 22.11.2011.

N.N.: N.N.: Bremer-Brückenbau: freie Fahrt auf dem Grünen Weg, in: Westfälisches Volksblatt, 01.07.2010.

N.N.: Bremer hängt sogar WM-Stadionbauer ab, in: Westfälisches Volksblatt, 13.01.2011.

N.N.: Erfolg mit „Mut und Ideen“ – Bremer GmbH & Co. KG feiert 50. Geburtstag, in: Neue Westfälische, 19.11.1997.

N.N.: Werbeanzeige „Neu: Trink- und Wandelhalle im Kaiser-Karls-Park Bad Lippspringe“, in: Westfälisches Volksblatt, 21.05.1965.

Pickhardt, Karl/Brucks, Wolfram: Bremer baut auch in Holland Lidl-Zentrallager – Paderborner Unternehmen legt Grundstein für spektakuläres Brücken-Haus am Grünen Weg, in: Westfälisches Volksblatt, 25.02.2010.

Vockel, Georg: Treuer der Mitglieder bildet das Fundament. Eigenbericht unserer Redaktion nach der Betriebsbesichtigung, in: Westfälisches Volksblatt, 27.03.1965.

Zeitzeugengespräche

Zeitzeugengespräch mit Friedrich Albertzarth, 04.02.2022.

Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Bremer, 13.12.2021.

Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues, 05.04.2022.

Zeitzeugengespräch mit Michael Dufhues und Matthias Molter, 09.08.2022.

Zeitzeugengespräch mit Josef Ellebracht, 25.01.2022.

Zeitzeugengespräch mit Ingelore Henke, 17.03.2022.

Zeitzeugengespräch mit Heinz Hillebrand, 24.02.2022.

Zeitzeugengespräch mit Heinz Hölscher, 21.03.2022.

Zeitzeugengespräch mit Johannes Kaup, 21.03.2022.

Zeitzeugengespräch mit Matthias Molter, 06.04.2022.

Zeitzeugengespräch mit Marian Premus, 15.06.2022.

Zeitzeugengespräch mit Torsten Schuff, 19.04.2022.

Einzelgespräch mit Wolfgang Bremer, 20.05.2022.

